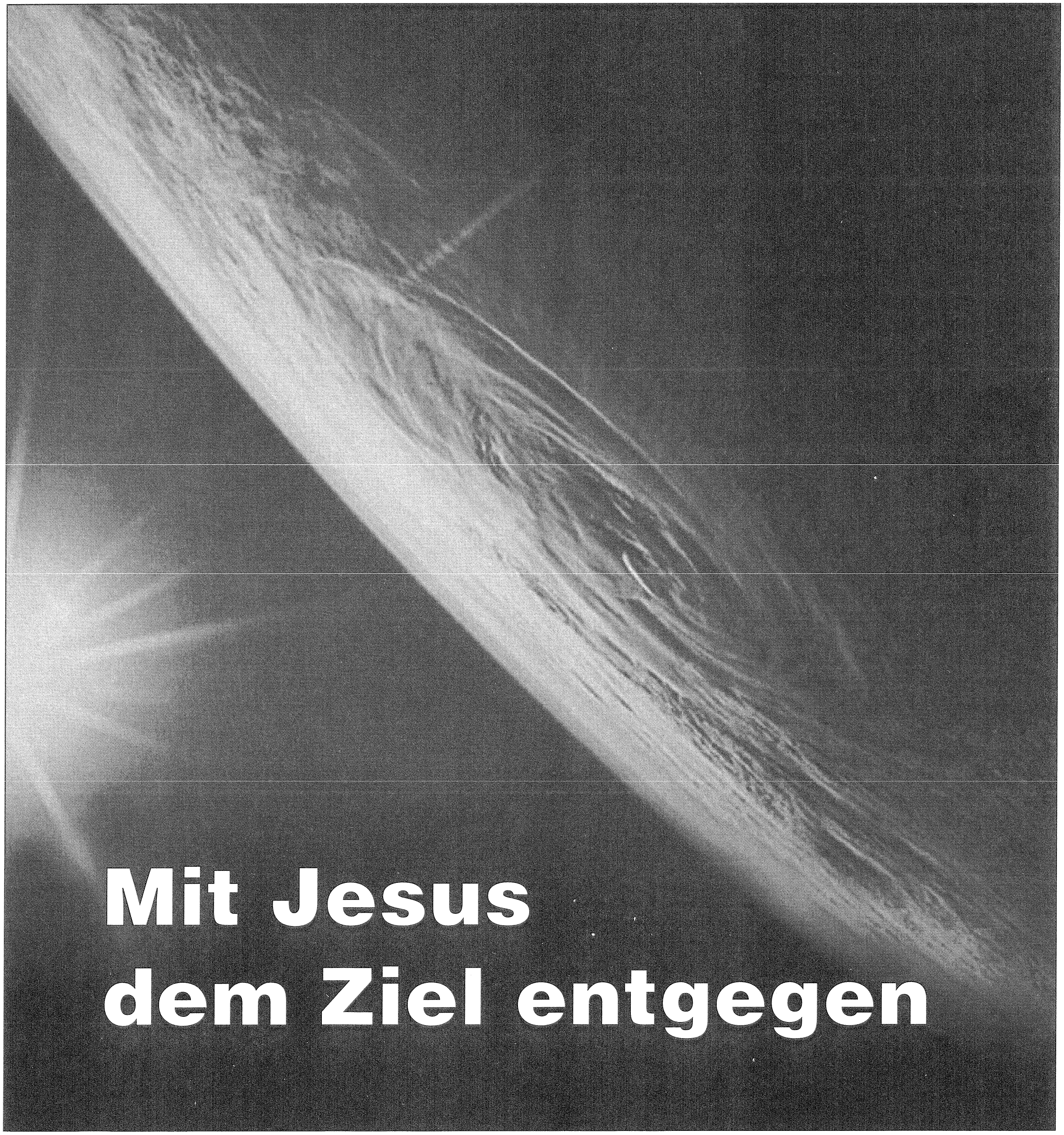
mennonitische
Rundschau

Februar 2001 · Nummer 02
Winnipeg, Kanada · 124. Jahrgang

*Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist*

EINE CHRISTLICHE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET IM JAHR 1877



Nicht,
daß ich Dich berühren könnte,
nein, das nicht,
aber dennoch spüre ich Dich.

Ich spür Dich im Wind,
der mich sanft umweht,
wenn die Sorgen des Tages
ihre Zelte zusammenfalten
und sich leise davonstehlen.
Ich spüre Dich im Licht,
das mich erwärmt,
wenn meine Seele zittert
und meine Haut
durchscheinend geworden ist.

Nicht,
daß ich Dich jetzt schon
von Angesicht zu Angesicht
schauen könnte,
nein, das nicht,
aber dennoch sehe ich Dich.

Ich seh Dich im Lächeln meiner Freunde,
die mich zärtlich beschenken,
wenn mein Herz ein Gleiches sucht
oder tief zu Boden sinkt.
Ich seh Dich in den Menschen
um mich herum,
in deren Gesicht
der Pinsel des Lebens
Licht und Schatten malt.

Nicht,
daß ich Dich
mit meinen Ohren hören könnte,
nein, das nicht,
aber dennoch vernehme ich Deine Stimme.

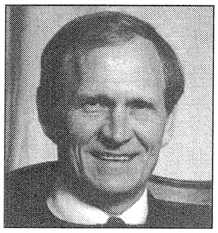
Du redest zu mir durch Dein Wort,
das mich trifft
und mich nicht schlafen läßt,
und das mich auch tröstet.
Du redest zu mir im Wogen der Wellen,
im Wispern der Blätter,
wenn die Stille neben mir sitzt
und auch durch den Brief eines Freundes.

Nicht,
daß ich Dich beweisen könnte,
nein, das nicht,
aber dennoch weiß ich, daß Du bist.

Denn ich erlebe Dich täglich.
Du bist mir näher als der Wind,
dem ich lächelnd entgegen laufe,
wissend um Deine Nähe.

(Anna Witliff)

Haben wir Jesus zurückgelassen?



Pastor Ed Wiebe

Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest. Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes. Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wußten's nicht. Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn. Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten. Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wißt ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vater ist? Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte. Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.
(Lukas 2, 41-52)

Lukas ist der einzige der Schreiber des Neuen Testaments, der uns etwas über Jesu Jugendzeit berichtet. Er erzählt, daß der zwölfjährige Jesus seine Eltern zum jährlichen Osterfest nach Jerusalem begleitete. Es war der Brauch der Juden, wenigstens an drei jährlichen Hauptfesten in der Hauptstadt teilzunehmen. Von vielen Städten, Dörfern und Farmen wanderten Familien und Gruppen nach Jerusalem. Wenn das Fest beendigt war, kehrten sie zu ihren Heimen zurück. Da natürlich die verschiedenen Altersgruppen und Freundschaften zusammenreisten, war es nicht überraschend, daß Joseph und Maria annahmen, ihr Sohn befände sich unter einer Anzahl seiner gleichaltrigen Gefährten.

Nachdem sie ihren Fehler bemerkten, kehrten sie nach Jerusalem zurück. Sie fanden Jesus in Diskussionen mit den religiösen Lehrern vertieft. Die Rabbiner pflegten nach dem Fest in dem Tempelvorhof, Leute zu lehren und Fragen zu beantworten.

Wir lesen, daß sich für die Familie Jesu alles zum Guten wendete. Und doch wirft dieses Ereignis die Frage auf, ob mancher von uns heutzutage Jesus hinter sich läßt.

Es gibt solche, die Ihn in ihrer Kindheit zurücklassen. Als Kinder wurden sie zur Kirche mitgenommen. Dann hörten sie jedoch auf, weiter in Seinem Worte zu lernen.

Andere ließen Ihn in ihrer Jugend zurück. Sie hatten begonnen, Ihm zu folgen, aber schlugen im Laufe der Zeit einen anderen Weg ein. Vielleicht war es ein Freund oder eine Freundin, die ablenkten, und ihr Interesse wich.

Viele ließen Ihn als Erwachsene zurück. Irgend jemand hat vielleicht etwas Negatives in der Kirchengemeinschaft geäußert, und sie gingen davon.

Jesus ist nicht nur ein Wegweiser. Er ist nicht nur ein Wegführer. Er ist nicht nur ein Weggefährte. Jesus ist der Weg selber. Wer ans Ziel kommen will, braucht Jesus. Gehen Sie diesen Weg!
(Konrad Eißler)

Oder eine Entscheidung trat an sie heran, mit der sie nicht fertig wurden, und so verließen sie den Weg Jesu. Oder es geschah vielleicht einfach aus Nachlässigkeit. Langsam, nach und nach, vernachlässigten sie die gewohnte Andachtszeit. Und Jahre später wurde es offenbar, daß sie auch Jesus verlassen hatten.

Es ist möglich, genau wie Joseph und Maria, ohne Jesus weiter zu wandern, ohne es überhaupt zu bemerken!

Wie können wir es erkennen, wenn wir Ihn zurückgelassen haben? Es gibt gewisse Anzeichen, die darauf hinweisen: Kein formelles Andachtsleben, kein Interesse am Wirken Gottes, Appetitlosigkeit für Gottes Wort u.a.m. Tief innerlich weiß der Gläubige, wann er Jesus zurückgelassen hat. Man mag es nicht zugeben, doch der Geist Gottes erinnert daran.

In der Apostelgeschichte, Kapitel 26,14, lesen wir, daß Jesus einen "Stachel" für Saul brauchte. Ein Stachel ist ein langer Stock mit einer scharfen Spitze am Ende. Er wird für Rinder gebraucht, die sich weigern, eine Einzäunung zu betreten. Es kommt vor, daß ein Tier, als Reaktion auf den Stich, ausschlägt. Jesus spielt darauf an, um Sauls Gewissen "zu stechen". Und noch immer gebraucht Er Gewissensbisse, um uns zu erinnern, wenn wir Ihn an einer bestimmten Stelle in unserem Leben zurückgelassen haben.

Wir verstehen, daß Joseph und Maria zurückgehen mußten, um dorthin zu gelangen, wo sie ihn zurückgelassen hatten, denn dort würden sie ihn wieder finden. Und so ist es auch mit uns. Wir müssen zurückkehren, wo wir Jesus verlassen haben. Nichts anderes kann helfen. Haben wir Ihn beim Treffen einer bestimmten Entscheidung zurückgelassen, so müssen wir zu dieser Entscheidung zurückkehren. Haben wir Ihn zurückgelassen, als wir aufhörten, persönliche Stille Zeiten mit Ihm zu pflegen, so müssen wir damit aufs neue beginnen. Unser Gewissen wird uns andeuten, zu welchem Punkt in unserem Leben wir zurückkehren müssen, wo wir Ihn zurückließen.

Stellen wir uns einen Bahnhof vor, auf dem eine beträchtliche Anzahl von Güterwaggons stehen. Wenn die Lokomotive einen dieser Waggons herausziehen soll, muß sie zunächst einmal auf dieselben Geleise fahren, auf dem der Waggon steht. Dann muß sie sich rückwärts bewegen, bis sie an den Güterwaggon stößt und ihn ankuppelt. Nur dann kann die Lokomotive den Waggon bewegen und ziehen.

Wer Gott aufgibt,
der löscht die Sonne aus,
um mit der Laterne weiterzuwandern.
(Christian Morgenstern)

Genauso ist es mit uns Gläubigen. Wir müssen dorthin zurückkehren, wo wir Jesus gelassen haben, um wieder mit Ihm weitergehen zu können. Das mag erfordern zuzugeben, daß wir Unrecht hatten. Es kann bedeuten, jemanden um Vergebung zu bitten. Es meint ganz gewiß, daß wir uns Jesus unterwerfen in der in Betracht kommenden Angelegenheit, die Er uns vorhält.

Wie wirst Du in diesem neuen Jahrhundert handeln? Indem Du bewußt Jesus zurückläßt? Oder wirst Du dorthin umkehren, wo du Ihn verlassen hat, um nun mit Ihm in die Zukunft zu wandern?

(*Pastor Ed Wiebe,* zur Zeit des Schreibens dieser Botschaft zeitweiliger Pastor in der Westwood M.B. Gemeinde in Prince George, BC)

Es ist nicht nötig, daß einer weit umherlaufe und Gott suche. Jesus ist nicht fern von uns. Er steht vor unserer Tür und wartet. Er ist tausendmal bereitwilliger, bei uns einzukehren, als der Mensch bereitwillig ist, ihn aufzunehmen.
(Johann Tauler)

GOTT, -
von dir sich abwenden heißt fallen,
zu dir sich hinwenden heißt aufstehen,
in dir bleiben heißt
sicheren Beistand haben.

GOTT, -
dich verlassen heißt sterben,
zu dir heimkehren heißt
neu zum Leben erwachen,
in dir weilen heißt leben.
(Augustinus)

Ein Gnadengeschenk

"Meine Augen werden den König sehen in seiner Schöne." **(Jesaja 33,17)**

Herr, sieh mich gnädig mit deinen Augen an,
ohne dich ich nichts vollbringen kann.
Ohne dich ist mein Leben arm und leer,
dein gnädiges Erbarmen mir bescher.

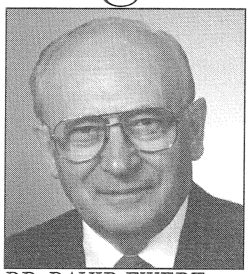
Deine Gnadengabe fülle Herz und Hände,
dein Angesicht allezeit zu mir wende.
Gib mir deinen guten Heiligen Geist,
den Führer, der auf rechte Wege weist.

Will treu auf deinen Wegen gehen,
werde den König in seiner Schöne sehen.
Mach mein Herz demutsvoll und rein,
darf dein Kind und Erbe sein.

Ewige Freude wird einst sein im Himmelssaal,
vereint vor Gottes Thron zu stehen in großer Zahl.
Dank und Anbetung werden die Erlösten bringen,
ein Jubellied wird dort ewig erklingen.

(Martha Hellman)

Fragekasten



DR. DAVID EWERT

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25 - 3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

Frage: ***Wie sollen wir Paulus verstehen, wenn er von dem "Geheimnis der Gemeinde" spricht? (Epheser 3, 4-6).***

Antwort: Das Wort "Geheimnis" (Gr. mysterion) wird im Neuen Testament anders gebraucht als wir es heute in der Umgangssprache verstehen. Im Neuen Testament wird das Wort "Geheimnis" für göttliche Offenbarung gebraucht, also ganz anders als wir das Wort benutzen. Gottes Diener, zum Beispiel, sollen Haushalter über die "Geheimnisse Gottes" (1. Korinther 4,1), d.h. über Gottes Offenbarungen sein. Wenn Paulus an die Korinther über die Auferstehung der Toten schreibt, sagt er: *"Siehe, ich sage euch ein Geheimnis"* (1. Korinther 15,51). Damit will er sagen, daß er ihnen einen Einblick in dieses Thema geben will.

Warum heißen Gottes Offenbarungen Geheimnisse? Die Antwort liegt auf folgender Linie: Kein Mensch konnte aus sich selbst die göttlichen Heilspläne entdecken oder entziffern. Wenn Gott sich uns nicht offenbart hätte, wüßten wir nichts von seinen Plänen zur Erlösung der Menschheit. Aber in seiner großen Gnade beschloß er, uns sein Herz zu erschließen und "das Geheimnis seines Willens" kundzumachen. Das tat er, indem er Propheten und Apostel erwählte, denen er sich offenbarte und die diese Einblicke in Gottes Heilsgedanken an die Menschheit weitergeben sollten. Sie sollten gleichsam das Sprachrohr sein, durch das Gott das, was in ihm verborgen lag (also Geheimnis war) der gefallenen Menschheit verkündigen wollte. Daher heißen die Offenbarungen Gottes Geheimnisse, weil der Mensch aus sich selber diese Heilsgedanken Gottes nicht entdecken konnte.

Bei dem Geheimnis, von dem Paulus in Epheser 3 spricht, geht es darum, daß Gott ihm besondere Einblicke in die Gemeinde Jesu Christi gegeben hat. Er selbst erklärt, was ihm offenbart worden ist, nämlich, daß Gläubige von den Heiden jetzt mit den Gläubigen von den Juden *"Miterben sind und zu einem Leibe gehören und Mitgenossen der Verheißung in Christus Jesus sind durch das Evangelium"* (Epheser 3,6). Im Gegensatz zu dem alttestamentlichen Volk, wo sich das Volk Gottes und das ethnische Israel überschneiden, fällt das Ethnische, Sprachliche, Rassische in der neutestamentlichen Gemeinde weg. Die Linie wird jetzt zwischen Gläubige und Ungläubige aus allen Völkern gezogen, nicht zwischen Israel und den Heidenvölkern.

Wenn Paulus nun erklärt, daß ihm dieses Geheimnis erschlossen worden ist, will er mit diesem seinem Verständnis für das Wesen der Gemeinde nicht pochen. Er bekennt demütig, daß *"mir ist kundgeworden dieses Geheimnis durch Offenbarung"* (Epheser 3,3). Damit will er aber nicht sagen, daß die anderen Apostel von diesem Geheimnis, d.h. dieser Offenbarung, nichts wußten. Jesus hatte ja die zwölf Apostel über das neue Volk Gottes, das er durch seinen Erlösertod schaffen würde, informiert. Die Einblicke in das Wesen der Gemeinde, die Paulus hatte, standen mit den Lehren Jesu wie auch mit den Lehren der anderen Apostel im Einklang.

Daß Jesus die Gemeinde gründen wollte, geht aus seinen Lehren und Handlungen klar hervor. Es ist daher verfehlt, wenn gelehrt wird, daß Jesus ein politisches, israelitisches Reich gründen wollte. Vor Pilatus erklärte er unzweideutig, daß sein Reich nicht von dieser Welt war. Schon in der Wahl der zwölf Apostel konnte ein jeder Jude zur Zeit Jesu sehen, daß er ein neues Volk gründen wollte, als Gegenstück zu dem alten Gottesvolk, das auf zwölf Patriarchen gegründet worden war. Auch machte Jesus es klar, daß er noch andere Schafe hatte, die nicht zu dem jüdischen Stall gehörten, welche er suchen wollte, und dann würde nur eine Herde sein. Als Petrus sein Bekenntnis ablegte *"Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn"* (Matthäus 16,16), antwortete Jesus: *"Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen"*(Vers 18). Durch seinen stellvertretenden Tod am Kreuz, seine glorreiche Auferstehung und Erhöhung zur Rechten Gottes sowie die Ausgießung des Heiligen Geistes, die darauf folgte, gründete Jesus die Gemeinde.

Und als der Geist ausgegossen wurde, ermahnte Petrus seine jüdischen Hörer, sich "aus diesem verkehrten Geschlecht" zu retten (Apostelgeschichte 2,40), d.h. sie sollten sich von dem ungläubigen Israel lossagen, Buße tun und sich taufen lassen, um die Gabe des Geistes zu empfangen (2,38). Und die, welche sein Wort annahmen, ließen sich taufen, und es entstand ein neues Gottesvolk. Weil dieses neue Volk Gottes, die Gemeinde, aus dem Judentum kam, führten die Apostel auch ohne Hemmungen die Namen für das alte Gottesvolk auf das neue über (z.B. 1. Petrus 2,9: *"Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums"* - alles Bezeichnungen des alttestamentlichen Israels).

Wenn Paulus nun von dem Einblick, den Gott ihm in das Wesen der Gemeinde gegeben hat, spricht, dann will er damit nicht sagen, daß vorige Generationen von Gottes Plänen, die Gemeinde Jesu Christi zu gründen, nichts wußten. Er schreibt von dem Geheimnis, das Gott ihm erschlossen hat, *"welches in den vorigen Zeiten nicht kundgetan ward den Menschenkindern, wie es jetzt offenbart ist seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist"* (Epheser 3,5). Hier deutet er an, daß die Gründung der Gemeinde nicht ein Nachgedanke Gottes war oder Gott die Gemeinde gründete, als Israel den Messias verwarf und das israelitische Reich nicht zustande kam. Mit dem Kommen Jesu brach die Herrschaft Gottes an, d.h. Gottes Reich wurde etabliert. Er lud Sünder ein, durch Buße und Glaube in dieses Reich einzutreten. Es entstand eine messianische Gemeinschaft als Vorläufer zum Pfingsttag, wo dann die Gemeinde geboren wurde. Jetzt wissen wir, was Gott von Anfang an im Auge hatte, und daher heißen auch die Glieder der Gemeinde Abrahams Kinder. Es gab schon immer Menschen, die, wie Abraham, durch den Glauben gerechtfertigt wurden. Aber die lange Heilsgeschichte erreichte am Pfingsttag ihren Klimax. Was in der Vergangenheit nicht immer so recht klar war, ist uns offenbart worden. Es war ein Geheimnis, aber das Geheimnis ist erschlossen worden, und daher können wir Gottes Geheimnisse Offenbarungen nennen.
(David Ewert)

"Du gibst meiner Seele große Kraft"

Der von Jacob Pauls geschriebene Leitartikel "Mit Enttäuschung leben", den wir im Januarausgabe veröffentlichten, brachte einen Artikel zurück in mein Gedächtnis, den ich im Oktober vergangenen Jahres in unserer örtlichen Zeitung las.

Der Autor dieses Artikels, Gordon Sinclair Jr., schrieb über ein Gespräch, das er mit einer Bekannten geführt hatte. Sie war dabei, eine Anzeige für die goldene Hochzeit ihrer Eltern aufzugeben und erzählte, daß es ihrem 86jährigen Vater gut ginge, daß die Mutter jedoch an Alzheimerkrankheit litt. Als Sinclair daraufhin meinte, wie leid ihm das täte, sagte sie zu seiner Überraschung: "Mein Verhältnis zu ihr ist nie besser gewesen". Und dann erklärte sie warum.

Die Mutter war mennonitischen Eltern in der Ukraine, zu Beginn der Russischen Revolution, geboren worden. Die Familie hatte dicht bei der Front gelebt, und Krieg war ihre Einführung zum Leben gewesen. Sie hatte gesehen, wie Nachbarn hingerichtet wurden und, um nicht zu verhungern, war sie gezwungen gewesen, Zieselmäuse und Gras zu essen. Als sie zehn Jahre alt war, gelang es der Familie, nach Kanada auszuwandern.

Sie wuchs zu einer hübschen, intelligenten Frau auf und heiratete einen fleißigen Bauern. Doch dann erlitt sie den größten Verlust ihres Lebens, als ihre erste Tochter zwei Wochen nach der Geburt starb. Aus ungewissen Gründen fühlte die Mutter sich schuldig dafür. Die zweite Tochter wuchs somit im Schatten dieses Leides auf. Ihre Mutter erzählte ihr einmal, daß sie sich jeden Tag ihres Lebens schuldig fühlte. Sie wäre keine gute Person, keine gute Christin, sie wäre einfach nicht gut genug.

Erst viel später, sagte die Tochter, begann sie zu verstehen, daß der Grund, daß sie eine scheinbar lieblose, mißgelaunte Mutter hatte, vielleicht teilweise in der schweren Kindheit und dem Trauma, den sie bei dem Tod ihres ersten Babys erfahren hatte, lag. Somit begann sie, ihrer Mutter die Liebe zu erweisen, nach der sie sich selbst so viele Jahre gesehnt hatte.

Doch es war nicht, bis die Mutter die ersten Zeichen der Alzheimerkrankheit zeigte, daß sich das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter in positiver Weise zu ändern begann. "Sie wurde eine stille, selbstgefällige kleine Dame", sagte die Tochter.

Gordon Sinclair Jr. schlug eine andere Erklärung vor: Vielleicht hatte ihre Mutter dem Leben erlaubt, sie zu einem Stein mit zackigen Kanten zu formen. Und nun, da die Lebenserinnerungen weggewaschen wurden, könne man den glatten, schönen, vielversprechenden Kieselstein erkennen.

Die Erklärung scheint einleuchtend zu sein. Aber wie traurig wäre es, wenn unsere Lebenserinnerungen "weggewaschen" werden müßten, bevor wir ein ausgeglichenes, frohes Leben führen könnten. Die meisten von uns müssen lernen, mit Enttäuschungen und schmerzvollen Erinnerungen zu leben. Sie sind Teil unseres Daseins auf Erden.

Sehr ansprechend wurde ich daran erinnert, als ich begann, das vor kurzem veröffentlichte Buch "Road to Freedom" zu lesen. Darin erzählen Mennoniten von Rußland in dramatischer Weise von ihrem Leiden in der ehemaligen Sowjetunion und ihrer Flucht zum Westen.

Leicht zu sehen ist, wie die erlebten unsagbaren Greueltaten Spuren in den Überlebenden zurückließen. Ein Mädchen schrieb in ihrem Tagebuch, nachdem ihr Vater in der Nacht festgenommen und weggeschleppt wurde, unter anderem: "Das Leid dieser Erfahrung änderte mich für immer - mein Denken, mein ganzes Leben, ja, meine Welt." Eine andere Frau mit ähnlichen Erfahrungen schreibt, als sie schon älter war: "Wahrscheinlich werden die meisten Leser, die unter Verfolgung gelitten haben, mit mir sagen: 'Ich würde die schweren Lebensjahre nicht eintauschen wollen, denn sie haben mich dichter zu Gott gebracht.'" Und vielleicht ist das der Unterschied zwischen Menschen, die gleichwertige Greueltaten durchlebt haben, aber so unterschiedlich davon betroffen zu sein scheinen.

Während die Frau mit Alzheimerkrankheit in ihrem Leid steckengeblieben war und ohne Hoffnung dahinlebte, scheinen so viele andere, wie das Buch "Road to Freedom" zeigt, in positiver Weise auf diese Erfahrungen gebaut zu haben. Sie gingen mit Gewißheit in die Zukunft, weil sie die Hoffnung hatten, daß sie mit Gott einen zuverlässigen Begleiter und Anwalt an ihrer Seite hatten. Sie ließen Angst und Unsicherheit vor dem Unbekannten nicht in ihrem Leben Überhand nehmen und legten die unverständlichen Dinge der Vergangenheit in Gottes Hand.

Ist es möglich, trotz schwieriger Lebenswege stark zu bleiben? Oder lassen wir uns von enttäuschenden Umständen oder einer leidgeprüften Vergangenheit zu "Steinen mit zackigen Kanten" formen? Die Antwort scheint letztenendes davon abzuhängen, wer oder was unser Leben regiert. Sind es menschliche Gesichtspunkte, die uns lenken, oder Gott, der uns leiten will? Kaleb kann uns dabei ein Beispiel sein. Er erlebte 40 enttäuschende Jahre in der Wüste und hätte leicht bitter werden können. Doch weil *"ein anderer Geist in ihm"* herrschte (4. Mose 14,24), war er als 85jähriger bei der Einnahme des zugesagten Landes keine gebrochene Person, sondern ging immer noch hoffnungsvoll vorwärts.

Als Glaubende können wir zuversichtlich weitergehen, egal was in unserer Vergangenheit liegt oder womit wir uns gegenwärtig auseinandersetzen müssen. Unser Leitvers für dieses Jahr gibt uns den Grund dazu: *"Der Herr wird meine Sache hinausführen"* (Psalm 138,8).

(Marianne Dulder)

Der Herr wird meine Sache hinausführen *(Psalm 138, 8)*

Wenn ich versage

Am 29. November 1761 schrieb John Wesley in sein Tagebuch:

"Viele haben und viele erfahren täglich immer noch eine unbeschreibliche Umänderung in ihrem Leben. Nachdem sie tief von ihrer angeborenen Sünde überzeugt sind - besonders Stolz, Zorn, Eigenwillen und Unglauben - erfahren sie in einem Augenblick Glauben und Liebe. Sie kehren Stolz, Eigenwillen und Zorn den Rücken und haben von dem Moment an eine fortwährende Gemeinschaft mit Gott. Sie freuen sich, beten und danken."

Dieses Werk der Umwandlung und Veränderung ist ein andauernder Prozeß. Mehrere Male in den vergangenen Jahren mußte ich zurück zum Herrn gehen und ihn bitten, sich mit den verschiedenen Teilen meines Lebens zu befassen, von denen ich wußte, daß sie dem Herrn Kummer machten. Wenn ich mein Versagen spüre, muß ich meine Sünden erkennen und mich an das Ausmaß seiner versöhnenden Kraft erinnern.

Auf der Adresse des Briefes stand "Die Kapelle". Der Briefträger hatte ihn unter die Vordertüre geschoben. Der Inhalt war verwirrend. Auf einer Notiz-blockseite des Gefängnisses, in dem er sich befand, bat der Schreiber mich um einen Besuch.

Nach Erledigung aller Formalitäten, ging ich eine Woche später den langen, grauen Flur des Gefängnisses entlang und wurde zu einer Interview-Zelle geführt. Schlüssel klingelten, das Schloß öffnete sich und ich traf den Sträfling. Zwei Polizisten kamen an und setzten sich hinter ihn.

Der Sträfling wollte - in Gegenwart der Polizei - ein Bekenntnis ablegen. Nun hörten wir die schreckliche Geschichte eines Mannes, der ein sündhaftes Leben geführt hatte, das letztenendes sogar einen Mord einschloß. Aber das Schicksal dieser Person änderte sich. Mit der Zeit wurde das Leben dieses Mannes durch die Kraft Christi umgewandelt. Der Sträfling konnte eine neue Geschichte erzählen: eine Geschichte von Buße, Vergebung und eines neuen Anfangs.

Ich werde nie aufhören, über das Wunder des christlichen Evangeliums zu staunen. Egal wie tief wir gefallen sind, wie weit wir von Ihm weggewandert sind oder welch törichtes Leben wir geführt haben, besteht in Jesu Liebe die Möglichkeit für Vergebung und Neuanfang.

Ich habe einen Freund, der Prediger in einer kleinen Yorkshire Kapelle ist. Da er künstlerisch begabt ist, beteiligt er oft die ganze Gemeinde in der Auslebung ihres Glaubens in künstlerischer Weise.

An einem Sonntag sah ich zu, wie Gemeindeglieder mit allerhand Müll, Papier, leeren Schachteln usw. zur Kirche kamen. Nach und nach sortierten sie den Müll und fanden Wege, ihn künstlerisch anzuwenden.

Am nächsten Sonntag war der Müllberg zu einem mächtigen Bild des Kreuzes verwandelt worden. Der verzerrte, zerbrochene Abfall hatte eine schöne, elegante Form angenommen.

Das ist das Werk der Erlösung. Das ist, was der Herr in uns allen vollbringen will, wenn wir Ihm die Möglichkeit dazu geben. Er will den Dreck und die Sünde von unserem Leben entfernen und uns vergeben. Er will Schuld und Scham von uns nehmen und uns verändern.

Die Reisetour der musikalischen Gruppe "Daybreak" war erschöpfend gewesen. Jeden Tag reisten wir zu einer anderen Stadt, stellten unsere Geräte auf, übten mit den örtlichen Chören und Dramengruppen, um danach unser Musical in einem vollbesetzten Theater vorzuführen.

In der Aufführung spielte ich die Rolle von Simon Petrus. Jeden Abend stand ich alleine auf der Bühne im hellen Schein der Lichter und stellte "die Verleugnung" dar, und als die letzten Töne des letzten Liedes in der Southhampton Guildhalle verhallt waren, mußte alles wieder abgebaut werden - Kostüme, Geräte, technische Ausrüstung, Instrumente - alles mußte auf Wagen gepackt und in den wartenden Lastwagen verladen werden.

Ich schaute auf die Wanduhr in der Guildhalle. Es war gerade Mitternacht gewesen. Ich war an der Reihe, im Lastwagen mitzufahren. Unser Ziel war Cornwall, und es würde eine lange Nacht werden.

Es war neblig, als wir die Straßen entlang fuhren. Der laute Motor des Lastwagens machte jegliches Gespräch unmöglich und, egal wie sehr ich es versuchte, ich konnte keine bequeme Position zum Schlafen zu finden. Meine Gedanken gingen zurück auf die Aufführung des vorherigen Abends. Die Laute und Bilder standen wiederum vor meinen Augen, und ich erlebte erneut Petrus' Verleugnung des Herrn.

Dann schaute ich auf mein Leben, und die Worte des Petrus begannen mich zu plagen. Der Nebel vor den Scheinwerfern des Lastwagens verursachte ein Gefühl der Unwirklichkeit.

Als die vergangenen Jahre in meinem Gedächtnis vorbeizogen, machte sich plötzlich in mir ein Gefühl des Versagens als Jünger Jesu breit. Ich merkte, daß in meinem Leben Gebiete waren, die ich noch nicht Seiner Herrschaft unterstellt hatte. Ich merkte, daß ich meinen Dienst mehr liebte als den Herrn.

Sobald wir in Cornwall ankamen, fand ich einen Raum und kniete mich zum Gebet nieder. Gebrochen übergab ich dem Herrn erneut jeden Teil meines Lebens und meines Dienstes und bat ihn, mich von innen umzuwandeln.

Ich lade Sie ein, über all die Teile Ihres Lebens nachzudenken, die dem Herrn nicht gefallen. Wollen Sie den nie endenden Kreis des Versagens, der Selbstsucht und Hoffnungslosigkeit weitermachen? Erlauben Sie dem Erlöser, die fehlerhaften Gebiete Ihres Lebens umzuwandeln. Erlauben Sie ihm, die falschen Sinneshaltungen, das unbiegsame Gedankenleben, die Wurzel der Selbstsucht und Schwäche zu ändern. Geben Sie Ihm die Last Ihres Lebens, damit Er beginnen kann, Sie davon zu befreien!

(Auszug von "Living Waters for Your Parched Prayers", Rob Frost in *David C Cook Ministry Relations*)

Kitchener Mennoniten-Brüdergemeinde

- in Ontario -

"... and the road goes on ... " -
"... und der Weg geht weiter ..."

Dieses Motto zog sich durch den ganzen Oktober anläßlich des 75jährigen Bestehens der Kitchener Mennoniten-Brüdergemeinde, die am 25. Mai 1925 gegründet wurde. Von der Feier im Mai habe ich schon berichtet. Jetzt war der Kirchensaal geschmückt mit einem Weg, der von einer Tür ringsherum bis zur anderen lief. Jahreszahlen, alle Namen der Pastoren, die in der Vergangenheit gedient hatten, und viele Bilder der mannigfaltigen Begebenheiten in der Gemeinde verschönten und belebten den Weg.

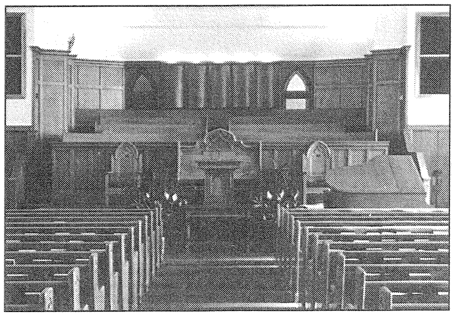
An drei Sonntagen hatten wir Gastredner. Pastor Henry Dick, der hier in Kitchener aufwuchs, sich bekehrte und taufen ließ, predigte am 1. Oktober. Am 14. Oktober hatten wir einen geselligen Abend, an dem Pastor George Schillington erzählte, wie er als junger Student aus Irland nach Kitchener kam, den Herrn Jesus annahm und durch die Taufe Mennonit wurde. Am Sonntag brachte er die Botschaft. Am 29. Oktober predigte John Murray, kanadischer Exekutivdirektor für Eurovangelism. Für alle galt das Motto "... und der Weg geht weiter ..." Der Befehl Jesu in Matthäus 28,19 gilt noch immer: " *... Darum geht hin und lehret ...*"

Eine besondere Freude bereitete uns der ehemalige "Celebration Reach OUT" Chor, den Jake Willms ins Leben rief und viele Jahre leitete. Jetzt sind fast alle verheiratet und haben Kinder. Trotzdem kamen sie von nah und fern, um noch einmal gemeinsam den Herrn mit ihren Liedern zu verherrlichen. Danke!

Elvera Goerz, die 1924 als Kleinkind von Rußland hierher kam, berichtete, wie Flüchtlinge nach dem ersten Weltkrieg die Gemeinde gegründet hatten und wie die Gemeinde nach dem zweiten Weltkrieg, als viele Flüchtlinge nach Kitchener strömten, wuchs. Abermals wuchs die Gemeinde, als viele Geschwister nach etlichen Jahren aus Südamerika einwanderten. Als Beispiel vieler Flüchtlingsschicksale erwähnte sie das der Familie Kaethler.

Frieda kam 1948 mit drei kleinen Kindern nach Ontario zu ihrem Onkel auf der Farm. Als sie merkte, daß sie auf der Farm nicht bestehen konnte, hatte sie an die Mennonitische Rundschau geschrieben und ihre Lage dargestellt. Eine Schwester aus unserer Gemeinde, die den Artikel las, benachrichtigte die Diakone, mit deren Hilfe sie nach Kitchener kam. Man verschaffte ihr eine Wohnung und Arbeit und half mit notwendigen Sachen. Nach neun Jahren der Ungewißheit erhielt sie die Nachricht, daß ihr Mann als Kriegsgefangener in Rußland lebte. Durch anhaltendes Beten, viele Bemühungen und nach großen Schwierigkeiten kam ihr Mann nach mehr als 20jähriger Trennung zu seiner Familie. Ein Schicksal von so vielen! Elvera schloß mit dem Wunsch, daß wir doch alle in Liebe und Einigkeit weiter am Reich Gottes bauen möchten, denn "... der Weg geht weiter ..."

Am 5. November faßte Pastor John Wall die fünfwöchige Feier mit dem Thema "Zurückschauen mit Freuden" (Phil. 3) zusammen. Er führte aus, wie Gott das Volk Israel in der Wüste vorbereitete, um in das verheißene Land zu kommen. Auch uns muß der Herr vorbereiten, um in die verheißene Herrlichkeit zu gelangen. Gebe Gott, daß wir uns vorbereiten lassen! (*Kaethe Wiebe*, Korr.)



Christian Fellowship Chapel

- in Orillia, Ontario -

Die Christian Fellowship Chapel in Orillia, Ontario veranstaltete vom 21.-13. Oktober vergangenen Jahres eine Missionskonferenz. Hauptsprecher waren Harold Siebert von MBMS International und Katherine Koop vom Janz Team. Das Motto des Wochenendes, gestützt auf Jesaja 52,7, lautete "Sharing the Gospel: Good News Feet" (Das Evangelium weitergeben. Füße der Guten Nachricht).

Das Missionsfest begann am 21. Oktober mit einem Jugendabend, der Dramen, Musik, Zeugnisse, einen Wettbewerb, bei dem verschiedene Flaggen identifiziert werden mußten, Musik der Jugendmission "Youth Mission International" (YMI) und Missionsberichte einschloß.

Höhepunkte des Programms waren die Missionsberichte. Tim und Kathy Whatlay, die mit New Tribes Mission in Irian Jaya dienen, teilten von ihrem Umzug zu einem bisher unerreichten Stamm im X Ray Tal mit. Leona Gowanlock erzählte von ihrer Arbeit in Thailand, wo sie Missionsschwester und Sprachlehrerin ist.

Pastor Roger Thiessen war für die Leitung des Missionsfestes verantwortlich, andere Beiträge kamen von einer musikalischen Gruppe der Gemeinde,VBS Bug Band, einem Frauenquartett und dem Koop Sisters Trio. (*George Whitney*, Korr.)

Vauxhall Mennoniten-Brüdergemeinde

- in Alberta -

"Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht was Er dir Gutes getan hat" (Psalm 103,2).

So ist wieder ein Jahr verflossen. Wir verstehen nicht immer des Herrn Wege, aber wollen Ihm dennoch vertrauen. Es war ein bewegter Tag, als wir am 14. Januar 2000 unseren lieben Bruder Allan Cleroux zu Grabe trugen - ein Herzschlag beendete sein Leben sehr hastig und unerwartet.

Roland Marsch diente uns am 12. März mit dem Wort Gottes aus

Jesaja 54,2. Israel wurde aufgefordert, die Wohnung zu vergrößern und dem Herrn zu dienen. Wir müssen dem Herrn alle Tage treu sein, denn der Herr ist unser Erlöser, Schöpfer aller Welt und Gott Jehovah.

Herb Neufeld vom M.B. Seminary war hier am 26. März und sprach über Galater 5,22: "Frucht des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut und Keuschheit".

Unser Jugendleiter, Aaron Stout, ist sehr mit unserer Jugend tätig. Mittwoch haben sie nach der Schule eine Bibelstunde und Freitag gewöhnlich eine Zusammenkunft. Einen Sonntagabend im Monat bringt die Jugend, gemeinsam mit Hays und Enchant einen Lobpreisgottesdienst mit Gesang, Zeugnissen, Gebet, Anspielen usw. Zur Zeit meines Schreibens helfen sie den älteren Geschwistern der Gemeinde beim Laub harken, Fenster putzen, Anstreichen usw. Am 14. April veranstalteten sie eine 30stündige "Fastenzeit". Sieben Jugendliche reisten nach Fisher Bay Camp in Manitoba, wo sie vom 8.-16. Juli mit "Souler Connection Ministry" dienten.

Am Karfreitag, den 21. April, besuchte uns die Bethany Bibelschule. Sie dienten auch beim Abendmahl. Das "mächtige Kreuz" wurde uns erneut teuer gemacht, weil es Liebe, Vergebung und ewige Erlösung darstellt.

Die Mädchen- und Jungenklubs sind am Mittwoch tätig. Dabei werden solche erreicht, die sonst nie zur Kirche kommen. Welche Freude ist es, wenn diese jungen Seelen sich für den Herrn entscheiden. Am 2. Februar lockte die sogenannte "Klubkar Ralley" viele Besucher an, wobei die Eltern die von Schülern gebauten Autos in einem Wettrennen sehen konnten. Das "Floor Hockey Tournament" fand am 25. März statt und ein Abschlußbankett am 29. März.

Am 14. Mai feierten wir die Einsegnung der Kinder von Jean und Viola Dyck, Nathan und Jill Kornelson und Lyle und Anna Miller.

Die begabten Bowker Brüder gaben uns am 24. Mai einen vortrefflichen Musikabend. Sie spielten auf zwei Klavieren und Synthesizern.

Am 14. Juni fand das jährliche Kinderfest im Enchant Park statt.

Zusammen mit der Bethel Freien Evangelikalen Gemeinde vollzogen wir vom 21.-25. August das D.V.B.S.-Programm (Kinderfreizeit).

Am letzten Sonntag im Monat versammeln wir uns zu einer Potluck Mahlzeit nach dem Gottesdienst, um Gemeinschaft miteinander zu haben und uns besser kennenzulernen.

Der Abschied für unsere liebe Schwester Helen Rempel war am Nachmittag des 1. Oktobers in unserer Kirche. Sie hat 57 Jahre hier in Vauxhall gelebt und zog nun nach Coaldale, um näher bei ihren Kindern zu sein. Wir werden sie sehr vermissen, aber wünschen ihr des Herrn Segen und Beistand im weiteren Lebenslauf.

Gastredner Lorne Willms von Coaldale brachte uns am 29. Oktober die Erntedankfest Botschaft, die er auf einen Text aus 5. Mose 8 stützte. Auch wir sollen 1. Gottes Leitung nicht vergessen (40 Jahre war das Volk Israel in der Wüste); 2. vor Gott beichten; 3. ein Verhältnis mit Gott haben und 4. Gott allein dienen. Wir feiern unser Erntedankfest immer etwas später, um vorher die Zuckerrübenernte einbringen zu können. Der Herr war uns in sichtbarer Weise gnädig. Trotz der vielen großen Maschinen und Lastwagen, die Tag und Nacht eingesetzt wurden, sowie des starken Nebels des Nachts geschah kein Unglück.

Am ersten Montag des Monats versammeln sich die Frauen zu einem Abend der Gemeinschaft. Dabei wird eine Wahrheit von Galater 22 als Thema behandelt.

Die verschiedenen Heimbibelstunden haben wieder begonnen. Der Herr verlangt, daß wir als seine Kinder da tätig sind, wo Er uns hingestellt hat. Möchten wir stets bereit sein, wenn Er die Seinen zu sich ruft.

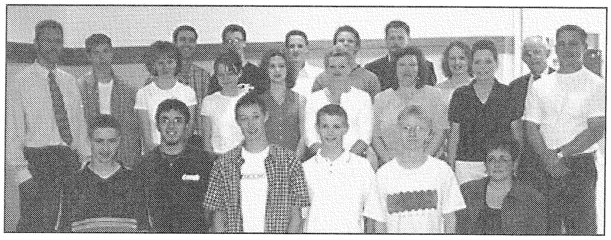
(*Margaret Janz*, Korr.)

Rat der Leitenden der Mennoniten-Brüdergemeinden in Alberta versammelt sich

- in Calgary, Alberta -

Das erste Treffen des Rates der Leitenden der Alberta M.B. Konferenz fand am 14. Oktober 2000 in der Dalhousie M.B. Community Gemeinde in Calgary statt. Diese Veranstaltung brachte alle Leitenden der Mennoniten-Brüdergemeinden der Provinz zusammen: die Exekutive der Alberta Konferenz, Mitglieder der Alberta Konferenzkomitees, Pastoren, Gehilfspastoren sowie lokale Gemeindeleiter. Man hofft, daß dieses Treffen in Zukunft alljährlich stattfinden wird.

Am Vormittag sprach der Exekutivdirektor der Kanadischen M.B. Konferenz, David Wiebe, über die "Dienstkarte" sowie die drei Hauptfokuspunkte der Kanadischen M.B.



Die McIvor Mennoniten-Brüdergemeinde hieß am 4. Juni 2000 21 neue Mitglieder in ihrer Mitte willkommen - zwölf durch die Taufe, neun durch Überweisung oder Glaubensbekenntnis. Vorne, v.l.n.r.: Derek Martens (T), Matthew Plett (T), Jeremy Hiebert (T), Samuel Blackwell (T), Stefan Buller (T), Tracy Hallock (G); Mitte, v.l.n.r.: Andrea Dyck (T), Pamela Loewen (T), Samantha Wiebe (T), Robyne Pauls (Ü), Toni Eisner (G), Stephanie Rempel (Ü), Jason Hallock (T); Hinten, v.l.n.r.: Pastor John Neufeld, Ben Wood (T), Pastor Terence Hoorman, Andrew Plett (T), Christopher Dyck (T), Conrad Siebert (Ü), Darcy Pauls (Ü), Melanie Wiebe (G), Pastor John Epp. Nicht abgebildet sind Rocky Olfert (Ü) und Russ Enns.

Konferenz: Leiterschaftsentwicklung, gesunde Gemeinden, Evangelisation. Die Absicht war, ein besseres Verständnis für die Vision der Kanadischen M.B. Konferenz zu erzeugen und eine Integration zwischen dieser Vision mit der der Alberta M.B. Konferenz zu fördern. Zum Beispiel wurden Pastoren ermuntert, persönliche geistliche Erneuerung durch das sogenannte ReFocusing (Neueinstellung) Leiterschaftsprogramm nachzustreben, das von der Kanadischen Konferenz empfohlen wird, um dann ihre Gemeinden in der Erneuerung und Neueinstellung leiten zu können. Sie können dabei durch das von der Kanadischen Konferenz empfohlene Programm, Natural Church Development asessment tool " (Bewertungswerkzeug zur Natürlichen Gemeindeentwicklung) Hilfe erfahren. Diskussionen in bezug der Zusammenarbeit zwischen der Kanadischen und der Alberta Konferenz fanden ebenfalls statt.

Nach dem Mittagessen konzentrierten sich die Leitenden auf den Dienst der Alberta Konferenz selbst.

* Die Konferenz führt zur Zeit eine Umfrage in bezug der Arbeitsverträge ihrer Pastoren durch, um Pastoren und Gemeinden zu helfen und zu versichern, daß die Arbeitsverträge fair sind.

* Monte Blue ist der neue Schatzmeister der Alberta Konferenz.

* Eine Änderung wurde unternommen: Auf Empfehlung des Rechnungsrevisors der Konferenz sind jetzt zwei Unterschriften auf Schecks erforderlich (früher nur eine).

* Ein drei Personen starkes Verwaltungskomitee wurde gebildet. Edgar Dueck von Coaldale ist der Vorsitzende. Andere Mitglieder dieses Komitees sind Monte Blue, Schatzmeister der Alberta Konferenz, und Jim Peters, Repräsentant der Verwaltungsbehörde der Kanadischen M.B. Konferenz für Alberta. Dieses Komitee übernimmt die Verantwortung für die rechtsgültigen und finanziellen Angelegenheiten der Alberta Konferenz. Somit ist die Konferenzexekutive in der Lage, sich hauptsächlich mit Leiterschaftsangelegenheiten zu be-fassen.

* Die Alberta Konferenz kauft eine Gruppenhaftpflichtversicherung für die Gemeinden, deren Prämien von den Gemeinden bezahlt werden müssen.

* Konferenzleiter Harry Heidebrecht berichtete über den Bedarf an Konferenzpersonal. Gegenwärtig hat die Konferenz einen ehrenamtlichen Konferenzprediger (Abe Konrad), einen ehrenamtlichen Gemeindegründungsberater (Jake Balzer) und einen ehrenamtlichen Schatzmeister. Man erwartet, daß mit der Zeit wenigstens einige dieser Positionen bezahlt werden müssen, wie es in den meisten der anderen provinziellen M.B. Konferenzen der Fall ist.

* Ed Brown vom Rat der Gemeindebaubehörde berichtete über die neuesten Gemeindegründungen: Saddleridge im nordöstlichen Calgary, mit Gemeindegründer Grant Galpin, und Summerside im südöstlichen Edmonton, mit Gemeindegründer Ray Wiens.

* Sam Berg, der vor kurzem seine Anstellung als Entwicklungsperson im Camp Evergreen begann, wird mit Spendenappellen für Kapitalunternehmen des Camps beginnen. Die Alberta Konferenz zahlt $60.000 der laufenden jährlichen $600.000 Kosten des Camps.

* Der Vorsitzende der Behörde für Glauben und Leben, Gerhard Reimer, berichtete, daß Abe Konrad eine Ausbildung als Trainer für Natürliche Gemeindeentwicklung erhält, damit er den Gemeinden in ihrer von der Kanadischen Konferenz empfohlenen Selbstbewertung helfen kann. Er teilte zusätzlich mit, daß das Ziel seiner Behörde ist, mit Kandidaten zum Pastorendienst zu sprechen, bevor sie von den Gemeinden angestellt werden.

* Vic Mensch von der Behörde für Christliche Bildung berichtete, daß die Behörde auf drei Personen zusammengeschrumpft ist und die Zukunft in Frage steht. Bemerkt wurde, daß eine provinzielle Behörde nützlich ist, um die Programme der Christlichen Bildung der Kanadischen Konferenz zu fördern und daß die anderen provinziellen Konferenzen Behörden für Christliche Bildung haben (obwohl Manitobas Behörde ebenfalls Fragen über die Zukunft hat).

(MBH nach dem Schriftprotokoll der Versammlungen)

Am 12. November 2000 wurden die folgenden Personen Mitglieder der Willow Park Mennoniten-Brüdergemeinde in Kelowna, BC: Hinten v.l.n.r.: Pastor Arnie Peters, Steven Parker, Ed, Bonnie und Patti Loeppky, Irene und Gerry Cobb, Wilf, Shelly und Michaela Burger, Mike und Christine Burke, Pastor Mark Burch; Vorne v.l.n.r.: Brett und Cathleen Loge, Colin Robinson (T), Margaret Roberts, Julie Belgrove (T), Melody Kaiser (T), Bev Marciski, Bettianne (T) und Leah (T) Ladouceur. Val Benson und Sharon From waren abwesend. Fünf Personen wurden somit getauft, die übrigen wurden Mitglieder durch Überweisung oder Glaubensbekenntnis. (*Margaret Ewert,* Korr.)

Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden in Quebec

- in Ste-Thérèse, Quebec -

September ist der Monat, in dem die acht Mennoniten-Brüdergemeinden von Quebec sich traditionsgemäß zu ihrer jährlichen Konferenz versammeln. Im vergangenen September kamen 30 Delegaten in der Ste-Thérèse Mennoniten-Brüdergemeinde zusammen, um eine Vision für die Zukunft zu erarbeiten. Der stellvertretende Moderator, Philippe Bonicel, begann mit einer Botschaft zum Thema der Konferenz: "Gemeinden mit einer Mission". Er sprach über das Leben von König David und forderte die Delegaten auf, Gottes Führung zu suchen, anstatt einer weltlichen Erfolgsskala zu folgen.

Die Missionserklärung

Das Exekutivkomitee der Quebec Konferenz stellte den Delegaten, nach eingehender Revision, eine überarbeitete Version der Missionserklärung vor. Die Missionserklärung wurde 1991 entwickelt und ist jetzt sehr vereinfacht worden.

Um die Gemeinde des Herrn in Quebec zu fördern, muß auf folgenden Weisen zusammengearbeitet werden:

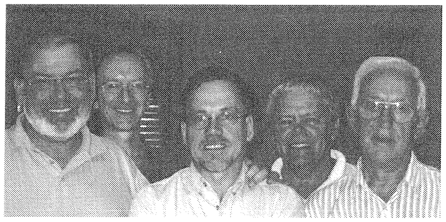
* in der Verbreitung des Evangeliums
* durch harmonischen Einklang zwischen den Gemeinden
* durch Förderung biblischer Erkenntnis unter den Gläubigen
* indem man dem Herrn durch Wohltätigkeits- und gemeinnützige Arbeit Ehre bringt.

Die Darbietung der revidierten Missionserklärung diente zum Anlaß, die Prioritäten der Konferenz zu überprüfen. Der fundamentalistisch ausgeprägten Einflüsse halber, haben die Gemeinden in Quebec immer großen Wert auf ihr Zeugnis und ihre Verkündigung gelegt, während die Entwicklung von Harmonie innerhalb der eigenen Gemeinschaften vernachlässigt wurde. "Es ist unser Ziel, trotz unserer verschiedenen Meinungen miteinander auszukommen... Indem wir bewußt die Zusammenarbeit und die Entwicklung eines harmonischen Gemeinschaftslebens anstreben, können wir anderen einen wahren Geschmack des christlichen Lebens geben," sagte der Konferenzmoderator, Jean-Raymond Théorêt.

Eine der behandelten Fragen war, wie die Missionserklärung der Konferenz in die Tat umgesetzt werden kann. Wie können Mennoniten-Brüder in Quebec Wohltätigkeits- und gemeinnützige Dienste entwickeln? Können Mennoniten-Brüdergemeinden in Quebec in ihrem Wirken wirklich eine täuferische Vision und Theologie widerspiegeln? Auf einer Tagung, die für später im Herbst anberaumt wurde, sollten praktische Lösungen in bezug der Ausführung der Konferenzmissionserklärung sowie der Bewertung des Wohlbefindens und des geistlichen Lebens der M.B. Gemeinden in Quebec besprochen werden.

Erneuerung von Charlesbourg

Die Charlesbourg M.B. Gemeinde, die sich in einem Vorort von Quebec City befindet, wurde von einer Delegation vertreten, die auch den neuen Pastor der Gemeinde, Pierre Pellerin, einschloß. Die Gemeinde ist sehr dankbar, daß sie nach einigen Jahren der Wartezeit einen vollzeitigen Pastor hat. Mit ihrem diesjährigen Mandat hat sich die Gemeinde zum Ziel gesetzt, mit ehemaligen Gemeindemitgliedern in Verbindung zu treten und gleichzeitig Brücken zu anderen evangelikalen Gemeinden zu schlagen.



Die Delegierten der Charlesbourg M.B. Gemeinde: Pierre Pellerin, Richard Doiron, Guy Griffiths, Alain Blackburn und George Mathieu.

Camp Péniel

Behördevorsitzender Robert Dagenais und Campdirektor Richard Gervais berichteten von den Aktivitäten des Freizeitzentrums der Quebec Konferenz, Camp Péniel. Nach vielen Renovationen, meistens mit gespendeten Materialien unter der Leitung von Richard Gervais, erfüllt das Camp jetzt mit dem Angebot von Sommerfreizeiten und alljährlichen Rüstzeiten seinen geistlichen - und Gemeinschaftsdienst. Zusätzlich finden Hochzeiten und Taufen auf diesem Gelände statt. Die Instandhaltung und Weiterarbeit des Camps wird zum größten Teil durch Spenden von außerhalb der Konferenz, einschließlich einem Zuschuß des Bildungsministeriums der Quebec Regierung, gesichert.

École de Théoloqie Évangélique de Montréal

ETEM (ehemaliges Institut biblique Laval, IBL) ist die theologische Schule der Quebec M.B. Konferenz. Der Rektor, Éric Wingender, berichtete, daß Marie-France Bonicel als neue Verwaltungsassistentin angestellt wurde und somit Marc Paré ersetzt, der seine Doktorarbeit schreibt, aber weiterhin als assoziierter Lehrer am ETEM dienen wird.

In diesem Jahr feiert ETEM eine 10jährige Zusammenarbeit mit der Universität von Montréal. Diese Zusammenarbeit ermöglichte ETEM, ein einjähriges religiöses Studium anzubieten. 1998 erhielt ETEM die Genehmigung, ein weiteres einjähriges Programm in praktischer Theologie hinzuzufügen. Seit September 2000 bietet ETEM nun, in Zusammenarbeit mit der Universität von Montréal, ein dreijähriges Bakkalaureus Programm an. Studenten haben die Möglichkeit, Universitätskurse aus evangelikaler Sicht zu studieren. Zusätzlich qualifizieren sie für Programme der provinziellen Regierung und promovieren von der Universität.

Das diesjährige Projekt von ETEM betrifft den Abschluß eines Übereinkommens mit der Universität von Montréal und einer französischen Bibelschule in Europa, nach dem ein gemeinsames Bakkalaureus Programm angeboten wird.

Delegaten dankten der Kanadischen M.B. Konferenz für ihre Spenden zum Erhalt ihrer Schule.

Verwaltung

Das durch Mitgliedschaftsgebühren gewonnene Einkommen der Gemeinden in Quebec bleibt wei-

terhin niedrig. Für das Jahr 2001 sind die voraussichtlichen Ausgaben auf $27.675 festgelegt, die zur Hälfte in Form eines Zuschusses von der Evangelisationsbehörde der Kanadischen M.B. Konferenz gedeckt wird.

In diesem Jahr sollen die Eigentumsurkunden der Gebäude der Quebec M.B. Gemeinden von der Kanadischen Konferenz auf die Quebec Konferenz übertragen werden, was zur Verminderung der Verwaltungskosten führen wird. Es wurde ebenfalls beschlossen, dem provinziellen Budgetbeitrag an die Konferenz, als symbolische Geste, $250 hinzuzufügen. Die Quebec Konferenz ist sich der Hilfeleistung von der Konferenz bewußt und plant die Erhöhung ihres jährlichen Beitrags in den nächsten Jahren.

Massenversammlung

Am 10. September, den zweiten Tag der Versammlung, veranstalteten die Quebec Mennoniten-Brüdergemeinden eine Massenversammlung in Deux-Montagnes, woran etwa 500 Personen teilnahmen. Mitglieder verschiedener Gemeinden waren für den Gottesdienst verantwortlich. Der Moderator, Jean Théorêt, hatte seine Botschaft nach dem Motto der Konferenz auf 1. Thessalonicher 2,4 gestützt.

Das Wochenende schloß mit einem gemeinsamen Mittagessen. *(MBH)*

Taufe und Gemeindemitgliedschaft

Bekehrte und getaufte Menschen

Ist es notwendig getauft zu sein? Warum sollten Taufe und Gemeindemitgliedschaft verbunden sein? Warum sollte ich mich überhaupt einer Gemeinde anschließen? Viele - besonders junge Leute - befassen sich mit diesen Fragen. Letztenendes kann der Anschluß an irgendeine Gruppe sehr einschüchternd wirken.

Zur Zeit der Reformation griffen einige Kirchen das Verständnis auf, daß Taufe und Gemeindemitgliedschaft - im Gegensatz zur Säuglingstaufe - für solche Menschen war, die bezeugen konnten, daß sie eine lebensverändernde Begegnung mit Christus hatten. Sie wurden bekannt als Glaubenskirchen, und die Taufgesinnten waren unter ihnen an erster Stelle.

Zusammen mit anderen mennonitischen Körperschaften haben Mennoniten Brüder aufrechterhalten, daß Taufe und Gemeindemitgliedschaft ein wesentlicher Teil des christlichen Lebens sind. Was immer unsere Gründe sind, einer Gemeindemitgliedschaft zu widerstehen, müssen wir uns doch die biblische Grundlage für eine solche Entscheidung vor Augen legen. Es ist erforderlich, daß wir alle - Theologen, Pastoren sowie junge Christen - zusammen darüber nachdenken, was es bedeutet, Mitglied der Gemeinde Christus zu sein.

Die Bedeutung der Gemeinde

Im Neuen Testament wurde das Wort "Gemeinde" in zwei bestimmten, jedoch verbundenen Weisen gebraucht. Gemeinde wird oft als Gemeinschaft bezeichnet (Apostelgeschichte 11,26) oder Gemeinschaft der Gläubigen an einem bestimmten Ort (Apostelgeschichte 15,41). Die Betonung einer tatsächlichen Versammlung von Christen in einer bestimmten Umgebung ist besonders klar in den Worten von Paulus *"...wenn ihr in der Gemeinde zusammenkommt..."* (1. Korinther 11,18).

Zweitens wird das Wort "Gemeinde" auch zur Beschreibung der erweiterten geistlichen Gemeinschaft gebraucht. In Kolosser und Epheser, zum Beispiel, spricht Paulus regelmäßig vom "Leib Christi", zu dem alle Christen gehören. In seinem Brief an die Christen in Ephesus schreibt Paulus: *"Gott hat... uns mit Christus lebendig gemacht...und er hat uns mit auferweckt"* (Epheser 2,5-6).

Nach Paulus, der die Bedeutung der Gemeinde am deutlichsten im Neuen Testament beschreibt, gehören Christen zu beiden, der universalen und der lokalen Gemeinde. Wenn wir Paulus fragen würden, wie diese zwei zusammen gehören, würde er wahrscheinlich antworten, daß, wo immer sich Christen versammeln, um anzubeten, sich gegenseitig zu erbauen oder zu dienen, sie einen Teil der universalen Gemeinde darstellen. Nach Robert Banks sind sie eine "Kundgebung in Zeit und Raum des im wesentlichen Unveränderlichen und Unendlichen".

Wenn dieses die Bedeutung der Gemeinde ist, was bedeutet es, Mitglied einer Gemeinde zu sein? Wann und wie werden wir verbundene Mitglieder einer Versammlung der Gemeinde Gottes und sichtbarer Ausdruck einer himmlischen Gemeinschaft?

Normalerweise haben wir die Mitgliedschaft mit einer formellen Aufnahme in die Gemeinschaft einer lokalen Gemeinde verbunden. Aber das Neue Testament sagt eigentlich nichts darüber, daß wir "Gemeindemitglieder" werden sollen. Es berichtet nur von *"Mitgliedern von Christus" (1.* Korinther 6,15) und *"Mitgliedern des Körpers Christi" (1.* Korinther 12,27). J.I. Packer schreibt: "Der Heiligen Schrift nach besteht der Leib Christi aus gewöhnlichen Menschen, die in einem neuen und außerordentlichen Leben zusammengehören, weil sie von dem auferstandenen Herrn berührt und beansprucht wurden und sich unter seine Kontrolle stellen". Menschen, die neues Leben in Christus gefunden haben, wurden ganz natürlich "Mitglieder" einer lokalen Gemeinschaft von Gläubigen. Was wir heute durch Mitgliedschaft unternehmen, bringt Formalität zu dem, was die Gemeinde seit Anfang an schon immer natürlich getan hat.

Das Wort "Glied" paßt sehr gut mit der Vorstellung eines Körpers zusammen, da der Körper viele Teile und Glieder hat. Paulus' Gebrauch dieses "Körper"-Beispiels weist darauf hin, daß "zusammen leben" bedeutet, " innerhalb eines Netzwerks von interpersonellen Verbindungen zu leben, worin wir beansprucht werden und die Herausforderung erhalten, unser Bestes zu geben".

Als Paulus auf seinen Reisen im Mittelmeerraum die Gute Nachricht verbreitete, entstanden Gemeinschaften, die sich vermehrten. Sein Ziel war, Menschen zu einer intimen

Verbindung mit Gott zu bringen, wodurch gleichzeitig Männer und Frauen in lebhafte Glaubensgemeinschaften zusammengebracht wurden.

Ist Mitgliedschaft wichtig?

Warum ist Gemeindemitgliedschaft wichtig? Wir können auf diese Frage zwei verschiedene, aber sehr ähnliche Antworten geben.

Erstens ist Mitgliedschaft in der Gemeinde wichtig, weil Gott "seine eigenen Leute" braucht, um Zeugen in der Welt zu sein. Tatsache ist, daß die Gemeinde als Gemeinschaft von Menschen entscheidend für Gottes Plan in der menschlichen Geschichte ist. Die ganze biblische Geschichte zeugt davon, daß Gott nicht mit Menschen in Abgeschlossenheit, sondern in einer Gemeinschaft wirken will. "*Ihr seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk...*" schreibt Petrus (1. Petrus 2,9-10).

Petrus unterstreicht, daß die Gemeinde eine Gemeinschaft von Menschen ist, die ihre Existenz und Einzigartigkeit einer grundlegenden Tatsache verdankt - dem Ruf Gottes. Petrus hebt auch hervor, daß die Gemeinde eine Gemeinschaft von Menschen ist, die in einer Verbundenheit mit Gott und zueinander stehen. Unsere Verbindung zu Gott wird das Beispiel für unsere Verbindungen miteinander. Gottes Volk verpflichtet sich zueinander. Und Petrus unterstreicht die Wahrheit, daß die Gemeinde eine Gemeinschaft von Menschen ist, die für die Welt da ist. Lesslie Newbigin schreibt: "Wo immer Menschen denken, daß der Zweck der Wahl ihre eigene Errettung sei, anstatt die Errettung der Welt, haben Gottes Kinder ihr Vertrauen mißbraucht". Gott hat besondere Menschen mit dem Ziel auserwählt , daß Er sie zur Errettung der Welt gebrauchen kann.

Zweitens ist Mitgliedschaft in einer Gemeinde wichtig, weil der Gläubige eine Familie braucht, in der er wachsen kann. In dem Bericht über die Geburt der Gemeinde berichtet Ralph Martin: "Die Worte der Jünger waren nicht hauptsächlich 'Kommt, ergreift unseren Enthusiasmus und teilt unsere Freude', sondern 'Kommt, schließt euch Gottes neuer Gemeinschaft an und nehmt euren Platz in seinen Rängen'." In Apostelgeschichte werden wir daran erinnert, daß wir in der Glaubensgemeinschaft unsere Nahrung zur Reife in Christus finden. (Siehe ebenfalls Epheser 4,16.) Begriffe wie Körper, Familie und Gemeinschaft, die im Neuen Testament gebraucht werden, unterstreichen die Wichtigkeit des Gemeinschaftslebens. In diesem Rahmen wird die Verbindung mit Gott lebenswichtig, Gewohnheiten des christlichen Verhaltens werden entwickelt, geistliche Gaben entdeckt und geistliche Reife gefördert.

Bevor wir Mitglieder werden

Zwei Dinge müssen geschehen, bevor wir Gemeindemitglieder werden - wir müssen bekehrt und getauft sein. Die zwei gehören zusammen, wie die Sopran- und Bassstimme auf musikalischem Bereich.

Grundlegend im Neuen Testament ist das Gebot Jesu "*Seid bekehrt*!" (Markus 1,15; Matthäus 18,3). Bekehrung bedeutet Umkehr, die Richtung ändern, den Blickpunkt unseres Lebens verändern, so daß unsere fundmentale Loyalität auf Gott gerichtet ist und nicht von ihm weg. Es ist im wesentlichen eine Verpflichtung zu Gott, als Antwort auf Seine Gnade und besteht aus Buße und Glaube. Buße bedeutet ein radikales Umdrehen in unseren Gedanken, Zielen, Taten und Loyalitäten. Dienst für den Herrn und den Mitmenschen ersetzt den "ich zuerst"-Standpunkt des alten Lebens. Glaube - nicht nur der Glaube an die christliche Wahrheit - sondern dem Herrn vertrauen, daß er uns durch Seinen Tod und Auferstehung vergibt, gibt uns Frieden und Leben. Dann können wir beginnen, unser Leben in freudevoller und dankbarer Gehorsamkeit für Gottes Treue und Liebe zu leben.

Bekehrungen können plötzlich geschehen, wie zum Beispiel bei Saul von Tarsus, oder manchmal allmählich, wie zum Beispiel bei Lydia, der Stoffverkäuferin.

Das Neue Testament lehrt einfach, daß Glaube und Taufe zusammengehören. Taufe folgt einem persönlichen Glaubensbekenntnis (Römer 10,9-10, 1. Timotheus 6,12). Während Glaube ohne Taufe möglich ist (z.B. der Dieb am Kreuz), wurde ein Glaubensbekenntnis normalerweise mit der Taufe gefolgt (Apostelgeschichte 16,25-34), im Gehorsam der Gebote Christi gegenüber (Matthäus 28,19-20). Taufe ist eine Bekenntnishandlung.

Eine vorübergehende Zeitspanne zwischen Glaube und Taufe ist für manche vielleicht gut, wie zum Beispiel für ganz junge Menschen. Wenn jedoch bekennende Erwachsene, mit einer glaubwürdigen Bekehrung, die Taufe auf unbestimmte Zeit verschieben, erklären sie damit ihre Unwilligkeit, sich der Herrschaft Jesu Christi zu unterstellen. Glaube, ohne das gute Werk der Taufe, ist unvollständig.

Taufe ist auch eine Einführung (Initiation). Das Wort stammt aus dem Lateinischen und bedeutet Anfang und Eintritt in eine verbundene Mitgliedschaft. Die Urgemeinde gebrauchte Wasser als ihre bevorzugte Methode, um den Eingang einer Person in die Gemeindemitgliedschaft zu symbolisieren. Es zeigte den Eingang des Gläubigen in die Gemeinschaft der lokalen Gemeinde und, daß eine Aufnahme in die Gemeinde des Herrn bereits geschehen war.

J.I. Packer legt es folgendermaßen aus: "Die Idee der Einführung im Neuen Testament ist, ein Christ-in-der-Gemeinde zu werden. Es gibt keinen 'Alleingang zum Alleinsein', wir sind entweder mit anderen errettet, als Teile des Leibes Christi, oder überhaupt nicht." Gehorsam zu Christus verlangt, daß wir uns Gottes sichtbarer Gemeinschaft anschließen.

Taufe hat notwendige Folgerungen für das Gemeinschaftsleben (Römer 12,4; 1. Korinther 12,4). "Absonderung in der Gemeinde - getrennt sitzen, sich nicht gegenseitig kennenlernen, Verantwortungen aus dem Wege gehen - verleugnet die Bedeutung der Taufe." Wir zeigen was Taufe bedeutet, wenn wir unsere Mitgläubigen in der Gemeinde Jesu Christi tatkräftig lieben.

Vorbereitung auf die Taufe ist erforderlich. In der apostolischen Gemeinde wurden die Taufkandidaten wahrscheinlich mit einem Unterricht über den christlichen Glauben und Praxis auf die Taufe vorbereitet. Später, in den ersten

Jahrhunderten der Kirchengeschichte, war es üblich, einen einjährigen Taufunterricht zu erfordern. Bis heute setzen die meisten Gemeinden diese Regel fort, daß Unterricht über Glauben und Praxis der Taufe vorausgeht.

Zwei Verordnungen

Christen feiern ihre Mitgliedschaft in der Gemeinde des Herrn mit zwei Verordnungen: die Glaubenstaufe und die Teilnahme am Abendmahl. Gemeinsam stellen sie den sichtbaren Teil unseres Glaubens an Gott dar. Die Taufe wird einmal zum Beginn des christlichen Lebens gefeiert, das Abendmahl wird regelmäßig gefeiert. Die erste Verordnung wird vor den Gläubigen gefeiert, die andere in Gemeinschaft mit ihnen.

Nach Paulus sind alle, die sich zum Glauben an Jesus Christus bekennen, zum Abendmahl eingeladen (1. Korinther 10,14-22). Da zu Zeiten des Neuen Testaments solch ein Bekenntnis sofort mit der Taufe gefolgt wurde, bedeutet das, daß nur solche, die getauft sind, am Abendmahl teilnehmen können? Viele Gemeinden müssen sich mit dieser Frage von Zeit zu Zeit auseinandersetzen, weil jemand zum Beispiel zu alt ist, um getauft zu werden, weil die Person als Säugling getauft wurde oder in einer christlichen Bewegung zum Glauben gekommen ist, die nicht tauft (z.B. die Heilsarmee), oder aber weil die Person von der Gemeinde, in der er/sie getauft wurde, entfernt lebt.

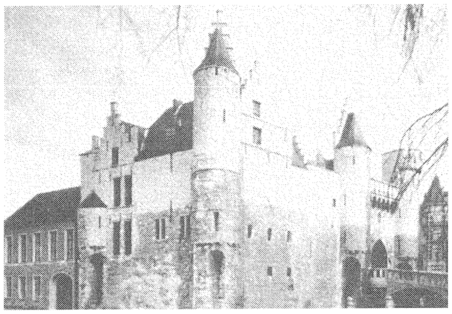
Das Neue Testament spricht diese besonderen Situationen nicht an. Wir lesen nicht, daß Personen, die noch nicht getauft sind, Zugang zum Tisch des Herrn verweigert werden sollte. Dennoch glauben wir, "daß beim normalen Ablauf im Neuen Testament Taufe vor der Teilnahme am Abendmahl kommt," wie es in unserem Glaubenbekenntnis heißt. Natürlich ist der Tisch des Herrn für solche offen, die bekennen, dem Herrn anzugehören und in Gemeinschaft mit einer glaubenden Gemeinschaft stehen.

Auf der anderen Seite setzt das Neue Testament allerdings auch Grenzen bei der Teilnahme. Unmoralisches Verhalten, Festhalten an einer dogmatischen Abirrung, die Trennungen verursacht, oder das absichtliche Abbrechen der Gemeinschaft mit anderen würde normalerweise das Recht zur Teilnahme entziehen. Weiterhin ermutigt uns das Neue Testament, das Abendmahl in einer Weise zu feiern, die seiner heiligen Bedeutung entspricht.

Den Herrn annehmen bedeutet sein Volk zu lieben. Unser neues Leben in Christus sollte uns dazu anleiten, unseren Glauben durch Taufe und Eintritt in die sichtbare Gemeinschaft der Gläubigen zu bekennen. Und wenn wir am Abendmahl teilnehmen, sitzen wir in Eintracht miteinander, wie eine Familie um ihren Tisch. Wir erwarten den Tag des Heimgangs des Volkes Gottes. Dann wird *"er bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein"* (Offenbarung 21,3).

(*Ray Bystrom*, in Canadian Mennonite Brethren Board of Faith and Life Pamphlet Series - aus dem Englischen übersetzt)

Glaubenshelden



Het Steen Gefängnis in Antwerp, wo Jerome Segers und Lijsken Dircks ihres Glaubens wegen gefangen gehalten wurden

Jerome Segers und Lijsken Dircks

Jerome Segers und Lijsken Dircks könnten sozusagen Romeo und Julia der Täufergeschichte sein. Wie Shakespeares junge Liebhaber, hatten Jerome und Lijsken eine tiefe Liebe füreinander, wurden durch Gewalt voneinander getrennt und starben alleine. Doch, im Gegensatz zur Romeo und Julia Geschichte, ist die Geschichte von Jerome und Lijsken wahr und ein Zeugnis des Glaubens an Gott - unter extremen Bedingungen der Inhaftierung, Folterung und Hinrichtung.

Jerome Segers und Lijsken Dircks waren Teil der täuferischen Bewegung des sechzehnten Jahrhunderts. Sie glaubten, Erlösung könne nur durch den Glauben an Jesus Christus erreicht werden; die Bibel lehre keine Kindertaufe, sondern Taufe sollte nur an Gläubigen vollzogen werden; und, anstatt nur den Traditionen der Kirche nachzugehen, sollten Gläubige den Lehren der Heiligen Schrift folgen. Als Resultat dieser tief empfundenen Glaubenslehren, wurden beide, Jerome und Lijsken, als Ketzer festgenommen und bei Antwerp in Brabant inhaftiert.

Nach ihrer Festnahme wurde das Paar in separaten Teilen des Gefängnisses gehalten. Sie waren jedoch in der Lage, sich einige Briefe zu schreiben, die in dem Buch *Martyr's Mirror* niedergeschrieben wurden. Im ganzen schrieb Jerome sechs Briefe an seine Frau, und Lijsken schrieb drei Briefe an ihren Mann. Diese Briefe - gefüllt mit Danksagung an Gott und mit vielen biblischen Referenzen - brachte die tiefe Liebe des Ehepaares füreinander und für Gott zum Ausdruck.

Liebe füreinander. In seinen Briefen an Lijsken sprach er sie als "meine liebe Frau", "meine geliebte Frau und Schwester" und "mein liebes Schäfchen" an. Immer wieder drückte er seine Besorgnis für ihr Wohlergehen aus. Einmal schreibt er sogar, daß er gerne ein Jahr im Gefängnis sitzen würde, um dann hingerichtet zu werden, wenn er damit ihre Freiheit erwirken könnte. Freudig erhielt Lijsken jeden Brief ihres Mannes. Immer war sie froh, die Nachrichten seines andauernden Glaubens und seiner Liebe zu erhalten. In ihren eigenen Briefen ermutigte sie ihn mit Bibelversen und befahl ihn weiterhin in Gottes Fürsorge. Als sie hörte, wie ihr Mann ihretwegen besorgt war, tröstete sie ihn. Sie nannte ihn "meinen geliebten Mann" und "mein lieber Mann".

Liebe für Gott. Weil sie sich umeinander sorgten, ermutigten sich Jerome und Lijsken gegenseitig, ihrem Gott treu zu bleiben. Sie beteten, daß sie Wert wären, die Leiden um Jesu Christi Willen auf sich zu nehmen. Wiederholt schrieben sie von Gottes

Gegenwart und Trost. Oft bezogen sie sich auf Worte der Bibel.

Trotz ihrer Gefangenschaft, trotz der Todesdrohungen, trotz der Folterungen, in denen Jerome auf eine Bank gebunden und dann ausgereckt wurde, blieben beide, Jerome und Lijsken, ihrem Herrn treu. Auch in ihrem Leiden dankten und lobten sie Gott.

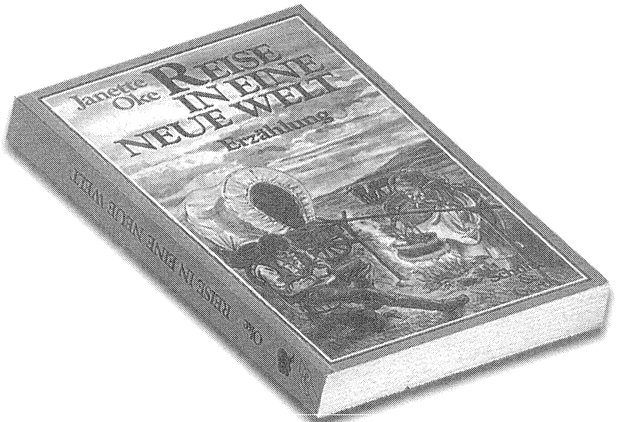
In einem ihrer Briefe an Jerome schrieb Lijsken: "Mein lieber, geliebter Mann im Herrn. Du hast Deine Prüfung schon teilweise bestanden und bist standhaft geblieben.... Ich flehe den Herrn unter Tränen an, mich auch fähig zu machen, um Seines Namen willen zu leiden. In seinem letzten Brief an Lijsken - in der Nacht, in der er zum Tode verurteilt wurde, schrieb Jerome: "Ich gehe mit einem freudigen Herzen, um mein Opfer zum Lobpreis des Herrn zu bringen."

Ein letztes Zeugnis. Als Jerome und Lijsken festgenommen worden waren, erwartete Lijske schon ein Baby. Er lebte jedoch nicht lange genug, um sein Kind zu sehen. Am 2. September 1551 wurde Jerome Segers auf dem Marterpfahl seines Glaubens willen verbrannt. Fünfeinhalb Monate später, am 19. Februar 1552, nachdem sie ihr Kind, immer noch im Gefängnis, zur Welt gebracht hatte, wurde Lijsken ebenfalls als Ketzerin hingerichtet.

An dem Tag, bevor sie starb, versammelten sich die Menschen draußen vor ihrem Fenster im Gefängnis und hörten zu, wie sie ein Lied sang. Sie konnte auch mit ihnen sprechen, bis die Beamten sie zu einem anderen Teil des Gefängnisses brachten. Dann, früh am nächsten Morgen, als es noch dunkel war, wurde Lijsken zum Fluß getragen, in einen Sack gesteckt und ins Wasser geworfen. Die wenigen, die Zeugen ihres Todes waren, sagten, daß ihre letzten Worte über Jesus gewesen waren: "Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist."

(Profiles of Mennonite Faith)

Reise in eine neue Welt



Diese deutsche Fassung herausgegeben vom: Verlag Schulte & Gerth Postfach 1148 35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke*, 10. Folge)

Die Wagen reihten sich im Kreis auf, und die Pferde wurden ausgespannt. Ein paar der Männer gingen zum Abhang zurück, um den Calleys zu helfen. Bevor der Wagen weitergezogen werden konnte, mußte das Rad repariert werden. Bei strömendem Regen schafften die Männer Steine und Aststücke heran, um den Wagen damit aufzubocken. Die Calleys würden wohl oder übel hier am Hang ihr Nachtlager aufschlagen müssen.

Während Willie und Henry unterwegs waren, warf Missie sich ein wetterfestes Schultertuch um und machte sich auf die Suche nach Brennholz. Auch die anderen Frauen und Kinder hielten Ausschau nach trockenen Zweigen, doch die Ausbeute war spärlich. Fröstelnd und trotz ihrer festen Kleidung bis auf die Haut durchnäßt, bückte sich Missie auch nach den kleinsten Zweigen.

Von ferne drangen plötzlich Stimmen zu ihr, und kurz darauf krächzte es laut und weithin vernehmlich: "Sie können Jessie Tuttle ausrichten, daß ein Stück Brennholz noch immer dem gehört, der's zuerst gesehen hat!" Beinahe gegen ihren Willen mußte Missie lachen. Die beiden waren doch unverbesserlich!

Frau Schmidt war die einzige, der die mühselige Suche nach Brennmaterial erspart blieb. Ihre beträchtlichen Holzvorräte lagen, fein säuberlich gestapelt, unter dem Kutschbock. Missie seufzte. Ach, hätte sie doch auch in weiser Voraussicht mehr Holz auf Vorrat gesammelt!

Endlich hatte sie genügend Zweige für ein kleines Feuer beisammen und watete durch den Schlamm zu ihrem Wagen zurück. Es dauerte eine Weile, bis die ersten Flammen aufzüngelten, und Missie mußte alles daransetzen, sie am Verlöschen zu hindern. Doch schließlich gelang es ihr, die Suppe wenigsten halbwegs aufzuwärmen, und der lauwarme Kaffee wurde dankbar von den Männern in Empfang genommen.

Nach dem Essen räumte Missie geschwind mit Willies Hilfe ihre Utensilien beiseite; dann kletterten sie ins Wageninnere, um ihre durchnäßte Kleidung gegen trockene, warme Sachen zu vertauschen.

Obwohl ein anstrengender Tag hinter ihnen lag, wollten sie noch nicht schlafen gehen. Willie zündete die Lampe an und machte es sich daneben bequem, um sein Tagebuch auf den heutigen Stand zu bringen. Missie holte ihr Strickzeug hervor, doch zum Handarbeiten waren ihre Finger noch zu klamm. So legte sie die Nadeln seufzend beiseite und zog sich eine Decke über die Beine. Willie warf ihr einen besorgten Blick zu.

"Ist dir kalt? Willst du dich nicht lieber ins Bett legen? Daß du dir bloß keine Erkältung holst! Komm, ich helfe dir! Mal sehen, ob ich nicht einen warmen Ziegelstein für deine Füße auftreiben kann!"

Er breitete eine zweite Decke über sie und griff nach seiner Jacke.

"Willie, geh doch nicht wieder in den Regen hinaus. Bitte! So kalt sind meine Füße gar nicht. Mir wird bestimmt gleich warm. Ich zieh' einfach ein paar von deinen Wollstrümpfen über!" Das tat sie auch gleich, damit Willie sich von ihrer Absicht überzeugen konnte.

Es war noch zu früh, um ans Schlafen zu denken, doch Missie

wußte, daß ihre Proteste zwecklos sein würden. Ergeben kuschelte sie sich unter den Decken zurecht, und allmählich ließ das Frösteln nach. Sie wurde sogar ein wenig schläfrig.

Willie schlug sein Tagebuch zu und nahm eine in Leder gebundene Ausgabe der "Pilgerreise" von dem Engländer John Bunyan zur Hand. Das Buch war ein Hochzeitsgeschenk von Missies Schulkindern gewesen.

"Du, wenn's dir nichts ausmacht, liest du mir wohl etwas vor?" bat Missie.

So verging der lange Abend mit Lesen und Gesprächen.

Draußen regnete es noch immer unablässig. Die schweren Tropfen trommelten auf das Wagendach. Bevor Willie zu Bett ging, prüfte er die Plane auf undichte Stellen. Dann schlüpfte er zu Missie unter die Decken, und bald darauf verriet sein ruhiger, gleichmäßiger Atem, daß er fest eingeschlafen war. Missie dagegen lag noch längere Zeit wach und hörte dem anhaltenden gleichförmigen Prasseln des Regens zu. Wieder mußte sie an daheim denken.

Wie warm und geborgen sie sich in ihrem Bett unter der weichen Steppdecke gefühlt hatte, wenn draußen der Regen sanft gegen das Fenster plätscherte! Damals war ihr der Regen wohltuend und erfrischend erschienen, doch heute hatte er etwas Bedrohliches an sich. Ein Schaudern durchlief sie, und sie rückte dichter an Willie heran. Oh, wie dankbar war sie für seine Nähe und Wärme!

Stillstand

Als Missie am nächsten Morgen die Augen aufschlug, regnete es noch immer. Der aufgeweichte Boden war von Pfützen übersät. Von den Sträuchern und Wagen tropfte es unablässig.

Willie kam zum Wagen zurück, als Missie sich gerade anschickte, ins Freie zu klettern. Sie war völlig ratlos, wie sie bei diesem Wetter ein Feuer anzünden sollte. Willie schob sie unter die Wagenplane zurück und kümmerte sich selbst um das Feuer. Nach einiger Zeit war es ihm tatsächlich gelungen, das feuchte Holz zum Brennen zu bringen und Kaffee und Pfannkuchen über der spärlichen Flamme zuzubereiten. Ungeachtet ihrer Proteste brachte er Missie das Frühstück in den Wagen.

"Hat doch keinen Zweck, daß wir beide klatschnaß werden", meinte er. "Außerdem hat Herr Blake uns noch nicht gesagt, ob wir heute überhaupt weiterziehen."

Herrn Blake war jedoch sehr daran gelegen, den Großen Fluß zu erreichen, bevor die ersten Überschwemmungen eintraten, und so entschloß er sich trotz der schwierigen Bodenverhältnisse zur Weiterfahrt.

Willie war längst bis auf die Haut durchnäßt, als er auf den Kutschbock stieg und die widerwilligen Pferde zum Gehen antrieb.

Mühsam ging es voran. Die Wagen schlingerten auf dem Morast hin und her. Immer wieder mußten Räder von schwerem Lehm befreit werden. Sowohl Pferde als auch Kutscher waren innerhalb weniger Stunden am Ende ihrer Kräfte. Als eines der Pferde schließlich stürzte und nur mit größter Anstrengung wieder auf die Beine gebracht werden konnte, gab der Treckführer das Signal zum Anhalten. Es war einfach zu gewagt, bei diesem Wetter weiterzuziehen.

Missie war erleichtert und zugleich bekümmert über den Stillstand. Der Regen hatte inzwischen etwas nachgelassen, so daß sie ihr wollenes Schultertuch überwarf und sich von neuem auf die Suche nach Brennholz machte. Als Willie einige Zeit später zum Wagen zurückkehrte, hatte sie das Feuer noch immer nicht in Gang bringen können. Sie war den Tränen nahe. Das feuchte Holz wollte einfach nicht brennen! Willie versprach, sich um das Feuer zu kümmern, und schickte Missie ins Wageninnere zurück, denn sie war inzwischen völlig durchnäßt. Dann ging er zu Frau Schmidt hinüber und erbat sich etwas von ihrem heißen Wasser. Frau Schmidts Feuer flackerte mit einer geradezu unverschämten Lebhaftigkeit. Gern teilte sie ihr kochendes Wasser mit ihren Lagernachbarn - wenn auch etwas selbstgefällig, wie Willie fand.

Missie brühte eine Kanne Tee mit dem kostbaren Wasser auf, und sie, Willie und Henry wärmten sich bei dem heißen Gebräu und Plätzchen ein wenig auf.

Es regnete ohne Unterbrechung den lieben, langen Tag. Missie strickte, während Willie sich an dem Zaumzeug zu schaffen machte. Dann nahm er sein Tagebuch hervor, um eine neue Eintragung zu machen, doch auch das hielt ihn nicht lange beschäftigt. Wieder schlug er die "Pilgerreise" auf und begann zu lesen, um kurz darauf unter dem Vorwand, nach den Tieren sehen zu müssen, ins Freie zu gehen.

Ohne Willie kroch die Zeit für Missie noch langsamer dahin. Sie wollte gerade selbst dem engen Quartier entfliehen, als Willie zurückkehrte und von draußen nach ihr rief. Missie hob die Plane und schaute hinaus. Er reichte ihr ein in Decken gewickeltes Baby.

"Bei den Collins ist die Plane undicht", erklärte er. "Im ganzen Wagen gibt's keinen trockenen Fleck, wo die Kinder schlafen könnten. Ich bringe gleich noch den Jungen!"

Missie nahm die Kleine und wickelte sie aus den Decken. Bald brachte Willie auch Jamie zu ihr in den Wagen. Meggie war unruhig und schrie. Missie wiegte sie sanft in ihren Armen, bis sie eingeschlafen war. Willie und Jamie bastelten derweil eine Hütte aus kleinen Holzstücken. Dann las Willie dem Jungen ein paar Abschnitte aus seinem Buch vor. Obwohl es das Fassungsvermögen des Kindes überstieg, hörte der Kleine gebannt zu.

Später kam Sissie Collins, um nach ihren Kindern zu sehen und den Säugling zu stillen. Willie machte wieder eine Runde durch das Lager und sah nach, wo Hilfe nötig war.

Als auch dieser lange Tag endlich vorüber war, tranken Willie und Missie den Rest ihres längst abgekühlten Tees und aßen Brot mit kalten Bratenscheiben dazu.

Willie und Henry bezogen ihr Quartier in dem anderen Wagen, und Sissie Collins übernachtete mit ihren Kindern bei Missie.

Wieder lauschte Missie beim Einschlafen auf das ununterbrochene Trommeln der Regentropfen. Wann würde die Sonne endlich wieder zum Vorschein kommen? Wie sollte sie auch nur einen einzigen weiteren Regentag ertragen?

(Fortsetzung folgt...)

Bis an die Enden Sibiriens

Aus dem Leben und Wirken des Ostjaken Missionars Johann Peters (Logos Verlag)

geschrieben von **Johannes Reimer**

(mit freundlicher Abdruckgenehmigung)

16. Fortsetzung

Evangelisation in Surgut

Mitte der zwanziger Jahre hatten sich die ursprünglich aus der Dejewer Mennonitengemeinde stammenden Susanower der Brüdergemeinde im etwa 50 km entfernten Karaguj angeschlossen. Damals wurden 16 Personen durch die Untertauchtaufe in die Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1931 zählte die Gemeinde bereits 31 Mitglieder. Die Gläubigen versammelten sich in ihren Privathäusern. Es gab einen kleinen Chor, der von Johann P. Peters geleitet wurde. Die Predigten wurden vor allem von Johann Wieler, einem Enkel des Dorfbegründers, gehalten. Er hatte Mitte der zwanziger Jahre die Bibelschule Leningrad besucht und besaß daher eine gute theologische Ausbildung. Nach der Ankunft der Missionare in Susanowo beteiligten auch diese sich fleißig an der Verkündigung des Wortes Gottes.

Johann Peters sah seine Aufgabe jedoch nicht nur in der geistlichen Betreuung der Gläubigen vor Ort. Seine guten Kontakte zu den Gläubigen in allen Gemeinden der Orenburger Ansiedlung und sein Ruf als treuer Prediger des Evangeliums resultierten in regelmäßigen Einladungen, das Wort Gottes auch außerhalb von Susanowo und Karaguj zu predigen; und dies ganz besonders, nachdem die Kommunisten die Schlinge der Unterdrückung der Gläubigen immer enger um die Gemeinden zogen. Jetzt zahlten sich die Jahre der Arbeit mit kleinen Hausgruppen von Gläubigen in Sibirien aus. Dazu war Johann schon immer ein begabter Seelsorger gewesen, der viel lieber mit den Menschen individuell arbeitete, als vor großen Massen zu predigen. So besuchte er jetzt die einzelnen Christen, sprach ihnen Mut zu und ermahnte diejenigen, die in der Gefahr standen, der antireligiösen Propaganda der Sowjets anheimzufallen. Manch einer wird durch seinen Einsatz im Glauben fest geblieben sein.

Tod durch Erschießen!

Vier Jahre dauerte diese Arbeit an. Gewarnt von Verhaftungen anderer mennonitischer Prediger in der Kolonie, versuchte Johann, in der Öffentlichkeit so wenig wie möglich aufzufallen. Aber seine Arbeit konnte nicht geheim bleiben. Wiederholt wurde er offiziell gewarnt, seine Glaubensaktivitäten einzustellen. Freunde unter den Mennoniten, die ihren Glauben verleugnet hatten und sich mit den atheistischen Machthabern arrangierten, baten ihn, doch Vernunft anzunehmen und mit den "subversiven Handlungen", wie die Kommunisten seine Seelsorge nannten, aufzuhören. Aber Johann konnte unmöglich schweigen. Andere rieten ihm zur Flucht. Aber wohin sollte er fliehen? In den Fernen Osten, an den Amur, nach China? Nein, er war bereits einmal geflohen. Ein zweites Mal konnte er das nicht wiederholen. Die spärlichen Nachrichten aus Sibirien verhießen nichts Gutes. Viele seiner Gemeindeglieder hatten dem Druck der GPU nachgegeben und ihren Glauben verleugnet. Manchmal warf er sich vor, daß er diese jungen Christen allein gelassen hatte. Ein zweites Mal würde er das nicht tun. Nein, er wollte bleiben, wenn nötig auch bis zum bitteren Ende.

Und das Ende kam unweigerlich. Am 13.02.1937 erschien der "Schwarze Rabe" vor dem Haus der Familie Peters. Johann wurde aus dem Haus gezerrt und kam nie mehr zu seiner Familie zurück. Er wurde in das Gefängnis der Stadt Orenburg gebracht, wo man ihn der Mitgliedschaft in einer antisowjetischen Organisation bezichtete. Am 13. August 1938 wurde er gemeinsam mit seinen Brüdern Daniel und Paul dem Richter vorgeführt. Man erkannte sie der Anklage nach für schuldig und verhängte über sie die Todesstrafe. Zwei Tage später wurde das Urteil an allen drei Brüdern vollstreckt. Bis zum Herbst 1937 wurden insgesamt 12 Brüder in Susanowo verhaftet und interniert. Die meisten von ihnen kehrten nie mehr zu ihren Familie zurück. Aber das begonnene Werk ließ sich durch diese Schläge der Christushasser nicht aufhalten.

Zurück blieben zwar nur Frauen und Kinder, aber welche Frauen! Ihnen ist es zu verdanken, daß Susanowo heute, nach 60 Jahren, immer noch eine Stätte geistlichen Lebens geblieben ist. Unter diesen Frauen gebührt Sara Peters ein besonderer Platz. Sie lebte bis zum 14.10.1977 in Susanowo. Bis ins hohe Alter blieb sie eine treue Beterin und ging in Frieden zu ihrem Herrn.

Kapitel 9

Gedenket eurer Väter

Johann Peters - ein einfacher Mann

Johann Peters war ein einfacher Mann. Ein Mann vom Lande, wie man zu sagen pflegt. Nichts an

ihm, weder eine übermäßige Begabung, noch gute Bildung, Reichtum oder ausgezeichnete Gesundheit zeichnete ihn aus. Nichts hatte er an sich, was berühmte Menschen in unseren Augen qualifiziert. Aber gerade an ihm statuierte der Herr ein wundervolles Beispiel, was Er aus einem gehorsamen und Ihm hingegebenen Leben machen kann. An diesem Mann hatte sich das Wort bewahrheitet, daß Gott nicht die Weisen und Klugen dieser Welt erwählt, sondern *"das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen"* (1. Kor. 1,25). Er hatte das Kreuz Christi verstanden und es auf sich genommen, und da wurde dieses Symbol des Todes in seinem Leben zum Zeichen des Sieges Gottes.

Andere waren vor ihm gekommen. Orthodoxe Missionare zum Beispiel. Sie kannten die ostjakische Sprache, sie besaßen Hilfsmittel, waren gelehrt und wurden vom Staat unterstützt mit Geld und Macht. Aber zurück blieb wenig. Johann Peters und sein Missionsteam wußte von allen diesen Vorgängern vermutlich nichts, und Unterstützung erhielten sie im Vergleich dazu kaum. Aber als sie die Weiten der Taiga unter dem Druck Stalins und seiner GPU verließen, dann blühten in vielen Dörfern Gemeinden. Manch ein Ostjake wird in der Ewigkeit Gott ein Loblied für seine Erlösung singen, die diese unscheinbaren Missionare ihm nahebrachten.

Von Johann Peters lernen, das heißt aufhören zu glauben, daß Mission nur eine Aufgabe für Experten und Gelehrte ist. Natürlich ist eine rechte Vorbereitung oft von unschätzbarem Wert. Aber am Ende sind es nicht die drei oder fünf Jahre in den Bibelschulen und Seminaren, die unser Leben fruchtbar für das Reich Gottes und seine Mission machen, sondern unsere Berufung durch den Herrn der Mission. Der Apostel Paulus, ein gelehrter und gebildeter Mann, sah sich unter den erfolgreichen Kindern Gottes um und stellte fest: *"Denn seht eure Berufung, Brüder, daß es nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle sind; sondern das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt, damit er das Starke zuschanden mache"* (1. Korinther 1,26-28). Solch ein Mann war auch Johann Peters. Und solche Männer und Frauen standen mit ihm zusammen in der schwierigen Aufgabe der Mission im sibirischen Urwald.

Ein Mann des Glaubens

Johann Peters war ein Mann des Glaubens. Bezeichnend ist eine kurze Geschichte, die Hermann Heinrichs, einer der jüngeren Missionarskollegen auf dem ostjakischen Missionsfeld, berichtet. Heinrich hatte Johann Peters besucht und befürchtete nun, sein Schiff, das ihn von Tobolsk an die Stätte seines Wirkens in Obdorsk bringen sollte, wegen der Verspätung des ersten Schiffes nach Tobolsk zu verpassen. Er hätte sonst 14 Tage in dem Russendorf Samarovo auf das nächste Schiff warten müssen. Auf seine Angst entgegnete ihm Peters: "Der Gott, welcher dieses Schiff, das von Tomsk nach Tobolsk fährt, verspäten läßt, kann auch jenes Schiff aufhalten." Diese Worte erfüllten Heinrichs mit Frieden und Ruhe. Kurz vor Samarovo begegneten sich die Schiffe. Das andere Schiff hatte gerade eben Anker gelichtet und Kurs auf Obdorsk genommen. Der Missionar war zu spät. Oder doch nicht? Hatte nicht sein älterer Glaubensbruder Johann Peters gesagt, Gott könne dieses Schiff anhalten? Er wandte sich an den Kapitän und bat darum, an das vorbeifahrende Schiff ein Signal zu schicken und ihm mitzuteilen, daß ein Passagier dringend nach Obdorsk umsteigen müsse. Überraschenderweise tat der Kapitän, worum der junge Mann ihn bat. Und das Wunder passierte. Das Schiff hielt, und wenige Augenblicke später sprang der vom Glauben beflügelte junge Missionar über die Schiffskante des anderen Schiffes.

In diesem Buch habe ich einige solcher Geschichten berichtet. Sie alle zeugen davon, wie kindlich einfach und ausgewachsen tief Johanns Glaube gewesen ist. Einmal den Ruf Gottes verstanden, konnte nichts, aber auch gar nichts seinen Willen, diesem Ruf gehorsam zu leben, aufhalten. Sicherlich gab es auch in seinem Leben Zeiten von Zweifel und Unglauben. Die mir vorgelegenen Dokumente haben diese Seite seines Lebens jedoch nicht offenbart. Vielleicht auch, weil diese Stunden in seinem Leben eher selten waren.

Unmißverständlich gründete Johann Peters seinen Glauben auf sein Vertrauensverhältnis zu Jesus, seinem Herrn. Er hatte dieses Vertrauen schon von seiner Mutter lernen können und fand dann später in Karl Benzin einen Glaubensmentor der besonderen Klasse, der ihn darin bestärkte.

Von Johann Peters zu lernen, daß heißt vor allem, ganz neu praktisches Vertrauen zu lernen. Vertrauen in den eher geringen Details unseres Alltags. Dann, wenn wieder einmal Geld für ein Ticket oder die nötigen Mittel für den länger geplanten Glaubensschritt für Gott fehlen. Peters wagte solche Schritte, oft trotz aller menschlichen Vernunft. Und Gott stand ihm bei und ließ Seinen Diener nicht ohne die Erfahrung Seiner gnädigen Fürsorge.

Ein Mann des Gebets

Johann Peters war ein Mann des Gebets. Sein Leben offenbarte von Anfang an auch Schattenseiten. Er war kränklich und wenig an den praktischen Dingen dieses Lebens interessiert. Dafür aber interessierten ihn die Dinge Gottes. Und Seinen Willen zu erkennen, stand für den Mann vom Lande über allem anderen. Weder ließ er sich leichtfertig an der Bibelschule Berlin in eine Missionsaufgabe lotsen, noch konnte Karl Benzin ihn gleich davon überzeugen, doch mit ihm in die Taiga zu gehen. Über ein halbes Jahr bewegte er das Anliegen der Mission zu den Ostjaken im Gebet vor Gott. Und dann, als er die Antwort bekam, ging er, ohne auch nur ein Zeichen des Zweifels zu zeigen.

(Fortsetzung folgt...)

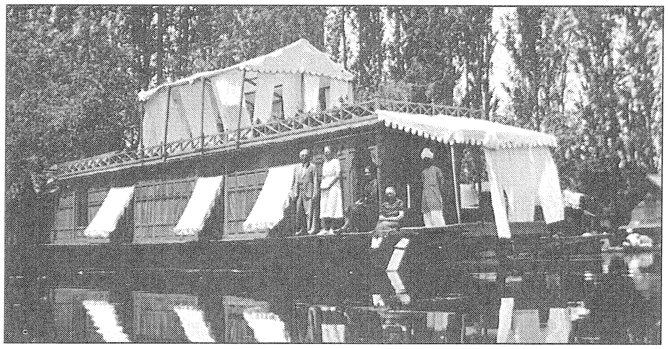
- Ein Herz für Unerreichte -

Als vor 125 Jahren deutsch-sprechende Immigranten der Mennoniten-Brüdergemeinde von der russischen Ukraine nach Nordamerika kamen, brachten sie eine Leidenschaft für die Mission mit sich. Diese Leidenschaft stammte aus der Erneuerungsbewegung von 1860, als sich eine kleine Gruppe von Menschen mennonitischer Abstammung entschloß, sich Christus in dynamischer Weise erneut auszuliefern. Damit wurde die Mennoniten-Brüdergemeinde geboren. Mission war eine ihrer Hauptprioritäten. Über den Verlauf der vergangenen Jahrzehnte hat diese energievolle Verpflichtung der Mission gegenüber bedeutsame Resultate gebracht.

Die Missionsbestrebungen der Mennoniten-Brüder kamen jedoch nicht ohne Herausforderungen und Kämpfe. Wie andere Glaubensrichtungen, wandten Mennoniten-Brüder Methoden an, die zu der Zeit verbreitet waren, aber manchmal problematische Bestandteile hatten - im Wettbewerb stehende Glaubensrichtungen, einen bevorzugten Lebensstil für Missionare im Vergleich zur örtlichen Bevölkerung, das Aufdrängen der westlichen Kultur, das Fehlen einer Jüngerschaftsausbildung für Neubekehrte. Trotzdem, durch das Werk des Heiligen Geistes, waren die Bestrebungen der Mennoniten-Brüder sehr erfolgreich. Heutzutage leben 250.000 Mennoniten-Brüder in 1.500 Gemeinden in 20 Ländern der Welt. 65% davon sind nicht kaukasischer Abstammung, 36% leben in Afrika, 31% in Asien, 22% in Nordamerika, 6% in Europa und 5% in Lateinamerika.

I. JAHRHUNDERTWENDE - DER ANFANG

Der erste offizielle Missionar der Mennoniten-Brüdergemeinde ging 1899 nach Indien, obwohl einzelne Missionare schon seit zehn Jahren dort wirkten. Missionare der russischen Mennoniten-Brüdergemeinde dienten schon, unter den Baptisten, seit 1889 in Indien. Aber schon 1879 hatten Mennoniten-Brüder über eine eigene Mission in fremden Ländern gesprochen und gebetet. Einige Jahre hatten sie schon ihre Beziehungen zu den Baptisten unter die Lupe genommen. Junge, sehr respektierte Leiter der Mennoniten-Brüdergemeinde waren zu den Baptisten übergegangen. Dies, wie auch einige dogmatische Unterschiede und das Fehlen einer Stimme in bezug Mission, waren Gründe der Besorgnis für die junge M.B. Gemeinde. 1898 entschloß sich die neu gegründete Generalkonferenz (Nordamerikanische) der Mennoniten-Brüder, daß "wir unsere Missionsbemühungen nicht mehr anderen Missionsorganisationen oder -gesellschaften unterstellen wollen". Ein Missionsehepaar, das in Indien unter den Baptisten diente, war bei diesen Besprechungen anwesend und unterstützte die Entscheidung der Mennoniten-Brüder, unabhängig zu wirken.



Missionare reisen per Boat in Indien, frühes 19. Jahrhundert. V.l.n.r.: P.V. Balzer, Elizabeth Balzer, Margaret Suderman, Katharina Schellenberg, unidentifizierte Person

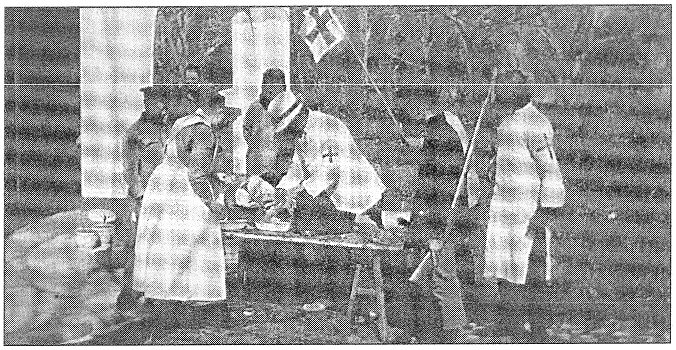
Indien

N.N. Hiebert (25) und seine Frau Susie (19) reisten ein Jahr später, unter der Schirmherrschaft der Generalkonferenz der Mennoniten-Brüder nach Indien, um unter den Telegus zu wirken - eine Menschengruppe, die das Ehepaar unter den Baptisten missioniert hatte. Elizabeth Neufeld unternahm die Reise mit ihnen. Die erste von zwei Missionaren, Anna Suderman, kam etwas später.

Innerhalb von 18 Monaten fanden sich die Hieberts aus gesundheitlichen Gründen (für N.N.) zurück in Nordamerika. Doch die Mennoniten-Brüder waren ermutigt. Auf der Generalkonferenz im Jahre 1901 erhielten die Delegaten von Hiebert einen lebendigen Tatsachenbericht über Indien. Darüber hinaus waren sie sehr enthusiastisch, da sich zu dieser Zeit schon andere gemeldet hatten. Hiebert wurde Leiter der Missionsbemühungen der Mennoniten-Brüder, indem er als Evangelist und Fürsprecher für die Mission diente, regelmäßig über etwaige Entwicklungen berichtete und zusätzliche Missionare anwarb. In der Konferenz herrschte bei diesem Projekt eine Art "Familiengeist". Jeder schien die Missionare persönlich zu kennen. Sie erhielten Information über deren Ergehen, deren Kämpfe und Erfolge, die neuen Entwicklungen sowie Hindernisse, die überwunden werden mußten. Somit erhielten die Mennoniten-Brüder ein lebendiges, überkulturelles Bild von anderen Menschen, deren Weltanschauung und Lebensstil radikal anders war. Mit dem Beginn des Jahres 1886 übernahm Hiebert große Verantwortlichkeiten für die überkulturelle Missionsarbeit der Mennoniten-Brüder unter den Comanche Einheimischen in den Vereinigten Staaten. Hiebert war ein weitgehend respektierter, glaubenswürdiger und kenntnisreicher Leiter der Missionsbemühungen des ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. In seiner 33jährigen Leiterschaft übersah er 87 Missionare - 37 in Indien, 19 im Kongo und 40 in China.

Die Missionsunternehmen im Kongo und in China wurden von Mennoniten-Brüdern begonnen, die anfänglich unabhängig zu diesen Ländern gegangen waren. Die Konferenz konnte zusätzliche Missionsfelder nicht finanziell unterstützen, aber Mennoniten-Brüder, die den Ruf zum Missionsdienst fühlten, wußten, daß sie nicht warten konnten. Die meisten solcher Bemühungen wurden privat, von Familien, Gemeinden oder zu diesem Zweck gegründeten Behörden, finanziert und unterstützt. Henry und Nellie Bartel waren 1901 die ersten Missionare, die unter China Mennonite Mission Society - eine Behörde, die vier mennonitische Körperschaften vertrat - nach China gingen. Sie waren die ersten Mennoniten, die in China dienten, als sie im Norden eine Arbeit begannen, während Herr und Frau F.J. Wiens von Henderson (US-Bundesstaat Nebraska) im Jahre 1912 eine Missionsstation in südlichen China gründeten, die privat von Familie und Freunden unterstützt wurde.

Nicht bis 1919 wurde die Chinamission von der Konferenz finanziell unterstützt. Obwohl Mennoniten-Brüder Unterstützung für beide Missionsfelder, das "Bartel Feld" und das "Wiens Feld", forderten, konnte die Konferenz bis zu dieser Zeit keine Gelder bereitstellen, wegen "der großen Herausforderung der Mission in Indien und Oklahoma". Bei 1935 hatten die zwei "Felder" in China 40 Missionare und etwa 5.000 Mitglieder. Diese Bestrebungen kamen in der Mitte der 40er Jahre zum Abschluß, als alle Missionare angeordnet wurden, der politischen Lage wegen China zu verlassen. Doch kürzliche Verbindungen mit Nachkommen der ersten Mennoniten-Brüder in China haben offenbart, daß Tausende in China später noch Christen wurden.



Missionare Frank J. und Agnes Wiens geben verwundeten Soldaten in China erste Hilfe, 1921

Kongo

Im Jahre 1912 gingen Aaron und Ernestine Janzen von Mountain Lake (US-Bundesstaat Minnesota) zum Belgischen Kongo. Sie waren unter den ersten Missionaren, die unter der übermennonitischen Missionsagentur Congo Inland Mission dienten. Finanzielle Unterstützung kam hauptsächlich von Mitgliedern der Mennoniten-Brüdergemeinden.

Nach einem kurzen Heimaturlaub gingen sie 1920 zurück, um eine unabhängige Mission in einer anderen Gegend zu beginnen. Um diese Mission zu unterhalten, kaufte Janzen sich einen Bauernhof, auf dem er kongolesische Arbeiter anstellte. Bei 1927 gab es eine Mennoniten-Brüdergemeinde mit 26 Mitgliedern. Offizielle Anerkennung der Kongolesischen Konferenz wurde jedoch der Depression und des 2. Weltkrieges halber verzögert. Heute ist die Demokratische Republik Kongo mit 84.000 Mitgliedern die größte nationale M.B.Konferenz. Indien ist die zweitgrößte, mit 72.000 Mitgliedern.

II. IN NEUEN LÄNDERN

Bei 1936 gab es 13.000 Mitglieder in 116 Gemeinden in der nordamerikanischen M.B. Konferenz. Zwischen 1936 und 1963 öffnete diese Körperschaft zehn neue Missionsfelder.

H.W. Lohrenz, Präsident und Professor am Tabor College, Gemeindeleiter und Gehilfspastor, wurde 1936 Leiter der Missionsbemühungen in Nordamerika. In seiner Amtszeit begannen Pläne zur Ausbreitung der Mission in Kolumbien und anderen Ländern in Südamerika. Lohrenz' Dienstzeit kam mit seinem plötzlichen Tod im Jahre 1945 zum Abschluß, und A.E. Janzen, der ebenfalls Präsident und Professor am Tabor College war, war der Nachfolger. Janzen zeichnete sich durch seine organisatorischen Fähigkeiten aus und war ein respektierter Mann in der Gemeinde.

Während seiner Dienstzeit öffneten sich neue Missionsfelder in Kolumbien, Brasilien, Japan, Mexiko, Äthiopien, Ecuador, Deutschland, Österreich und Panama. Janzen brachte zusätzlich Klarheit in bezug von M.B. Missionsgrundsätzen, -vorschriften und Handlungsweisen. Die Anzahl dienender Missionare sprang unter seiner Leitung von 241 auf 279. Janzen versuchte zusätzlich, den einheimischen Gemeinden mehr Kontrolle zu geben und Stadtmissionen zu fördern.

III. VOM KOLONIALISMUS ZUR UNABHÄNGIGKEIT

Das Ende des 2. Weltkrieges leitete eine der komplizierteren und strittigeren Zeitabschnitte der M.B. Mission ein. Es war ein Wendepunkt in der Missionsstrategie und -philosophie.

J.B. Toews, ein russischer Immigrant, Lehrer, Verwalter, Pastor, Autor, Historiker, Theologe und Archivar, sowie der erste "Kanadier", der Leiter der Nordamerikanischen M.B. Missionsagentur wurde, wird als der aggressivste Verwalter der M.B. Missionsbestrebungen betrachtet. Während seiner 20jährigen Dienstzeit bestand er darauf, daß lang diskutierte Änderungen in der M.B. Mission - besonders, daß nationale Gemeinden größere Kontrolle erhalten - Tatsache werden sollten. Er war eine tatkräftige Person. Sein Bestehen darauf, daß Einheimische selbständig werden sollten, ärgerte manchmal die nationalen Gemeindeleiter (weil sie Angst hatten, ihre finanzielle Unterstützung zu verlieren) wie auch die Missionare (weil er darauf bestand, daß ihre andauernde Gegenwart ein Hauptfaktor in der Verzögerung dieser Unabhängigkeit war).

Vom Kolonialismus zur Unabhängigkeit

Nach den zwei Weltkriegen begann in den sich entwickelnden Ländern zunehmender Widerstand gegen den Kolonialismus.

Europäisch definierte Rollen und Handlungsweisen, die den Kolonisten zugute kamen, die vor Jahrhun-

derten unrechtmäßig "Länder besiegt und Kriege gewonnen" hatten, wurden aufgegeben. Revolutionen suchten Indien, Afrika, China und andere Teile der Welt heim.

Dies beeinflußte die Entwicklung der Missionsunternehmen. Das Handbuch der M.B. Mission erklärt: "Mit der wachsenden internationalen Ablehnung des kolonialen Imperialismus kam ein grundsätzliches Ablehnen einer Evangeliumsbotschaft, mit "Missionaren im Mittelpunkt". Missionsstrategie mußte sich ändern, um die Entwicklung von selbständigen Gemeinden zu fördern. Christen in verschiedenen Kolonialländern wollten ihre eigenen Prioritäten entscheiden, ihre eigenen Angelegenheiten regieren, ihre eigenen Einsätze steuern und entscheiden, wo finanzielle Unterstützung angewandt werden sollte. Letztenendes erkannte man, daß beide, die nordamerikanischen Verwalter wie die Missionare, sich von der Kontrolle und Mitarbeit zurückziehen müßten. Bei den frühen 60er Jahren erwartete man von Missionaren, daß sie Einheimischen in ihrem Streben nach Selbständigkeit helfen würden. Es war nicht leicht, mit dem Ziel zu wirken, sich in bezug auf die Menschen und Programme, denen sie sich mit solcher Hingabe gewidmet hatten, "unnötig zu machen".

Dies war eine schmerzhafte Realität, die Toews in Angriff genommen hatte. Manche Missionare fühlten sich von dieser Veränderung verletzt und beschuldeten Toews für die Veränderung wie für den Prozeß, der dazu führte. Seine Missionsfelderbesuche als Verwalter brachten zusätzlich gemischte Gefühle in den nationalen M.B. Konferenzen. Toews wurde oft als einschüchternd und unzugänglich betrachtet. In späteren Jahren erkannte Toews bußfertig, daß er während dieses Zeitabschnitts zu Zeiten unempfänglich gewesen war. Machtkämpfe in nationalen Leiterschaften führten zu zusätzlichen Komplikationen. Viele der Probleme drehten sich um das allmähliche Zurückziehen finanzieller Mittel, ein wesentlicher Bestandteil der Unabhängigkeit für nationale Gemeindekörperschaften. Ein damit in Beziehung stehendes Problem war die Frage, was das neue Verhältnis mit diesen Körperschaften sein würde. Nordamerikaner nannten diese "ausländischen" Christen "Kinder" der nordamerikanischen Missionsbemühungen. Wie würden nordamerikanische M.B. Mitglieder sie nun nennen - "Brüder"? In welchem Verhältnis würden diese Körperschaften mit anderen nationalen M.B. Konferenzen stehen? Wo würde die Kraft zum Treffen von Entscheidungen liegen? Solche Fragen sind immer noch auf den gegenwärtigen Missionstagesordnungen.

Neue Methoden und Philosophien

Toews begann auch neue Missionsmethoden. Wie andere zeitgemäße Missionsagenturen und Missiologen bestand er darauf, umfassendere Strategien und Sachverhalte zu betrachten. Andere Mennoniten-Brüder, wie George W. Peters, ein langzeitiges Mitglied der Missionsbehörde und Vorsitzender der Missionsabteilung am Dallas Theological Seminary, und Jacob Loewen, Anthropologe, Sprachforscher und M.B. Missionar in Kolumbien und Panama von 1947-57, trugen zu diesem Gespräch bei.

Toews gab Missionsverfahren und -arbeitsweisen eine feste Form. Vor Toews waren diese stückweise formuliert worden - oft aufgrund von Fragen und Empfehlungen, die auf Konferenzen zu Tage kamen. Mit der Zeit wurden sie nach 1936 neu überdacht und modifiziert, was zu einer klareren Definition führte. Beginnend im Jahre 1959 wurde ein Handbuch veröffentlicht, das die Prinzipien und sich entwickelnden Handlungsweisen der M.B. Mission zusammenfaßte. Das Handbuch von 1963, das beträchtliche Veränderungen untergangen hatte, stellte die Verantwortlichkeiten der Konferenz, der Gemeinden, der Behörde, der Verwaltung, der Missionare und der sich entwickelnden nationalen Konferenzen klar. Obwohl es im Geiste nicht viel anders als das war, was man geglaubt und praktiziert hatte, war es ein brauchbares Nachschlagewerk.

IV. ANPASSUNG AN EINE NEUE WELT

Nach dieser etwas stürmischen Übergangsphase paßten die Mennoniten-Brüder sich an die neuen Realitäten an.

Vereinigung von Missionen und Hilfeleistung

Bedeutende Änderungen ereigneten sich unter der Verwaltung von H.R. Wiens (1964-1967), ein Pastor von Kalifornien, und Jacob H. Epp (1964-1968), ein langzeitiger Bibelschulrektor von Saskatchewan, der für seinen sanften Stil bekannt war.

Zu der Zeit wirkten zwei M. B. Behörden im Ausland: die Missionsbehörde und die Wohltätigkeitsbehörde. Die letztere half M.B. Flüchtlingen von Rußland, besonders in Paraguay, Brasilien, Deutschland und Österreich. Diese Flüchtlinge gründeten nicht nur Gemeinden in ihren Gegenden, sondern begannen auch Konferenzen, die gerne Teil des missionarischen Einsatzes werden wollten. Für ihre Missionsbemühungen forderten sie Hilfe von Nordamerika an.

Nach beträchtlichen Diskussionen schloß die Wohltätigkeitsbehörde sich 1966 mit der Missionsbehörde zusammen und wurde die Behörde für Mission und Dienste (Board of Missions and Services (BOMAS und später MBM/S). Kurzzeitige Missionseinsätze im Übersee wurden den Programmen der Missionsbehörde zugefügt. Hier handelte es sich um eine Arbeit, die vorher nicht Teil der M.B. Mission gewesen war.

Viele Mitglieder der Gemeinden waren froh über die Zufügung holistischer Dienste - Gesundheitshilfe, Gesundheitsbildung, Berufsausbildung, Hungerhilfe und landwirtschaftliche Bildung. Manche Missionsagenturen waren hauptsächlich damit beschäftigt, "Seelen zu retten", doch Mennoniten-Brüder behaupteten, daß das Evangelium die Seele, den Körper und den Geist anspricht. Der Zusammenschluß brachte die Gelegenheit zur tieferen Betrachtung der Bedeutung des Missionsdienstes.

In dieser Zeit begannen auch ein- bis dreijährige intensive Evangelisationsfeldzüge, die in Partnerschaft zwischen den nationalen Gläubigen und dem nordamerikanischen Personal ausgeführt wurden. Zusätzlich wurden Bildungsprogramme für zukünftige nationale Leiter neu betont. Obendrein erweiterte sich

die Missionsstrategie - durch Radio, Fernsehen, christliche Literatur, Gesundheitspflege, Bildung, usw. -, wobei kurzzeitige "Missionare" die benötigten Fähigkeiten stellten.

Zusammenfassen

1968 begann Vernon Wiebe, Collegeprofessor, Baskettrainer und Pastor, den Prozeß, die radikalen Veränderungen der 50er und 60er Jahre zusammenzufassen. Obwohl Wiebe weder Bildung im Missionswesen hatte noch Missionsdiensterfahrung im Übersee, schätzte man ihn für seinen teamorientierten Leiterschaftsstil. Da beträchtliche Unruhe unter den Missionaren, nationalen Leitern und den Mennoniten-Brüdern im allgemeinen bestand, war er der geeignete Mann, die Mennoniten-Brüder durch den nächsten Zeitabschnitt der Mission zu führen. Er versuchte beim Treffen von Entscheidungen gewöhnlich, gegenseitiges Verständnis und Übereinstimmung zu erzielen. Während seiner Verwaltung organisierte er nur selten "Wahlen". Er bestand unerbittlich darauf, daß alle beteiligten Parteien gegenseitig auf sich hörten, bevor Entscheidungen getroffen wurden.

Die Felder erweitern

Während Wiebes Dienstzeit erweiterten sich die Missionsfelder.

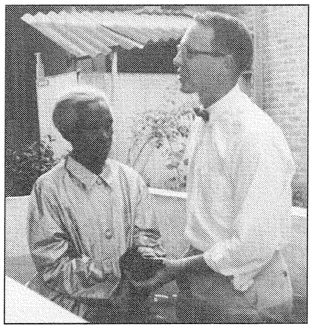
In Afghanistan arbeiteten die Mennoniten-Brüder im Gesundheitswesen in Zusammenarbeit mit einer Anzahl von internationalen christlichen Organisationen.

Ein neuer Dienst begann in dem hauptsächlich katholischen Spanien.

Ein russischer Kurzwellenradiodienst wurde in der ehemaligen Sowjetunion unternommen.

Zwei Personen dienten in Bangladesh nach Abschluß eines Wohltätigkeitsdienstes des Mennonitischen Zentralkomitees in dem vorherrschend muslimischen Land.

Die Waunaan und Embera Nomaden, die im Dschungel von Kolumbien und Panama leben, reagierten in positiver Weise auf das Evangelium der Mennoniten-Brüder. J.A. Loewen stellte die erste Verbindung her, als er in Kolumbien diente. Später kamen die Mennoniten-Brüder mit diesen Menschen im Dschungel von Panama in Berührung. Loewen schrieb ihre Sprache nieder und führte mit ausgewählten Bibelteilen ein Buchwissen ein. Als die Kontakte sich vermehrten, wurde auch medizinische Hilfe und Erziehungshilfe angeboten.



Vernon Reimer tauft einen zum Glauben gekommenen Mann in Cali, Kolumbien, 1964.

Indonesiens Muria Synode der Mennoniten (von chinesischen Immigranten begonnen) forderte Hilfe von Mennoniten-Brüdern an, um ihre Landsleute zu evangelisieren. Zwischen 1976 und 1987 dienten dort zwei M.B. Ehepaare.

Mit dem Zurückziehen von Missionaren (besonders von Indien und dem Kongo) wegen Selbständigkeit der Einheimischen, Revolutionen und Bürgerkriegen, beteiligten sich Mennoniten-Brüder vermehrt in verschiedenen kurzzeitigen Unternehmen - in Liberia, Sierra Leone, Nepal und neuen Gebieten in Peru und Paraguay. Zusätzlich wurde der missionarische Einsatz in Deutschland, Österreich, Ecuador (durch HCJB Radioprogramme), Äthiopien, Japan und Mexiko verstärkt.

Ein Evangelisationsgottesdienst in Deutschland

V. GLOBALE CHRISTEN WERDEN

Mit den Veränderungen der 50er und 60er Jahre hinter sich, waren die Mennoniten-Brüder für den nächsten Schritt bereit - Zusammenarbeit mit anderen nationalen M.B. Konferenzen weltweit. Victor Adrian, Collegepräsident, erfahrener Verwalter und anerkannter Theologe, übersah diese Arbeit, als er 1983 die Leiterschaft von MBM/S übernahm. Seit 1992 wurde diese Richtung unter dem gegenwärtigen Exekutivdirektor, Harold Ens, weitergeführt. Harold Ens ist der erste MBMSI-Leiter mit umfassender Missions- und Missionsverwaltungserfahrung.

Bildung neuer Partnerschaften

Bei den frühen 80er Jahren hatte das Christentum sich, global gesprochen, vom Norden zum Süden und Osten verschoben. Somit wurde ein weltweites Treffen notwendig, um eine Einsatzstrategie zu erarbeiten. Die M.B. Weltmissionskonferenz von 1988 war ein bedeutsames Ereignis mit weitreichenden Auswirkungen. In Curitiba, Brasilien stattfindend, waren 805 Delegaten anwesend, die 160.000 Mitglieder von 15 Ländern repräsentierten. Bei früheren, ohne Förmlichkeit gehaltenen Treffen internationaler Mennoniten-Brüder auf M.B. Generalkonferenzen und Mennonitischen Weltkonferenzen war solch eine Weltmissionskonferenz angeregt worden. Bei der Mennonitischen Weltkonferenz in Kanada im Jahre 1990 erörterten die internationalen M.B. Delegaten die Organisation eines internationalen Komitees, und ICOMB (International Committee of Mennonite Brethren) entstand. ICOMB-Delegaten kommen als Brüder, Mitglieder gleichwertiger nationaler M.B. Konferenzen, zusammen.

Im vergangenen Jahrzehnt haben sich internationale Missionsteams gebildet, mit Mennoniten-Brüdern von verschiedenen Teilen der Welt. Der Grund dafür war, daß solche Teams einen tiefreichenderen Einfluß auf Menschen im Übersee haben, da nordamerikanische Missionare oft als solche angesehen werden, die ein "amerikanisches Christentum" verkündigen.

Neue Felder

Allmählich fügte MBM/S weiteres Personal dazu, um das Missionsprogramm verwalten zu können. Zusätz-

lich fordern nordamerikanische Unterstützer weitreichendere Berichterstattung über die Ausweitung der weltweiten Bemühungen.

Unter Adrians Verwaltung begannen M.B. Missionsdienste in Portugal, Pakistan und Angola. Die Gründung von M.B. Gemeinden in Angola kamen durch das Zeugnis kongolesischer Mennoniten-Brüder an Flüchtlinge von Angola, die zum Kongo geflüchtet waren. Nach dem Krieg, als die Flüchtlinge von Angola wieder in der Lage waren, zu ihren Heimen zurückzukehren, teilten sie ihren Mitbürgern ihren neugefundenen Glauben mit. Seitdem haben sie 25 Gemeinden mit einer gesamten Mitgliedschaft von 4.600 gegründet. Nordamerikaner beteiligten sich nicht an dieser Entwicklung.

Seit 1992 hat die Missionsagentur ein neues Werk in Thailand begonnen und sich mit anderen mennonitischen Agenturen zusammengeschlossen, um sich in Rußland, Litauen, Burkina Faso, Botswana, Mexiko und Guatemala einzusetzen. In den 1990er Jahren wurde der Name der M.B. Missionsagentur geändert, die nun als *MBMS International* bekannt ist. Der Hauptsitz (der früher in Hillsboro, Kansas und später in Winnipeg, Manitoba war) wurde 1991 nach Fresno, Kalifornien verlegt, mit Filialen in Winnipeg, Manitoba, Abbotsford, B.C. und Wichita, Kansas.

Überkulturelle Dienste

Zeitweise hatten überkulturelle Dienste unter der Schirmherrschaft der M.B. Missionsbehörde in Nordamerika bestanden - unter den Comanches in Oklahoma, afrikanischen Amerikanern in North Carolina und den Mexikanern in Texas.

Eine Comanche Familie in Post Oak, Oklahoma. Post Oak war die erste offizielle Missionsbemühung der Nordamerikanischen Mennoniten-Brüdergemeinde und wurde als "Auslandsmission" betrachtet.

Es waren die Krimmer Mennoniten-Brüder, die den North Carolina Dienst begonnen hatten. Wie die Mennoniten-Brüder hatten die Krimmer Mennoniten-Brüder 1969 eine Gemeinde in Rußland gebildet. Sie waren in den 1870er Jahren nach Nordamerika ausgewandert. 1960 schlossen die Krimmer Mennoniten-Brüder sich mit den Mennoniten-Brüdern zusammen. Die Krimmer Mennoniten-Brüder hatten Missionare in 12 Ländern und hatten eine gleichartige Missionsbetonung. In den letzten Jahren hat MBMSI der M.B. Gemeindebau- und Evangelisationsbehörde geholfen, Gemeinden unter Immigrantengruppen in den Vereinigten Staaten und Kanada zu beginnen. Nordamerikanische M.B. Gemeinden beten Gott nun in mehr als 20 Sprachen an - einschließlich Russich, Ukrainisch, Spanisch, Deutsch, Französisch, Amharisch (Äthiopien), Arabisch, Koreanisch, Portugiesisch, Punjabi, Vietnamesisch und in der Amerikanischen Zeichensprache. Ungefähr 50 Sprachen werden weltweit von Mennoniten-Brüdern gebraucht.

Vor einem Jahrhundert, als Immigranten der Mennoniten-Brüdergemeinde in Nordamerika ankamen, brachten sie mit sich die Verpflichtung, "missionarisch" zu leben, ähnlich zu dem von ihren russischen Kollegen zum Ausdruck gebrachten Sehnen. Nordamerikanische Mennoniten-Brüder haben nun diese Vision an andere Länder, in denen M.B. Gemeinden gegründet wurden, weitergegeben. Heute wird die Mission der Mennoniten-Brüder weltweit geteilt.

(*Clarence Hiebert*, Professor der Bibel (emeritus) am Tabor College in Hillsboro, Kansas und Mitglied der Hillsboro M.B. Gemeinde, übersetzt vom Englischen)

Julius Kasper: Ehemaliger Missionar bleibt standhaft in Prüfungen

Als junger Mann vernahm Julius Kasper den Ruf des Herrn, als Missionar nach Indien zu gehen. Nachdem er sich vom Tabor College in Kansas einen akademischen Grad erwarb und danach einige Zeit in der Herbert Bibelschule in Saskatchewan unterrichtete, hatten Julius und seine Frau Eva ein großes Verlangen, diesem Ruf zu folgen. 1946 wurden sie von MBMS International als neue Missionare angenommen und reisten per Schiff von Seattle nach Indien.

In Indien diente Kasper in der Dorfevangelisation und der Ausrüstung von Leitern. Nach Dr. Jake Friesen, einer seiner Mitarbeiter in Indien, war er ein "ernsthafter, kenntnisreicher Missionar, dessen Herz für die Evangelisation wie auch für die Ausbildung von Dorfpastoren brannte."

Auf einer seiner Reisen in ein Nachbardorf kamen seine Frau und sein Sohn Julius ums Leben, als ein Boot, mit dem sie einen reißenden Fluß überquerten, umkippte.

"Er betrachtete diesen Tag als den dunkelsten seines Lebens. Nur sein Glaube an Gott und sein Ruf in die Mission trugen ihn durch," bemerkt David.

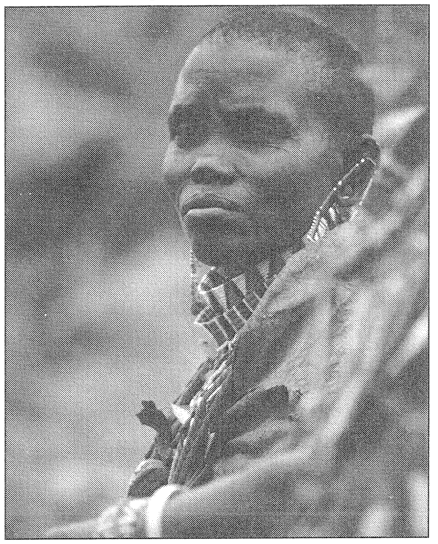
Später traf und heiratete Kasper Mary Doerksen, eine in Indien wirkende Krankenschwester. Sie hatten zwei weitere Kinder, Betty und David.

"Was ich am meisten vermisse, war der beständige Glauben inmitten jeglicher Situation," erinnert David sich. "Sein Leben war mit Veränderungen gefüllt: Flucht von der Ukraine während der Russischen Revolution, Ansiedlung in Mexiko und später in Kanada, Umzug nach Indien mit seiner Frau, um einen Missionsdienst anzutreten, der Verlust seiner Frau und seines Sohnes in einem Unfall. Doch, inmitten dieser unruhigen Reise war er beständig. Krisen, die sich um ihn herum entfalteten, brachten ihn nicht zum Schwanken. Sein Glaube war unrüttelbar."

Kasper diente mit MBMS International in Indien von 1946 bis 1963. Am 13. April 2000 rief der Herr ihn heim zu seinem ewigen Heim. (*Jeanine Yoder*, MBMS International)

Vertrauen auf Gott

Paul ole Mpaera, ein Bauer des Maasai Stammes in Kenia, Afrika, sucht an dem strahlendblauen kenianischen Himmel nach einem Zeichen von Regen. Gewaltige, bleichend weiße Wolken ziehen gemächlich am Horizont entlang, aber Mpaera weiß, daß sie keinen Regen bringen werden.



Eine Frau des Maasai Stammes. (MCC Photo - *Dave Klassen*)

Für Mpaera, einem 50jährigen Ältesten der Maasai, ist dieses eine Zeit der Glaubensprüfung. "En'kai (wie die Maasai "Gott" nennen) wird helfen." Mpaera legt seinen roten Mantel über seine Schultern, neigt sein Haupt und spricht ein Gebet: "... En'kai wird helfen". Staubwolken erheben sich von der durstigen, roten Erde des Maisfeldes, als Mpaera wieder seinen Weg nach Hause antritt.

Dürre ist für Mpaera und die 15.000 Maasai, mit denen das MCC im südwestlichen Kenia arbeitet, nichts Neues. Neu ist nur der Eindruck, den diese Dürre auf die Maasai macht. Traditionsgemäß sind die Maasai Nomaden, die ihre Herden durch Kenia und Tansania zu grünen Ebenen und Wasserlöchern treiben. In der letzten Zeit, durch eine starke Zunahme der Maasai Bevölkerung, wurden sie gezwungen, sich an einer Stelle niederzulassen und dort Ackerbau zu betreiben.

Seit zwei Jahren haben die Farmer keine Ernte erhalten, und viele Menschen in Mpaeras Umgebung, in der Nähe von Ewuaso, einer kleinen Stadt im Great Rift Valley (Tal der großen Schlucht), sind hungrig. Die Maasai Farmer verlassen sich auf die "langen Regenfälle" von April bis Juni. In diesem Jahr fiel nur ein Viertel der gewöhnlichen Regenmenge.

Ihre Situation ist äußerst kritisch, berichten MCC-Mitarbeiter. In Kenia hungern etwa 3.3 Millionen Menschen. Internationale Hilfsorganisationen haben sofortige Nahrungsmittelhilfe geleistet, und auch das MCC, gemeinsam mit der Canadian Foodgrains Bank, hat den größten Teil der letzten vier Jahre Lebensmittel für die Maasai im südwestlichen Kenia bereitgestellt. Nahrungsmittelhilfe ist allerdings nur eine vorübergehende Lösung für die Maasai Farmer, die nach einer langfristigen Lösung suchen.

Seit den frühen 1990er Jahren hat das MCC mit den Maasai zusammengearbeitet, um für solche Zeiten, wie Dürre und andere Krisen, vorbereitet zu sein. Es ist ihr Ziel, es den Menschen zu ermöglichen, sich selbst, ihre Familien und ihre umliegende Nachbarschaft zu ernähren, damit sie in guten wie in schlechten Zeiten ein gesundes, aktives Leben führen können. MCC hat die Maasai aufgefordert, kleine Vorratsspeicher für Getreide und Saatgut zu bauen. Zusätzlich wurden bessere Viehrassen eingeführt, die mehr Milch und Fleisch geben.

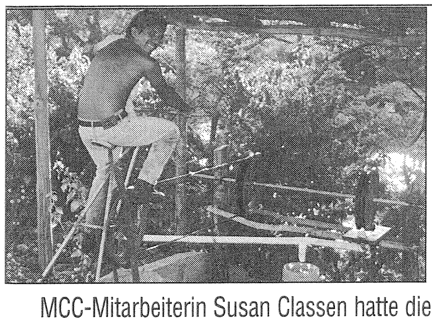
Saatgut, welches wiederstandsfähiger in Dürrezeiten ist, wurde in den vergangenen zwei Jahren an mehr als 800 Maasai Familien verteilt. Mais wird von den Maasai hauptsächlich gepflanzt. Allerdings benötigt diese Pflanze eine lange Wachstumszeit. MCC hat nun auch Bohnen, Sorghum und Hirse eingeführt, die kürzere Wachstumszeiten haben.

"Die derzeitige Dürre hat viele Maasai davon überzeugt, daß sie dürretolerante Getreidesorten pflanzen müssen," sagte Larry Loewen-Rudgers, MCC-Kenia Programmdirektor. Andere Maßnahmen zur Verbesserung der Nahrungsmittelerträge sind Bewässerungsanlagen für Gemüsegärten, der Bau von Dämmen und anderen Wassersammelanlagen und der Gebrauch von Tieren zum Pflügen der Felder.

Mpaera besaß über 200 Kühe vor der letzten großen Dürre im Jahre 1992. Er hat alles verloren und zog nach Tansania, um dort Arbeit zu finden. Nach Jahren kam er mit genügend Geld zurück, um wieder neu anzufangen. Das MCC-Nahrungsmittelprogramm gab ihm Hoffnung. Er pflanzte Mais, der wohl widerstandsfähiger ist und nur eine kurze Wachstumszeit hat, aber auch diesmal war die Natur nicht auf seiner Seite. 1998 hatte er vier Acker gepflanzt, aber seine Ernte wurde von wilden Tieren gefressen. Vor der erwarteten Regenzeit 1999 zäunte er seine Felder ein, aber der Regen blieb aus. Dasselbe passierte im Jahre 2000.

"Trotz alle dem," sagte Loewen-Rodgers, "bleibt Paul ole Mpaera der entschlossenste Maasai in der Umgebung und benutzt das neue widerstandsfähigere Saatgut."

Die Maasai bestehen jedoch darauf, daß "En'kai" in dieser schweren Zeit für sie sorgen wird. Als Beispiel weisen sie auf den Acacia (Dornen) Baum hin, der begonnen hat, Schoten mit proteinhaltigem Samen zu produzieren, mit dem die Maasai ihre Kinder und ihr Vieh ernähren können. Dies geschieht nur in extremen Dürrezeiten. (*John M. Spidalieri* in *A Common Place*)



Wasser zu erhalten ist schon längere Zeit in dieser trockenen, verwüsteten Gegend in Patastule, Nicaragua ein Problem gewesen. Viele der Einwohner sind Bauern, aber Dürre oder Überschwemmungen haben es für viele unmöglich gemacht, ihre Familien zu versorgen.

Die meisten der 40 Familien in diesem Dorf sind Mitglieder einer lokalen Mennonitengemeinde. Vor einigen Jahren haben sie versucht, einen Brunnen zu graben. Mit einer Schaufel und Spitzhacke wurde wochenlang ohne Erfolg gegraben.

Einige Einwohner waren in der Lage, einen Brunnen auf ihrem eigenen Land zu graben und sind willig, das Wasser mit anderen zu teilen. Das Wasser aus dem Fluß wird allerdings als Hauptquelle für andere Dinge gebraucht.

MCC-Mitarbeiterin Susan Classen hatte die Idee, ein Fahrrad als Pumpe (Photo) zu gebrauchen, um Wasser vom Fluß zu den Einwohnern zu bringen. Heute träumen sie, wie sie das Wasser zur Bewässerung ihrer Gärten und zur Stärkung ihrer Ernte gebrauchen können. (MCC Photo - *Linda Shelly*)

MCC-Libanon hilft Bauern in ehemaliger Besatzungszone

Seitdem sich Israel im Mai 2000 vom südlichen Libanon zurückgezogen hat, haben sich nur wenige nichtregierungsorientierte Agenturen um die Nöte der lokalen Bauern gekümmert, sagen lokale religiöse Leiter.

Zusammen mit dem Middle East Council of Churches (MECC) ist das Mennonite Central Committee die erste außenstehende Agentur, die Hilfe anbietet. Im Oktober wurde für die Bauern in Rmaish, einem christlichen Maronite Dorf in der Nähe der israelischen Grenze, ein Projekt begonnen, indem Baumsämlinge gezüchtet werden.

In diesem Projekt, welches mit $9.300 finanziert wurde, werden Sämlinge von verschiedenen Baumsorten an die Bauern verteilt, um festzustellen, welche Baumsorte am besten in den verschiedenen Gegenden gedeiht. Zu einem Paket gehören zwei Mandelbäume, fünf Äpfelbäume, drei Birnenbäume, ein Traubenbusch, zwei Walnußbäume und zwei Pflaumenbäume.

In der Vergangenheit hat das MCC in anderen Teilen des Libanon solche Baumsämlingsprojekte und landwirtschaftliche Initiativen begonnen. MCC und MECC glauben, daß landwirtschaftliche Vielseitigkeit zur langzeitigen Entwicklung im Süden des Landes beitragen wird, wo während der 22jährigen israelischen Besatzung nur wenig Fortschritt gemacht wurde.

Beträchtliche Teile des Landes wurden während dieser Zeit überhaupt nicht bearbeitet und viele Bauern verließen die Umgebung. Die libanesische Regierung hat den Anbau von Tabak stark unterstützt, um damit die Bauern in der Umgebung zu halten. Mit dem israelischen Rückzug wird die Regierung diese Unterstützung bald fallen lassen, was zu einer 75%en Reduktion des Einkommens der Bauern führen wird.

Das Rmaish Projekt wurde von Vater Najib Emile von der Maronite Kirche, einer großen katholischen Gruppe im Libanon, dem Dorfkomitee und Edgar El Hajj, einem lokalen landwirtschaftlichen Ingenieur, begonnen.

Vater Najib glaubt, daß langzeitige Entwicklung in dieser Gegend sehr wichtig ist. "Auch wenn die Bauern ihre Obstgärten nicht mit diesen neuen Sorten vergrößern, wird es ihnen doch möglich sein, ihre Familien zu ernähren." Er lobte das MCC und MECC, die als erste nichtregierungsorientierte Organisationen solch eine Aufgabe in Rmaish wahrnahmen. "Uns wurde viel versprochen, aber niemand kam zurück, um uns zu helfen," sagte er.

MCC plant weitere ähnliche kleine Initiativen in diesem Jahr.

(Randal Nickel, MCC Landeskorepräsentant im Libanon)

Weitere Hilfe für Indien

Hochwasser überraschte das Dorf Ramnagar im Osten Indiens in einer Nacht im September vergangenen Jahres. In der Dunkelheit flüchteten Familien von den schnellsteigenden Fluten auf ihre Dächer. Nachdem das Wasser noch höher stieg, flüchteten sie höher in die Baumkronen. Schließlich fanden sich die meisten der 150 Dorfeinwohner gemeinsam auf dem Dach der Schule, wo sie zehn Tage verbrachten. Die Einwohner von Ramnagar, einer abgelegenen Gegend ohne Kommunikationssystem, erhielten keine Vorwarnung, als das Wasser von nahegelegenen Dämmen, die nach Regenfällen einzubrechen schienen, abgelassen wurde.

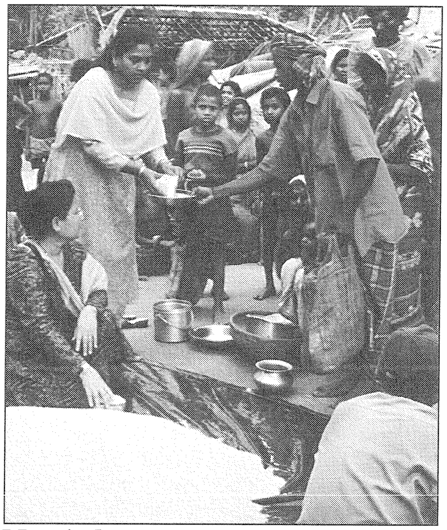
Jetzt fällt das Wasser ab und die Menschen beginnen mit dem Wiederaufbau. Viele haben weder Lebensmittel noch Arbeitsstellen.

Sreema Mahila Samity, eine lokale Entwicklungsorganisation, von Hilferufen überwältigt, brachte Hilfsmittel nach Ramnagar und zu mehr als 90 anderen Dörfern im Nadia Distrikt. "Manche Frauen schwammen zehn Kilometer, um Hilfe für ihre Familien zu erbitten," sagte Bani Saraswati, Vorsitzender der Organisation. "Wir konnten sie nicht wegschicken." MCC hat Sreema Mahila mit Reis, Linsen, Milchpulver, Keksen, Bleichmittel, Planen und Medizin geholfen. Andere Organisationen haben auch Lebensmittel und Kleidung gespendet.

Ende September haben Flutwasser 21 Millionen Menschen im West Bengal Staat gezwungen, auf Straßen, Brücken und Dächer zu flüchten. Es war die schlimmste Flut in 100 Jahren in diesem tiefliegenden Staat. Die aus Lehmsteinen gebauten Häuser fielen zusammen, und Reis- und Bananenernten sowie Vieh wurden vernichtet.

Ende Oktober berichteten die MCC-Mitarbeiter, daß sich das Leben langsam wieder normalisiert. Schulen wurden wieder geöffnet, obwohl noch viele der Schüler beim Wiederaufbau helfen. Da die kältere Jahreszeit anbricht, stellen sich die Menschen jetzt erst einmal auf den Wiederaufbau ihrer Häuser ein.

MCC hat bereits $152.000 für Hilfsmittel in West Bengal bereitgestellt.



Manjula Patnaik und Ayesha Kader, MCC-Mitarbeiter in Indien, verteilen Reis und Linsen. (MCC Photo - *Ed Martin*)

Amulya Mundary (links), sein Sohn Nikhil und Schwiegertochter Bashanti halten vom MCC erhaltene Plastikplane. (MCC Photo - *Maria Linde*)

Anfragen oder Spenden fürs MCC werden gerne entgegengenommen:

Mennonite Central Committee

134 PLAZA DRIVE
WINNIPEG, MANITOBA
CANADA R3T 5K9
TELEFON NUMMER (204) 261-6381

Jubiläumsfeier in Witmarsum

Die Jubiläumsfeiern nehmen kein Ende, könnten solche behaupten, die in den letzten Jahren unsere mennonitischen Zeitschriften gelesen haben.

Warum sollten wir sie auch nicht feiern? - Hat nicht Gott selbst seinem Volk in 5. Mose 6,6-11 geboten, in der Gemeinde Geschichtsunterricht zu betreiben und den Kindern die Geschichte ihres Volkes lieb und wert zu machen?

Der 7. Juni 2001 wird ein besonderer Tag in der Geschichte Witmarsums sein. Am 7. Juni 1951 wurde der Grundbesitz CANCELA von der Cooperative Witmarsum aus Santa Catarina (Krauel) gekauft und bekam den Namen Witmarsum.

Die öde Steppenlandschaft wurde durch viel Arbeit und Mühe in eine Kulturlandschaft umgewandelt. Wir fingen mit Null an, haben aber heute in unserer Siedlung 342 Familien und eine Einwohnerzahl von 1197.

Witmarsum ist in der Vergangenheit von manchen Stürmen geschüttelt worden. Es gab Mißernten und auch sehr harte Auseinandersetzungen unter uns. Während wir das nicht leugnen wollen, besteht trotz allem folgende Wahrheit: *"Wenn mein Volk, über das mein Name genannt ist, sich demütigt, daß sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen"* (2.Chronik 7,14).

Nun wollen wir das Jubiläum unserer Siedlung feiern. In den vergangenen 50 Jahren haben wir Gottes Gnade und Güte erlebt, und somit erinnern wir uns aufs neue an die Lehre der Bibel: *"Und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat* (Psalm 103,2).

Einladung

Wir möchten Euch von nah und fern zum Jubiläumsfest in Witmarsum einladen! Ehemalige Witmarsumer, Verwandte und Freunde im In- und Ausland, kommt zu uns, damit wir gemeinsam feiern und Gott für seine Führung danken können. Zusammen wollen wir die großen Taten unseres Herrn rühmen. Wir haben vom 14. bis zum 16. September 2001 ein reichhaltiges Programm vorbereitet.

Der Kluge plant seinen Urlaub rechtzeitig, bevor die Hotels belegt und die Flugzeuge ausgebucht sind. Deshalb, liebe Gäste, meldet Euch rechtzeitig, damit wir für Quartiere sorgen können. Da wir viele Gäste aus dem In- und Ausland erwarten, ist eine gute Organisation notwendig. (Neben den Privatquartieren in unseren Familien in Witmarsum gibt es in Witmarsum selbst ein Hotel, und 30 Kilometer entfernt sind andere gute Hotels bereit, unsere Freunde aufzunehmen.)

Wir freuen uns, Euch in Witmarsum zum Jubiläum begrüßen zu dürfen. - Witmarsum ist eine Reise wert! Für nähere Auskunft:

Ewald Warkentin
Witmarsum - Caixa Postal 39
84130-000 Palmeira, Parana, Brasil
Tel.: (0XX42) 254-1453 (8:00 - 12:00 Uhr)
E-Mail: ewark@convoy.com.br

(*Ewald Warkentin*, Siedlungsleiter)

Holländische Mennoniten feiern 75 jähriges Bestehen ihres Freizeitzentrums

Die holländischen Mennoniten feierten das 75jährige Bestehen des Mennorode Freizeitzentrums in der bewaldeten Umgebung von Elspeet in den Niederlanden mit einer großen nationalen Versammlung ("Landdag") im September vergangenen Jahres. Etwa 1.450 Mitglieder der nationalen Mennonitischen Konferenz (die Algemene Doopsgezinde Societeit) nahmen daran teil. Es war eine der größten Teilnehmerzahlen an einer nationalen Versammlung.

Die Algemene Doopsgezinde Societeit (ADS) hat etwa 12.000 Mitglieder. Sie versammeln sich in 125 Gemeinden. Das Thema der Versammlung im Mennorode Freizeitzentrum war "Building the Future of the Congregations" (Eine Zukunft für die Gemeinden bauen). Ed van Straten, der in Europa als Editor für die Mennonitische Weltkonferenz dient und lange Zeit in Indonesien gearbeitet hat, war der Vorsitzende des Planungskomitees für dieses Ereignis.

Das Planungskomitee beabsichtigte, mit dieser Feier einen langzeitigen Eindruck auf die teilnehmenden Gemeinden zu machen," sagte van Straten. "Mitte 1999 wurden alle Gemeinden eingeladen, ein Projekt zu planen, welches das Thema der Versammlung wiedergab. Ein Ausschuß suchte das beste Projekt aus. Für den Gewinner gab es dann für die ganze Gemeinde ein freies Wochenende im Mennorode Freizeitzentrum."

Dreißig Gemeinden nahmen an dem Wettbewerb teil. Sie hatten etwa ein Jahr, um ihre Pläne auszuarbeiten. Der Ausschuß war sehr beeindruckt von Qualität, Gestaltung und Unterschiedlichkeit der Teilnehmenden. Einige Gemeinden hatten Pläne für neue Aktivitäten und Prioritäten aufgezeichnet. Andere baten kleine Gruppen und Mitglieder um einen Beitrag zu der Website der Gemeinde. Es gab Gemälde, die Gedanken über den persönlichen

Glauben und Ziele der Gemeinde anregten. Eine Gemeinde baute ein großes Modell ihres Kirchengebäudes und der umgebenden Landschaft. Es schloß Informationen über was die Gemeinde sein sollte und wie sie die Arbeit in ihrer Umgebung leisten wollte ein. Videovorträge, Dias, Lieder und andere Präsentationen waren ebenfalls Teil der Einsendungen. Der Ausschuß erklärte die Wageningen Gemeinde zum Gewinner.

Die ganztägige Versammlung schloß Anbetungszeiten, Workshops, einen Marktplatz, geleitete Touren, ein Konzert klassischer Musik und ein musikalisches Vorspiel unter dem Titel "From Church Rat to Computer Mouse" (Von einer Kirchenratte zur Computer Maus) ein.

Als ein weiteres Projekt zur 75jährigen Feier von Mennorode wird, in Zusammenarbeit mit Habitat for Humanity, beim Bau von 75 Häusern in einem südafrikanischen Stadtgebiet mitgeholfen. *(Larry Kehler, MWC News Editor)*

Neues Adreßbuch der Mennonitischen Weltkonferenz zeigt weiteren Wachstum

Die Mennonitische Weltkonferenz (MWC) hat im Dezember 2000 das neue Adreßbuch 2000 für Mennoniten und Brüder in Christus Gemeinden herausgegeben. Es berichtet, daß die Anzahl von getauften Mitgliedern in 197 Mennoniten, Brüder in Christus und verwandten Gemeinden in 63 Ländern jetzt bei 1.203.995 steht. In dem vorhergehenden Adreßbuch 1998 waren es 1.060.143 getaufte Mitglieder in 192 Gemeinden in 61 Ländern.

Gemeinden in der globalen Südhälfte (Afrika, Asien/Pazifik, Karibik/Zentral- und Südamerika) liegen weiterhin an der Spitze mit 702.000 Mitgliedern. Mitgliedschaft im Norden (Europa und Nordamerika) liegt jetzt bei 501.000.

Im Vergleich von 1998 auf 2000 wuchs die Mitgliederzahl in Afrika von 322.708 auf 405.979, Asien/Pazifik von 157.075 auf 184.049, Zentral- und Südamerika und der Karibik von 102.496 auf 112.128 und in Nordamerika von 415.978 auf 443.918. Die Zahl in Europa ist, durch eine revidierte Abschätzung der Mitgliedschaft unabhängiger Mennoniten-Brüdergemeinden in Deutschland, von 61.886 auf 57.921 gefallen.

Die sechs Länder mit den meisten getauften Mitgliedern sind seit 1998 die gleichen:

* USA 319,768
* Kongo 183,040
* Kanada..... 124,150
* Indien 90,006
* Indonesien ... 87,802
* Äthiopien 73,219

Andere Länder mit mehr als 20.000 Mitgliedern sind Deutschland, Kenia, Paraguay, Tansania und Simbabwe. Die statistischen Angaben für dieses Adreßbuch werden von den nationalen Gemeinden oder Konferenzen eingereicht. In manchen Fällen sind die Zahlen nur grobe Abschätzungen. Das Adreßbuch enthält die Namen und Adressen von allen Mennoniten, Brüder in Christus Gemeinden und verwandten Gruppen, deren Vorsitzende, Mitgliederzahlen, Anzahl der Gemeinden und andere Informationen. Die Namen und Adressen des Exekutivkomitees der Mennonitischen Weltkonferenz, des Generalvorstandes und des Personals sind ebenfalls eingeschlossen. Das Buch ist für $4.00 ($3.00 US) plus Versandkosten in dem kanadischen Büro der Mennonitischen Weltkonferenz (MWC), 50 Kent Ave., Kitchener, ON, Kanada, N2G 3R1 erhältlich.

Museumsdirektor in Winnipeg will internationale Kunstausstellung zusammenstellen

Ray Dirks, Museumsdirektor der Mennonite Heritage Centre Galerie, will eine internationale Sammlung mennonitischer Kunst aus der ganzen Welt zusammenstellen.

Dirks, der in lokalen Galerien als Künstler mit internationalen Verbindungen wohlbekannt ist, hat siebzehn Jahre mit afrikanischen Künstlern zusammengearbeitet.

"Mennoniten sind Teil einer globalen Familie, die nicht mehr ethnisch dominiert wird, sondern durch einen gemeinsamen Glauben verbunden sind," sagte Dirks. Er fügte hinzu, daß es heute beinahe so viele afrikanische wie amerikanische Mennoniten gibt. Die Afrikanischen Mennoniten bilden gut ein Drittel der mennonitischen Bevölkerung in der Welt.

Die Hauptursache für die Zusammenstellung dieser Ausstellung ist, Nordamerikanern diese neue Wirklichkeit nahe zu bringen und damit die nordamerikanischen Stereotypen, als geographischen Ort der Herrschaft und daher der Kontrolle, abzubauen.

Dirks hofft, Werke von Künstlern aus jeder größeren Region, wo Mennoniten leben, auszustellen. Obwohl er weiß, daß es ein großes Unternehmen ist, sagt er, "wir müssen für das vorläufige Budget von $210.000 Spenden sammeln. Es ist viel Geld, doch im Vergleich zu ähnlichen Ausstellungen dieses Ausmaßes in der Kunstwelt ist es verhältnismäßig wenig". Er fügte hinzu, daß alle Werke gekauft und nicht geliehen werden sollen.

"Ich bin besorgt, daß Künstler fair und gerecht behandelt werden," erklärte Dirks. Er bemerkte, daß afrikanische und andere internationale Künstler oft von der westlichen Welt ausgenutzt werden. *(Der Bote)*

Fünfundzwanzig angehende Mitarbeiter nahmen vom 7.-17. November 2000 an der Orientierung im Hauptbüro des Mennonitischen Zentralkomitees in Akron teil.

Angela und Paul Neufeld von Vancouver (BC) beginnen einen zweijährigen Dienst als Koordinatoren für Jugenddienste in Vancouver. Angela ist Mitglied der Highland Community Gemeinde in Abbotsford und Paul ist Mitglied der Crossroads Mennoniten-Brüdergemeinde in Winnipeg. Tennille Schulz wird zwei Jahre in dem Ten Thousand Villages Geschäft in Akron, Pennsylvanien dienen. Sie ist Mitglied der Central Mennoniten-Brüdergemeinde in Chilliwack (BC).

Wir wußten, daß Gott die Kirgisen erwecken wird

Ich bin im Orenburger Gebiet in Rußland geboren. Mein Opa und mein Vater haben in einer deutschen Siedlung in diesem Gebiet gelebt. 1937 setzte die Stalinische Verfolgung ein, im Zuge derer viele für ihren Glauben ins Gefängnis mußten oder erschossen wurden. Auch mein Opa und seine Brüder sind damals verschwunden.

Mein Vater ist in einer christlichen Familie aufgewachsen. Nach dem Krieg war er in der Gemeinde geistlich aktiv. Wegen der Verfolgungsgefahr durften die Kinder nicht zum Gottesdienst gehen. Daher zogen meine Eltern Anfang der 60er Jahre nach Kasachstan und später dann nach Kirgisistan fort, da es dort auch noch viele mennonitische Gemeinden gab. Dort, in einem Dorf namens Krasnjia-Retschka bin ich aufgewachsen und in eine Gemeinde gegangen.

Mit 14 Jahren habe ich mich bekehrt. Nach dem Militärdienst habe ich mich mit 20 Jahren taufen lassen. Ich war ein aktiver Christ, aber über Mission haben wir damals kaum nachgedacht, weil wir als Christen ziemlich abgeschottet waren. Das änderte sich Ende der 70er Jahre, als unsere Gemeinden von einer Erweckungswelle erfaßt wurden. Auch ich wurde in dieser Zeit für die Mission und Evangelisation erweckt.

Damals lebte meine Freundin in Deutschland. Sie hieß Irina und war mit ihren Eltern 1978 ausgewandert. Wir haben uns sechs Jahre lang geschrieben, da ich nicht ausreisen und sie nicht in die UdSSR einreisen durfte. Aber sie hat mir immer Bücher durch die Post und Touristen herübergeschmuggelt, die ich mir bestellt hatte. Das waren Bücher über Erweckungsprediger wie Wesley, Moody, Finney und Missionare wie Hudson Taylor. Ich habe extra dafür Deutsch gelernt, weil wir zwar zu Hause Deutsch gesprochen haben, aber kaum Deutsch lesen konnten, weil in der Schule der Unterricht nur auf Russisch stattfand. Diese Bücher haben mich sehr fasziniert und richtig aufgewühlt. Zum ersten Mal kam mir der Gedanke, daß ich in die Mission gehen müßte. Meine Ausreiseanträge wurden immer wieder abgelehnt, und so hat mir Gott gezeigt, daß meine Aufgabe hier zu meinen Füßen liegt. Die Kirgisen sind ein Volk von zweieinhalb Millionen Menschen. Damals gab es noch keinen einzigen Christen unter ihnen. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß diese Muslime jemals Christen werden könnten. Aber Gott offenbarte mir schrittweise seinen Willen. Meine Freunde und ich haben damals angefangen, für das kirgisische Volk zu beten. Wir haben die Karte von Kirgisistan genommen und Gott gefragt, wo er etwas tun will. Außerdem haben wir bei einer Lehrerin Unterricht in Kirgisisch genommen.

Nach sechs Jahren konnte Irina wieder nach Kirgisistan zurückkehren, so daß wir 1983 geheiratet haben. Bevor wir in die Berge ziehen wollten, hatten wir noch Zweifel, da zwar unsere Freunde hinter uns standen, aber kaum Unterstützung von der Gemeinde für die Missionsarbeit kam. Aber Gott hat zu uns durch den Propheten Haggai gesprochen: *"Geht hin auf das Gebirge und holt Holz und baut das Haus! Das soll mir angenehm sein, und ich will meine Herrlichkeit erweisen."* Das waren klare Worte.

Im Juni 1985 sind wir dann mit unserer Tochter in einer verregneten Nacht mit einem Lastwagen losgezogen und am nächsten Tag auf 2000 Meter Höhe in der Bergstadt Naryn angekommen. Sie hatte damals 50.000 Einwohner, von denen fast alle Kirgisen waren, so daß wir ihre Kultur richtig kennenlernen konnten. Wir lebten am Rande der Stadt in einer Wohnung von sieben Quadratmetern. Eigentlich war es nur ein Zimmer. Dort haben wir drei Jahre lang gelebt. Die Kirgisen lebten dort alle so.

Wir hatten 40 Familien als Nachbarn, mit denen wir uns schnell anfreundeten. Ich habe bei ihnen als Elektriker gearbeitet, weil wir damals noch keine Unterstützung als Missionare hatten. Das war auch gut so, da wir dadurch den Menschen sehr nahe kamen und sie Vertrauen zu uns faßten. So fing alles an. Zuerst begannen wir einen Hauskreis, der aber von den Kommunisten auseinandergejagt wurde. Das Regime hat sehr viel Druck auf die Menschen ausgeübt, als bekannt wurde, daß wir Christen seien. Die Nachbarn hatten daher Angst, weiter zu kommen. Trotzdem hatten wir nach drei Jahren einen festen Hauskreis, in dem 1986 die ersten Menschen zum Glauben kamen und getauft wurden. 1988 wurden wir schließlich zur Gemeinde. Wir waren in ein vom Christentum noch völlig unberührtes Gebiet gekommen. Es erschien jetzt wie ein Schneefeld, auf dem die ersten Spuren zu sehen waren.

Gott hat uns in dieser Zeit auch wunderbar geführt. So haben wir im Winter oft unsere Kohlen geteilt. Die Menschen waren sehr arm und haben daher immer Kohle bei den Heizwerken gestohlen. Ich hatte drei Tonnen Kohle gekauft. Das reichte knapp für einen Winter. Aber nun kam einer unserer Nachbarn zu uns, der Christ geworden war und jetzt nicht mehr stehlen und ehrlich leben wollte. Er hatte keine Kohle und eine Familie mit drei Kindern. Da habe ich ihm erlaubt, von meiner Kohle zu nehmen. Daraufhin kam noch ein Nachbar, der zwei Kinder hatte. Auch ihm habe ich erlaubt, von meiner Kohle zu nehmen. Ich wußte, daß es nun nicht einmal mehr für den halben Winter reichen würde. Aber wir haben gebetet und unsere Kohle geteilt, und am Ende Haufen übrig. Das war ein Wunder,

und alle Nachbarn haben gestaunt, wie Gott sie vermehrt hat.

Natürlich hatten wir manchmal Zweifel und haben auch eine Reihe von Fehlern gemacht. Manchmal haben wir auch falsche Motive nicht sofort erkannt. Es gab Menschen, die nur die Vorteile des Christentums haben wollten. Zum Beispiel dachten die Frauen, wenn sie sich bekehrten, würden sich auch ihre Männer bekehren und sie nicht mehr schlagen. Aber den Grund der Wahrheit hatten sie nicht verstanden, und so sind einige wieder vom Glauben abgefallen, sogar einige Getaufte.

Wir haben daher Gott darum gebeten, daß er uns zeigen möge, wie wir mit den Menschen arbeiten sollten. Durch einen Missionar hat er uns auf den Kurs "50 Lektionen - auf festen Grund gebaut" hingewiesen. Dieser begann mit dem Anfang der Bibel, also 1. Mose. Das hieß, wir mußten erst vermitteln, wer Gott ist, und dann kann der Mensch erkennen, wer er ist in Adam und daß er schon in Adam verloren ist. Dann kommt der Mensch zur wahren Sündenerkenntnis. Wenn er dann später durch die zehn Gebote und mit großen Schritten durchs Alte Testament geht, kann er den Heilsplan Gottes erkennen. Durch die Zehn Gebote merken sie, daß sie Gottes Maßstab nicht erreichen können, und dann kommt das wahre Bedürfnis nach einem Erlöser. Für die Muslime ist es besonders wichtig, diese Vorgehensweise zu wählen, weil sie durch den Islam Jesus von vornherein ablehnen. Aber wenn sie die Bibel von Anfang an über Adam und Eva, Abraham und die Zehn Gebote durchgehen, wird ihnen Gott sehr vertraut und sie erkennen seinen Heilsplan durch das Opfer. Denn das Evangelium schmeckt ihnen eigentlich nicht. Aber wenn wir es mit dem Alten Testament umhüllen, dann nehmen sie es gerne auf, ohne zu merken, daß das Evangelium eigentlich darin enthalten ist.

Die Kirgisen, die so zum Glauben kamen, sind fest geworden. Sie sind jetzt die Mitarbeiter und Ältesten der Gemeinden. Mittlerweile gibt es schon 2.000 Christen im ganzen Land. Die Kirgisen brennen sehr für das Evangelium und seine Verbreitung unter ihrem Volk. So sind Isa und Talaigul von Naryn in eine 600 km entfernte Ortschaft gezogen, um dort bei Null anzufangen. Sie sind jetzt ein Jahr da und haben mit vielen Hindernissen zu kämpfen. Die Gemeinde kann sie auch nicht unterstützen. Sie gaben ihnen zwar zwei Säcke Mehl mit auf den Weg und segneten sie, aber dann mußten sie sich selbst durchschlagen. Sie schliefen in einer kleinen Hütte auf dem Erdboden, nur eingewickelt in Wolldecken. Sie hatten zwar Matten ausgelegt, wurden aber trotzdem krank, weil es im Winter sehr kalt ist. Sie sind fast verzweifelt, sind aber nicht zurückgegangen. Jetzt beginnen die Menschen im Ort, sich für das Evangelium zu interessieren. Isa sagt: "Ich werde nicht zurückgehen. Gott hat mich hierher berufen. Ich werde hier sterben!"

Es gibt noch viele solche Mitarbeiter aus den kirgisischen Gemeinden, die hinausgehen, um neue Gebiete für Jesus zu erobern. Wir beten, daß Gott solchen Pioniermissionaren in ihrem Volk auch Unterstützung gibt. Das ist nicht einfach, weil die ungläubigen Verwandten ihnen nicht erlauben, sich zu Hause zu versammeln. Für eine kleine Gemeinde ist das nicht einfach und wir beten, daß Gott ihnen auch in dieser Übergangsphase, in der viele Gruppen und neue Gemeinden noch auf sehr wackligen Beinen stehen, finanzielle Unterstützung gibt.

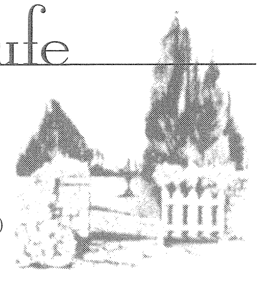
Unser Ziel ist aber auch, ihnen nicht nur finanziell zu helfen, sondern ihnen eine Berufsausbildung zu ermöglichen, damit sie ihr Geld selbst verdienen können. Da das alte, kommunistische Wirtschaftssystem zusammengebrochen ist, haben sie keine Arbeit mehr. Die meisten sind arbeitslos. Wir planen daher, daß die Christen dort selbst etwas aufbauen wie eine Getreidemühle, Schusterei, Autowerkstatt und ähnliche kleine Betriebe, in denen einige Arbeitskräfte beschäftigt werden und sie sich so selbst helfen können. Einige kleinere Projekte haben wir schon angefangen. Aber jetzt brauchen wir weitere Möglichkeiten, um z.B. in den Bergen eine Kfz-Werkstatt aufzubauen.

Gelegentlich werde ich gefragt: "Warum gerade diese muslimischen Völker? Warum ist das so ein großes Anliegen für dich?" Ich habe mich das auch selbst und Gott gefragt: "Herr, ist das jetzt aktuell für dich?" Und Gott hat mir durch eine Bibelstelle geantwortet, wo eine Frau zu Jesus kommt und das Gefäß mit kostbarem Öl zu seinen Füßen zerbricht, und die Jünger mürrisch wurden wegen dieser Verschwendung. Aber Jesus sagte: "Diese Frau hat das Richtige getan. Sie hat die Stunde Gottes erkannt und sie hat mich auf meinen Tod vorbereitet. Gesalbt hat sie mich, und wo das Evangelium gepredigt wird, wird auch von ihr gesprochen. Denn Arme werdet ihr immer bei euch haben, aber mich nicht. Diese Worte haben mich getröstet und mir die Antwort gegeben.

Mir wurde ganz klar, was Gott mir sagen wollte: Die anderen christianisierten Völker wie die Russen und Europäer, die nominell Christen sind, werden euch nicht ablehnen. Die könnt ihr immer noch missionieren. Die muslimischen Völker, die jetzt offen sind, werden wir nicht immer erreichen können. Viele islamische Länder sind verschlossen. Daher ist jetzt die wahre Stunde Gottes für dieses Volk. Wir werden diese Missionsmöglichkeiten nicht immer haben. Wenn dann die Zeit kommt, müssen sie selbst stark sein, um zu überleben. Wir sehen das als eine einmalige Gelegenheit in ihrer Geschichte, ihnen zu helfen, um die Gemeinde fest im Volk zu verankern, damit die Gemeinde Jesu nicht mehr ausgerottet werden kann.
(*Andrej Peters,* Missionar im Auftrag von Logos International e.V.)

Mit seiner freundlichen Genehmigung zur Veröffentlichung seines Artikels, der im Mennonitischen Jahrbuch 2001 zu finden ist, kam folgende Nachricht: *"Ich bin vor kurzer Zeit zurück aus Kirgisistan und kann nur sagen, daß alles, was bis jetzt war, das war nur ein Anfang von einer Erweckung in diesem Land." Andrej Peters*

Nachrufe



„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Anna Ratzlaff †

(Clearbrook, BC)

Anna Ratzlaffs Lieblingsvers stammte aus Psalm 13,6: *"Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist; mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilfst. Ich will dem Herrn singen, daß er so wohl an mir tut."*

Sie erzählte gerne aus ihrem bewegten Leben, das am 2. Juli 1910 begann. Mit 16 Jahren wurde sie schon Waise und mußte wegen der religiösen Verfolgung in Rußland ihren Traum, Medizin zu studieren, aufgeben. Alles zurücklassend, flüchtete sie nach China, wo sie getauft wurde und auch heiratete. Von China ging ihr Weg nach Paraguay. Trotz der schweren Pionierjahre in der sogenannten "Grünen Hölle" war der Herr bei ihr, und sie erlebte seine Güte.

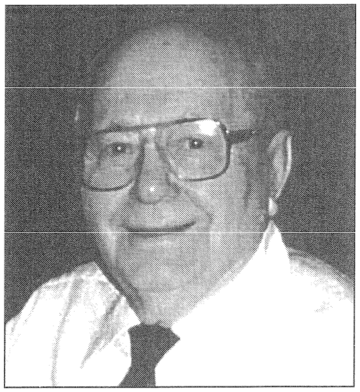
Nur durch ihr Gottvertrauen konnte sie die auf sie zukommenden Verluste im Leben ertragen. Als sie nur 27 Jahre alt war und als Missionarin unter den Menschen des Lengu Stammes diente, verlor sie ein Auge. Eine weitere große Umstellung kam, als sie als 60jährige nach Kanada ausgewandert war, und sie eine vollkommen neue Sprache erlernen mußte.

Doch Anna war eine Beterin, die glaubte, daß die Gebete ihrer Eltern sie durchs ganze Leben begleitet hatten. Und so erinnerte sie auch ihre Kinder und Großkinder daran, daß sie für diese nun ebenfalls betete. In ihrem letzten hörbaren Gebet, kurz vor ihrem Abscheiden in die Ewigkeit, dankte sie Gott für alles Gute, das er an ihr getan hatte.

Anna war auch gastfrei und hatte viel Gelegenheit dazu in Paraguay, als ihr Mann oft Gäste oder Reisende mit nach Hause brachte, die oft zur Mahlzeit blieben. Trotz spärlicher Vorräte bewirtete sie diese, so gut sie konnte - wie im Jahre 1947, als ihr einige Offiziere befahlen, Essen für sie zu machen und, da sie viele Eier hatte, so viele Eier briet, bis diese satt waren.

Anna glaubte nicht, daß sie alt war. Nur andere wurden alt, und sie war da, um ihnen zu helfen. Sie schrieb Briefe und schickte Karten an ihre Kinder und Großkinder zum Geburtstag oder an Kranke und Einsame.

Am 10. September 2000 rief der Herr sie heim. Die Begräbnisfeier fand am 14. September in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Ihre Kinder lasen das Lebensverzeichnis. Pastor Peter Klassen brachte die Botschaft, und die Versammlung wie auch eine Gruppe sangen passende Lieder. Danach waren Trauergäste zu einem Gedächtnismahl geladen.
(*Agnes Matties,* Korr.)



Henry Walde †

(Abbotsford, BC)

Henry Walde starb in Frieden am 8. September 2000 im Menno Home in Abbotsford, BC. Er wurde am 21. April 1907 in Ohrloff, Sagradowka, Rußland als drittes Kind in einer Familie von vier Jungen und drei Mädchen geboren. Seine Eltern waren Abraham und Agatha (Fast) Walde.

Wie viele andere mennonitische Familien verlor Henry seinen Vater, seinen Großvater und drei Onkel in einem von Banditen durchgeführten Blutbad in Südrußland im Jahre 1919. In einer Nacht alleine wurden 43 Männer in seinem Dorf ermordet. Um diese Schrecken hinter sich zu lassen, wanderte er als 19jähriger nach Kanada aus, wo Frieden, Freiheit und Gelegenheiten herrschten.

Bald fand er Arbeit in Niverville, Manitoba und später in Regina, Saskatchewan. Als 20jähriger nahm er Jesus Christus als seinen Herrn und Erlöser an und wurde im folgenden Jahr, auf Bekenntnis seines Glaubens, getauft.

Nachdem er einen Winter auf der Herbert M.B. Bibelschule in Saskatchewan verbracht hatte, begann er in Kindersley eine Bauernwirtschaft. Hier traf und heiratete er Anna Krahn. Die folgenden Jahre waren jedoch schwer. Das Land war trocken und staubig, mit Heuschrecken im Überfluß. Nach sechs Jahren des Daseinskampfes packten sie ihr geringes Hab und Gut und zogen mit ihren drei Kindern, Hilda, Henry und Anne, nach Glenbush, Saskatchewan. Wenig, außer der Geburt ihres vierten Kindes Irma, änderte sich dort jedoch. Somit packten sie wiederum und zogen südwestlich nach Gem, Alberta.

Obwohl das Farmen hier besser war, kamen die Schwierigkeiten und Sorgen auch hier. In den letzten Tagen einer fünften Schwangerschaft mußte Anna ins Krankenhaus, und nur vier Tage nach der Geburt von Magda starb sie und ließ Henry mit fünf kleinen Kindern zurück. Zehn Monate später führte Gott ihn mit Susie Martens in Coaldale, Alberta zusammen. Sie bewies sich als eine wunderbare Helferin, die die Bauern- und Gartenarbeit genau so gerne hatte wie Henry. Die Ehe wurde mit drei weiteren Kindern, Joanne, Alice und Albert, gesegnet.

1947 verließ die Familie Alberta, um nach BC zu ziehen. Sie kauften eine Farm auf MacDonald Road (heute Kent) in Chilliwack, die sie 32 Jahre betrieben. Sie waren auch Gründungsmitglieder der Broadway Mennoniten-Brüdergemeinde.

1978 begannen sie ihren Ruhestand und zogen auf Menzie's Street, wo sie beide begannen, Decken für das MCC anzufertigen. Von 1985-90 machten sie mehr als 3000 Decken für die Verteilung in unterentwickelten Ländern.

1998 entschlossen sie sich, endgültig in den Ruhestand zu gehen, um die letzten Jahre ihres Lebens zu genießen. Somit zogen sie in das neu erstellte Menno Terrace Gebäude in

Abbotsford. Weniger als sechs Monate später starb Henrys geschätzte Gefährtin und auch Henrys Gesundheit begann abzunehmen. Er zog ins Menno Home, wo er liebevolle Pflege genoß. Anfangs August erlitt er einen Herzanfall, von dem er sich nicht mehr erholte. Am 8. September 2000 verließ er das Land der Sterbenden und trat durch die Pforte des Himmels.

Es trauern um ihn seine Kinder, Hilda Stewart, Henry (Elsie) Walde, Anne (Paul) Unger, Irma (Gerry) Mitchell, Mag (Charlie) Cross, Joanne (Bill) Peerless, Alice (Weldon) Gray und Albert Walde, 26 Großkinder, 39 Urgroßkinder, ein Bruder, eine Schwester und viele Verwandten und Freunde. Eine Gedächtnisfeier fand am 12. September 2000 in der Broadway Mennoniten-Brüdergemeinde in Chilliwack, BC mit Pastor Bob Friesen statt. (*eingesandt*)

Mary (Willms) Thiessen †

(Strathmore, Alberta)

Mary (Willms) Thiessen wurde am 16. Juni 1910 in Rußland geboren. Sie ging heim zu ihrem Herrn am 10. September 2000 im Valley General Hospital in Strathmore, Alberta.

Mutter kam als 14jähriges Mädchen nach Kanada und arbeitete in verschiedenen Heimen als Haushälterin bis zu ihrer Eheschließung mit George Thiessen am 28. Januar 1933. Sie bewirtschafteten einen Bauernhof in der Namaka Gegend in Alberta bis zu Vaters Tod im Jahre 1992.

1994 zog Mutter von Calgary zurück zu ihrem ursprünglichen Gehöft, um näher bei ihrer Familie zu sein. Mutters Leben drehte sich nun um ihre Familie und, obwohl sie von Natur aus ruhig war, war sie eine wunderbare Gastgeberin, die gerne kochte und backte. Eines ihrer letzten Projekte war, für alle ihre zehn Großkinder eine Tischdecke zu häkeln. Mutter ging gerne zur Kirche und fand es schwer, als sie es nicht mehr tuen konnte. Mit voller Kraft strickte, häkelte und machte sie Stepperei für das MCC, bis physische Beschränkungen ihr das nicht mehr erlaubten.

Im Tode vorangegangen sind ihr Ehemann George (1992), ihre Tochter Linda (1937), ihr Sohn George (1943), eine Urgroßtochter (1987), ihre Eltern, drei Brüder und vier Schwestern.

Es trauern um sie ihre Söhne, Victor (Annette) von Linden, AB und Willard (Bonnie) von Sidney, BC, Tochter Elsie (Peter) Nikkel von Strathmore, zehn Großkinder, zehn Urgroßkinder, Schwester Helen Wall von Coaldale und Bruder Corney Willms von Charlottetown, PEI.

Wir sind dankbar für Mutters Selbstlosigkeit, Fürsorge und Gebete über all diese Jahre und dankbar dafür, daß sie nun da ist, wohin sie sich schon so lange sehnte. (*Elsie Nikkel*)

Frieda Braun †

(Virgil, Ontario)

Unsere liebe Mutter, Frieda Braun, wurde am 22. Juli 1914 in Blumenfeld, Ukraine geboren. Ihre Eltern waren Heinrich und Helene (Janzen) Thiessen. Ihr Vater starb 1919 an Typhus.

Mit fünfzehn Jahren nahm sie Jesus als ihren Heiland an. Sie studierte als Hebamme, mußte jedoch ihr Studium unterbrechen, weil sie nicht willig war, die kommunistische Lehre anzunehmen.

Im Oktober 1933 heiratete sie Jacob Janzen. Gott segnete die Ehe mit einem Sohn, Franz, am 29. Juli 1935. Im Frühling 1938 mußten sie aus ihrem Dorf fliehen und kamen nach Einlage. Hier wurde am 17. Juni Tochter Helene geboren. Kurz nach ihrer Geburt wurde ihr Mann gefangengenommen und starb im Gefängnis.

Allein, hungrig und krank mußte Mutter für ihre Kinder sorgen. Die Kollektive in Einlage sah ihre Not, befreite sie von der Feldarbeit und gab ihr Arbeit im Büro, wo sie Peter Braun kennenlernte. Sie hatten vor, 1943 zu heiraten, wurden aber durch den Krieg getrennt. Mama floh mit den Kindern zum Westen. In Hunteburg, Deutschland fand sie ihre Mutter und ihren Bräutigam wieder. Sie heirateten im August 1946.

Aus Angst vor dem Kommunismus siedelten sie mit ihrer Mutter, Helene Thiessen, 1948 nach Paraguay um. Da sie medizinische Ausbildung hatte, konnte Mutter dort vielen behilflich sein. Sie pflegte ihre kranke Mutter, bis diese 1951 starb. Gott segnete die Ehe mit zwei Töchtern, Elfriede (1950) und Hedwig (1954).

Mit Hilfe von Verwandten waren sie 1957 in der Lage, nach Kanada auszuwandern. Mama arbeitete in den Gärten und in der Konservenfabrik. Sie kochte, backte und nähte gern. Innig liebte sie ihren Heiland, arbeitete im Missionsverein in der Virgil Mennoniten-Brüdergemeinde und ermunterte ihre Familie im Glaubensleben. 1996 feierten die Eltern ihre goldene Hochzeit zur Ehre Gottes.

Mutters Gesundheit nahm jedoch ab, und 1999 wurde sie mit verbreitetem Krebs diagnostiziert. Tochter Helene übernahm vollzeitig die Pflege der Mutter. Im letzten Jahr wurde sie viermal wegen Knochenbrüchen operiert, doch ihr Glaube blieb unerschütterlich. Am 24. Juli 2000 erlöste der Herr sie von ihrem Leiden.

Ihr im Tode vorangegangen ist ihr Enkelsohn Philip Braun.

Sie hinterläßt ihren Mann, Peter Braun, ihre Kinder, Franz (Helen) Janzen, Helene Janzen, Elfriede (Henry) Wall und Hedwig (Richard) Braun, acht Enkel, fünf Urenkel, viele Verwandte und Freunde. (*Hedy Braun*)

Die Begräbnisfeier wurde am 28. Juli 2000 in der Cornerstone Mennoniten-Brüdergemeinde gefeiert. Prediger George Wichert eröffnete die Feier mit tröstenden Schriftworten und Gebet. Walter Bergmann stützte seine deutsche Botschaft auf Psalm 23. Ein Trio sang zwei Lieder. Ben Falk sprach zum Thema Auferstehung (Johannes 11,25). Enkeltocher Josephine Braun spielte auf Wunsch ihrer Großmutter

auf der Violine. Tochter Hedy Braun las das Lebensverzeichnis. (*Helen Bergmann*, Korr.)

Ella Adrian †

(Abbotsford, BC)

Ella Adrian ging am 6. Oktober 2000 friedlich heim zu ihrem Herrn. Sie wurde am 5. Juni 1918 in Blumstein, Rußland geboren und verbrachte dort sechs schöne und eindrucksvolle Jahre, bevor die Familie 1924 nach Manitoba, Kanada auswanderte.

Nachdem sie die Oberschule in Winkler, Manitoba abgeschlossen hatte, besuchte sie die sogenannte "Normal School" in Winnipeg zur Ausbildung zum Lehrdienst. Sie hatte eine erfolgreiche und befriedigende Zeit als Lehrerin, zuerst in Reinfeld und später in der Chilliwack Umgebung in BC.

Sie bekehrte sich mit dreizehn Jahren. Es war ihr Verlangen, dem Herrn in der Gemeinde und auf anderen Gebieten lebenslang zu dienen. Sie zeigte immer ein großes Interesse an den verschiedenen christlichen Organisationen und unterstützte diese in großzügiger Weise.

Ella war eine treue Lehrerin, die mit voller Hingabe ihren Beruf ausübte. Es war immer ihr Bestreben, ihre Schüler zu ausgezeichneten Leistungen anzuspornen. Sie hatte mannigfaltige Interessengebiete und schätzte besonders die Natur und Musik. Sie unternahm viele Reisen und entwickelte gute Freundschaften. Sie beteiligte sich an einigen Hausbibelkreisen und las eine Vielfalt von Büchern. Ganz besonders wurde sie ihrer Fürsorge und Liebe halber von ihren Brüdern, John, Vic und Fred, und deren Familien geschätzt.

Es trauern um sie ihre Brüder, John und Anne mit Odette (Bob), Quentin (Linda) und Zoe (Mike), Victor und Helen mit Elaine (Stuart), Wes, Tim (Barbara), Mark und Matthew (Janet) und Alfred und Winnie mit Debbie, Vanessa (Ed), Tonya (Dave) und Avery (Jamie), sowie viele Großnichten und -neffen.

Die Begräbnisfeier fand am 11. Oktober 2000 in der Bakerview Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Ross Johnston und Pastor Henry Thiessen dienten. Worte der Anerkennung kamen von Agatha Klassen, Erma Wiebe und Quentin Adrian. Ein Quartett und die Versammlung beteiligten sich mit tröstenden Liedern. (*Lydia Isaak*)

Cornelius Wiebe †

(Abbotsford, BC)

Cornelius Wiebe wurde seinen Eltern, Peter und Anna Wiebe, am 12. Mai 1908 als drittes Kind im Dorfe Bandorf, Memrik, Südrußland geboren. In seinem zweiten Lebensjahr zog er mit seiner Familie nach Ebenfeld und 1920 nach Arkadak. 1929 flüchteten seine Eltern mit allen Kindern, außer Tochter Anna, die schon verheiratet war, nach Hammerstein, Deutschland. Eine kurze Zeit wohnten sie in Mellen.

Von dort ging es 1930 mit dem Schiff *Bayern* nach Paraguay. In den ersten Jahren erlebten sie viele schwere Zeiten. Um seiner Familie auf finanziellem Gebiet mithelfen zu können, arbeitete Cornelius auf einer Viehstation in Ost Paraguay.

Als 29jähriger Mann wurde Cornelius auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft.

Seine Augen fielen auf Maria Unruh, seine zukünftige Frau, als diese noch ganz jung war. Nach neun Jahren traten sie am 30. Juli 1938 in den Ehestand. Prediger Heinrich Friesen traute sie in Lichtfeld Nr. 1. Der Herr segnete die Ehe in Paraguay mit sieben Kindern.

Den größten Teil ihrer Zeit in Paraguay waren sie Bauern. In den Jahren vor ihrer Auswanderung (1958) nach Kanada arbeitete Cornelius als Heizer der Dampf-maschine im Industriewerk. Zusätzlich war er Dorfschulze in Schönwiese Nr. 7. In Kanada wurde ihr jüngster Sohn Hugo geboren.

Bis 1967 wohnten sie in Clearbrook, wo sie Mitglieder der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde waren. In Vancouver schlossen sie sich der Vancouver Mennoniten-Brüdergemeinde und danach der Culloden Mennoniten-Brüdergemeinde an.

Vater arbeitete immer schwer in den verschiedenen Berufen, die er ausübte, sei es als Bahnarbeiter, Torfgraber, Bauwerker, Kirchenwärter oder beim Bauen von Kirchenbänken. Auch im Ruhestand war er immer beschäftigt.

Die Eltern unternahmen mehrere Reisen, darunter auch einige nach Paraguay, um dort ihre zwei Töchter zu besuchen. Immer wieder erfuhren sie dabei den Schutz Gottes. Der Vater war auch dankbar, wie Gott ihn auf dem Bau und bei Krankheiten behütetet hatte. Sein starker Lebenswille trug dazu bei, daß er mehrere Schlaganfälle überlebte.

Unser Vater hatte einen guten Sinn für Spaß und Humor und erwarb sich dadurch viele Freunde. Gerne erzählte er Geschichten, sang oder spielte die Gitarre. Er war ein positiv denkender Mensch, mit einem sonnigen Charakter. Er sorgte für seine Familie, suchte immer ihr Bestes, war freigiebig und selbstlos anderen gegenüber.

Als seine Gesundheit abnahm, zog er im März 1998 ins Menno Hospital. Obwohl ihm das schwerfiel, war er immer freundlich bei unseren Besuchen und dem Krankenhauspersonal gegenüber. Bis zum Ende klagte er selten über Schmerzen. Er ging am 23. Juni 2000 heim. Mutter war bei ihm, als er seinem Herrn entgegenging.

Er hinterläßt seine geliebte Gattin Maria, seine Kinder, Irene (Erich) Ens, Helmut (Barbara) Wiebe, Hilda (Rudy) Schellenberg, Erica (Ted) Penner, Ernie (Mary) Wiebe, Marlene Robertson, Niel Wiebe und Hugo Wiebe, 23 Großkinder, 19 Urgroßkinder und seinen Bruder Gerhard in Deutschland.

Lieber Vater, ruhe sanft!
(*Erica Penner*)

Annie Dueck †

(Winnipeg, Manitoba)

Annie Dueck (Balzer) wurde am 12. September 1917 in Marinovka, Rußland geboren. Ihre Eltern waren David und Anna Balzer. 1926 wanderte die Familie nach Kanada aus. Sie schloß ihre Grundschulausbildung in Gnadenthal, Manitoba ab. Nachdem ihr Vater starb, zog sie nach Winkler, um dort zu arbeiten.

Annie kam durch die Arbeit von C.N. Hiebert zum Glauben an Jesus. Sie ließ sich 1932 taufen und wurde Mitglied der Winkler Mennoniten-Brüdergemeinde. 1934 nahm sie die kanadische Staatsbürgerschaft an. Von 1937 bis 1940 besuchte sie die Winkler Bibelschule.

Später zog sie nach Winnipeg, wo sie Häuser putzte. Sie heiratete Henry Dueck, der leider schon 1945 bei einem Unglück ertrank. Bis sie gesundheitlich nicht mehr imstande war, machte sie mit der Hausarbeit weiter. Später arbeitete sie bei Redekopp Dry Goods sowie in der Heimpflege.

Annie wohnte in North Kildonan, wo sie ihre beiden Söhne, Alvin und Dennis, erzog. Sie war aktiv in der North Kildonan Mennoniten-Brüdergemeinde, indem sie in der Sonntagsschule und im Mission Circle mithalf. Sie liebte ihre Gemeinde inbrünstig, und diese Liebe wird in ihren Kindern und Enkelkindern weiterleben.

Annie reiste viel. Im Winter verbrachte sie regelmäßig einige Monate in Palm Desert. Nachdem ihr Sohn Alvin umgezogen war, besuchte sie auch ihn und seine Familie. Besonders gerne spielte sie mit ihrer Familie und Freunden Tischspiele. Spaziergänge waren eine weitere Lieblingsbeschäftigung. Sie war stolz darüber, daß sie an einem Marathon teilgenommen hatte. Annie war eine optimistische Person, erwies bedürftigen Menschen Liebe, hatte einen tiefen Gottesglauben und genoß ihr Leben.

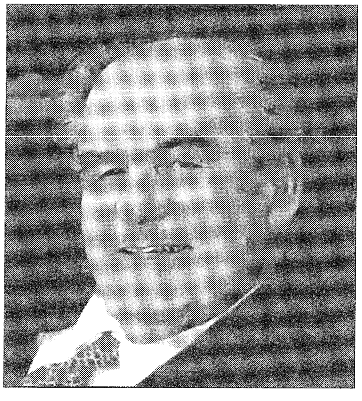
Annie starb am 14. Oktober 2000, im Alter von 83 Jahren.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Mann Henry und ihre Brüder, Frank und David.

Sie hinterläßt ihre Söhne, Dennis und Eleanor mit Tracy (Darren) Enns, Mark (Lorrie) Mellon; und Alvin und Anne mit Kevin (Rhonda) und Cheryl (Peter) Smith, vier Schwestern, Nettie, Tina, Lena und Mary.

Die Begräbnisfeier fand am 18. Oktober 2000 in der McIvor Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Die Enkelkinder lasen Bibelverse und Gedichte vor und erzählten von ihren Erinnerungen mit Oma. John Enns sang das Lied "His Eye is on the Sparrow", ein Lieblingslied der Verstorbenen. Die Söhne Alvin und Dennis erzählten von ihren Erinnerungen mit ihrer Mutter. Pastor George Klassen brachte eine kurze Botschaft und schloß die Feier mit Gebet.

Es folgte ein Gemeinschaftsmahl, wo noch viele Freunde eine kurze Bemerkung von ihren Erfahrungen mit der Verstorbenen machten.
(Dueck Familie)



Walter E. Kroeker †

(Winnipeg, Manitoba)

Walter E. Kroeker wurde seinen Eltern, Abram und Elizabeth Kroeker, am 2. September 1915 in Winkler, Manitoba geboren. Als junger Mann wurde er auf seinen Glauben getauft und in die Winkler Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen. Er besuchte die Winkler Bibelschule, die Universität von Manitoba und die Universität von Minnesota. Am 30. Mai 1940 heiratete er Madeline Ruth Epp.

Walter war seit 1936 Partner in der Familienlandwirtschaft von A.A. Kroeker & Sons, Pioniere in der Produktion von Mais und Saatkartoffeln im südlichen Manitoba. Viele Jahre war er Präsident und später Vorsitzender der Firma, die heute als Kroeker Farms Ltd. bekannt ist.

1957 war er der gründende Direktor der heutigen Golden West Broadcasting Ltd., die den Radiosender CFAM und andere Sender in den Prärie Provinzen Kanadas unterhält und wo er später viele Jahre als Präsident und danach als Vorsitzender wirkte. Er hatte großes Interesse an der Radioarbeit und half beim Beginn der M.B. Radiosendungen nach Rußland und der Radiostation ZP-30 in Paraguay. Viele Jahre war er aktiv im Nationalen Religiösen Rundfunk.

Zusätzlich war er beschäftigt in landwirtschaftlichen, Gartenbau-, Handels- und Gewerbsorganisationen. Er gründete die Vegetable Growers' Association of Manitoba, die heute unter dem Namen Manitoba Vegetable Producers' Marketing Board bekannt ist. Er diente viele Jahre im Canadian Horticultural Council, 1967 als Präsident, sowie als Mitglied und Vorsitzender dessen Gewerbe und Tarif Komitees. Von 1986-88 diente er im International Trade Advisory Komitee (ITAC).

Walter erhielt 1989 mit der Ernennung zum "Order of Canada" eine große Anerkennung. 1999 wurde er in die "Manitoba Agricultural Hall of Fame" eingeführt.

Er arbeitete mit verschiedenen gemeindeverbundenen Organisationen wie Camp Arnes, Gospel Light Hour und Donwood Manor. Da er sehr daran interessiert war, die Geschichte seiner Glaubensgemeinschaft aufrechtzuerhalten, hat er verschiedene Bücher, die sich mit der Geschichte der Mennoniten-Brüder befaßten, finanziert.

Eine seiner Lieblingsbeschäftigungen war die Sammlung seltener Bücher. Er schätzte besonders die Werke von Samuel Johnson. Er sammelte auch Eisenbahnuhren und wurde in Nordamerika zu einem Spezialisten über Webb Ball.

Er starb am 1. September 2000 und hinterläßt seine Frau Madeline, mit der er 60 Jahre verheiratet war, seine Kinder, Marlyce Swinnerton, Wally, Allan und Randy, sieben Enkel und drei Urenkel.

Die Begräbnisfeier fand am 6. September 2000 in der Elmwood Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Keith Poysti diente.
(Wally Kroeker)

"Die biblischen Berichte könnten stimmen"

Der biblische Bericht über den Auszug des Volkes Israel aus Ägypten läßt sich wissenschaftlich erklären. Einer Dokumentation des britischen Fernsehsenders BBC zufolge widerlegen Forschungsergebnisse von Ägyptologen und Archäologen eindeutig die Behauptung, daß das Volk Israel niemals in Ägypten gewesen sei. Entgegen der These einiger Theologen, daß das 2. Buch Mose erst zwischen dem siebten und dem dritten vorchristlichen Jahrhundert in Jerusalem verfaßt worden sei, halten es die Forscher für möglich, daß Mose selbst die im Exodusbuch geschilderten Ereignisse - etwa die Sklavenarbeit der Hebräer in Ägypten, die Teilung des Schilfmeeres und die Wanderung durch die Wüste Sinai aufgeschrieben hat. Sie fanden Hinweise darauf, daß die in Ägypten ansässigen Hebräer schon im 13. Jahrhundert vor Christus die semitische Schrift kannten. Moses, der am Hof des Pharao eine umfassende Bildung erhalten habe, sei ihr bedeutendster Gelehrter gewesen. Deshalb konnte er den Bericht über den Auszug aus Ägypten verfassen, hieß es in der ausgestrahlten Dokumentation.

Biblische Plagen nach Vulkanausbruch?

Danach sprechen einige Inschriften an ägyptischen Königspalästen und in einem Bergwerk sowie die detailgetreue Schilderung vom Bau der um 1220 v.Chr. im Nildelta errichteten Ramsesstadt dafür, daß die Hebräer tatsächlich im 13. vorchristlichen Jahrhundert in Ägypten lebten. Weil die Ramsesstadt nur zwei Jahrhunderte existierte und dann in Vergessenheit geriet, könne der Bericht nur von einem Augenzeugen stammen. Auch die zehn biblischen Plagen, die den Pharao zur Entlassung des Volkes Israels aus der Knechtschaft zwangen, sind nach Ansicht der Wissenschaftler keine Erfindung eines Schreibers, der erst fünf Jahrhunderte später in Jerusalem lebte. Die Ereignisse hätten sich als Folge eines außergewöhnlich heftigen Vulkanausbruchs auf der Mittelmeerinsel Santorin so zugetragen, wie es die Bibel beschreibe: Der Himmel habe sich verdunkelt; Druckwellen hätten Menschen und Tiere getötet, und wie nach einem ähnlichen Vulkanausbruch 1980 in den USA sei es zu einer plötzlichen Vermehrung von Ungeziefer gekommen.

Die Explosion habe eine 60 Meter hohe Wasserwelle ausgelöst, die die Schilfseen zwischen dem Mittelmeer und dem Golf von Suez überflutet habe. Wie bei derartigen Naturkatastrophen üblich, habe sich das Wasser kurz zuvor zurückgezogen, so daß die flüchtenden Israeliten trockenen Fußes die Seen durchqueren konnten (die Bezeichnung "Rotes Meer" beruht auf einem Übersetzungsfehler vom Hebräischen ins Griechische). Die sie verfolgende Armee des Pharao sei in den Fluten umgekommen.

Am Berg Karkom empfing Moses die Gebote

Auch das Geheimnis des Berges Horeb, an dem Moses die Zehn Gebote empfing, scheint sich den Wissenschaftlern zu enträtseln. Am Berg Sinai, wo frühchristliche Mönche die Gottesoffenbarung vermuteten, fanden Archäologen überhaupt keine Spuren von der Anwesenheit von 600.000 Menschen. Dagegen entdeckten sie am Fuße des Bergs Karkom im ägyptisch-israelischen Grenzgebiet die Überreste einer großen Lagerstätte, eines Altars und zwölf steinerner Stelen. Diese Übereinstimmung mit der Beschreibung im Exodusbuch (2. Mose 24,4) beweise, daß sich das Volk Israel tatsächlich in der Wüste aufgehalten habe, zitierte die BBC die Wissenschaftler. (*ideaSpektrum*)

Bilderbücher für junge Tschetschenen - Tschetschenische Flüchtlingskinder, die sich zur Erholung in Sommerlagern im Nordkaukasus aufhielten, bekamen biblische Schriften durch ein Projekt der Russischen Bibelgesellschaft. Eine christliche Hilfsorganisation der Republik Karbadino-Balkarien hatte die Bibelgesellschaft auf die Jungen und Mädchen aufmerksam gemacht. Die Sommerferien in den Camps im landschaftlich schönen Kaukasus halfen ihnen, die Erlebnisse des Krieges und der Flucht zu verarbeiten. Neben der Ruhe und der klaren Luft in den Bergen werden sie medizinisch versorgt. Die Betreuerinnen und Betreuer der Sommerferienlager berichteten, daß die Jugendgruppe einer nahegelegenen Kirchengemeinde sich um die Flüchtlingskinder kümmerte. Das half den Kindern, ihre Angst vor Fremden zu überwinden und ihre Aggressionen abzubauen. Die jungen Tschetschenen erhielten meist illustrierte biblische Bilderbücher, die sogar Fußball spielende Jungen so interessierten, daß sie ihr Spiel sofort unterbrachen. Im vorhergehenden Sommer kamen insgesamt 10.000 Kinder in die Camps.
(**Bibel***report*)

* * *

Größte Aktion zur Bibelverbreitung in der Geschichte Rußlands - Die große Summe von 8,6 Millionen DM wurde 1999 von Spenderinnen und Spendern für die verschiedenen Vorhaben der Weltbibelhilfe zusammengetragen. Durch Zeitungsbeilagen und Mailings wurden Menschen auf die dort vorgestellten Projekte aufmerksam. In Rußland wurden 700.000 Familienbibeln verbreitet; das Schwergewicht lag mit dem Projekt "Bis an die Enden der Erde" auf Sibirien. Insgesamt erlebte Rußland 1999 die größte Aktion zur Bibelverbreitung in seiner Geschichte. (**Bibel***report*)

Klassen Funeral Chapel

1897 HENDERSON HIGHWAY
WINNIPEG, MANITOBA R2G 1P4
PHONE 338-0331

"Wir dienen so wie wir gedient werden möchten"

Walter Klassen	Terry Siemens
Harry Froese	Holly Fjeldsted
Matthew Bartel	Harold Koslowsky

BESTELLZETTEL

für die Mennonitische Rundschau

Jahresabonnement mit zwölf Ausgaben:

- an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) **$24.oo**
- mit einfacher Post ins Ausland, auch USA ... **$29.oo** Cdn
  .... oder **$20.oo** US
  .... oder **34.**- DM
- mit Luftpost nach Südamerika
  .... **$36.oo** Cdn
  .... oder **$25.oo** US
- mit Luftpost ins sonstige Ausland
  .... **$40.oo** Cdn
  .... oder **$28.oo** US
  .... oder **54.**- DM

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)

☐ neue Bestellung

☐ Abonnementsverlängerung

Name und Adresse:

____

____

____

____

____

Name und Adresse für ein Geschenkabonnement:

____

____

____

____

Bei Adressenänderung bitte alte Adresse angeben! (Wenn möglich, Adressenaufkleber beilegen)

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

Weise Haushaltung

ist biblisch.
Die Verwaltungsbehörde der kanadischen M.B. Konferenz will Gemeinden und ihren Mitgliedern kostenlos und ohne Verpflichtung mit ihren Finanzangelegenheiten behilflich sein.

Wir helfen Einzelpersonen und Gemeinden durch:

- Haushaltungsvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Testaments- und Erbschaftsanliegen
- Unterstützung der Konferenzprogramme–
  - **RRSP** (Zinssatz 6.00%)*
  - **Gift Annuity Plan**
  - **Deposit Fund** (mit halbjährlicher Revision)
    - bis zu $10,000 ....(5.00%)
    - $10,000 bis $24,999.99 ......(5.25%)
    - $25,000 bis $49,999.99 ......(5.50%)
    - $50,000 und mehr ....(5.75%)
  - **Endowment Fund**

Termine vereinbart man bitte schriftlich mit:

Allen Thiessen	**Ross Hardy**	**Alfred Huebert**
302-32025 Dahlstrom Ave., Abbotsford, B.C. V2T 2K7	1335 Haslam Way, Saskatoon, Sask. S7S 1G4	4-169 Riverton Ave., Winnipeg, Man. R2L 2E5
(604) 853-6959	(306) 249-5660	(204) 669-6575
für B.C. (Süd)	**für Alberta, Sask. und B.C. (Nord)**	**für Man. und Osten**

THE MENNONITES

von Larry Towell

Ein interessantes Buch mit beeindruckenden Photographien der Altkolonier Mennoniten in Ontario und Mexiko.
Verkaufspreis: in Kanada $89.95 (plus GST), in den USA $59.95 US (plus $6 Versandkosten)
Zu erhalten bei:
Die Mennonitische Post
Box 1120, Steinbach, Manitoba,
R0A 2A0, Canada
Fax: 204-326-6302
Telefon: 204-326-6790

BOTSCHAFT DES FRIEDENS

Radioprogramm in Deutsch
jeden Samstagabend um 7:30 Uhr
und jeden Sonntagmorgen
um 7:30 Uhr
von RADIO KARI auf 550 kHz
Bitte hören auch Sie es und sagen Sie anderen davon
Unsere Anschrift ist:
MESSAGE OF PEACE
32068 King Road
Abbotsford, BC V2T 5Z5
Tel. (604) 850-5091 oder 864-0030

Möchten Sie zum Erhalt der **Mennonitischen Rundschau** beitragen?

Sie können es mit Ihren Zuschriften und Gebeten, aber auch mit Ihren Gaben, (Adresse ist auf dem Bestellzettel) tuen. Ihre Großzügigkeit wird dankbar angenommen!

Deutschland - Ein Kloster in München hat eine Abgabeklappe eingerichtet, durch welche Mütter ihr unerwünschtes Baby abgeben können. Es wird bei Benutzung automatisch eine Glocke ausgelöst, welche eine Schwester herbeiruft. Mütter können ihre Identität durch das Abgeben eines Fingerabdrucks auf einer Einrichtung außerhalb des Gebäudes festhalten, für den Fall, daß sie später einmal ihr Kind wiederbekommen möchten, berichtet der Daily Telegraph. Wenn die Mutter sich nicht innerhaalb von acht Wochen wieder meldet, wird das Kind zur Adoption freigegeben. Diese Einrichtung der Schwestern unserer Frau der Liebe des Guten Hirten ist im Grunde eine Wiedereinführung einer Praxis aus dem 15. Jahrhundert. Ähnliche Aufnahmestationen gibt es in Hamburg, Ungarn und Südafrika. (*Religion Today*)

* * *

Äthiopien - Hilfsorganisationen berichten, daß die befürchtete Hungersnot infolge einer Dürre vermutlich abgewendet ist. Kürzlich eingesetzte Regenfälle und die Hilfsaktionen der internationalen Gemeinschaft haben die drohende Lebensmittelknappheit verhindert. Die Vereinten Nationen hatten befürchtet, daß bis zu zehn Millionen Menschen in diesem afrikanischen Land vom Hungertod bedroht sind. Nunmehr wird eine reichliche Ernte erwartet. Rory Starks von Food for the Hungry sagt: "Gott sei gedankt für die Abwendung dieser drohenden Katastrophe!"

* * *

Indonesien - Frau Hana Ananda und ihr Ehemann Harry waren erfolgreiche christliche Geschäftsleute aus Surabaya (Ostjava). Sie waren Mitglieder einer angesehenen christlichen Gemeinde, die stolz darauf ist, das Wort Gottes zu verkündigen. Vor der Tür dieser wohlhabenden christlichen Gemeinde saß eine Bettlerin, die um einige Almosen bettelte. Sie war verbittert über die dürftigen Groschen, die Kirchenmitglieder ihr auf dem Weg in ihre wunderschönen Residenzen und ihrem Sonntagsessen zuwarfen.

Vor sechs Jahren sprach Gott zu Hana. "An welcher Hand wird ihr Blut kleben, wenn sie stirbt?" schien Gott zu fragen. Nach einigen Diskussionen stimmte ihr Ehemann zu, die Bettlerin zu sich nach Hause einzuladen. Sie badeten sie, gaben ihr neue Kleider, gaben ihr zu essen und einen sauberen Ort zum Schlafen. Nach einigen Tagen begann die Bettlerin, anderen von der netten Frau zu erzählen, die sie aufgenommen hatte.

Bald erschienen andere, einschließlich einer Prostituierten, und begannen Fragen zu stellen. Als Hanas Sohn heiratete, luden die Anandas die Armen der Stadt zur Hochzeit ein - die meisten von ihnen Moslems. Fünftausend Menschen kamen! Jeder bekam etwas zu essen und ein Geschenk. Inzwischen sind viele der Bettler, einschließlich der ersten Bettlerin, die aufgenommen wurde, Christen geworden. Alle von ihnen wurden im Schwimmbecken der Anandas getauft. Die Anandas sind heute Pastorenehepaar einer christlichen Gemeinde, die aus 2.500 Bettlern, Prostituierten und Müllsammlern besteht. Einer der Müllsammler sagte: "Jesus ist ein Müllsammler, denn er hat mich aufgesammelt!" (*DAWN Freitagsfax*)

* * *

Rußland - Magadan im südöstlichen Teil Sibiriens war einst berüchtigt als die Todesstadt. Sie war die Verwaltungshauptstadt des Gulag-Straflagersystems der ehemaligen Sowjetunion. Millionen von Menschen verloren ihr Leben durch Hinrichtung oder starben an den Folgen der harten Zwangsarbeit, des Hungers und der Kälte in den zahlreichen Lagern.

Yury Chernyetsky ist ein Beinaheopfer dieses Systems. Heute versucht er, diese Stadt zu retten. Als er 20 Jahre alt war, wurde er wegen seines Glaubens in ein Straflager gesteckt und mußte zwei Jahre lang am Bau der Transsibirischen Eisenbahn schuften. Mehr als einmal dachte er, daß er die Mißhandlungen und die Kälte nicht überleben würde. Heute predigt der beinahe 40jährige in Magadan das Evangelium. Nachdem er aus dem Straflager entlassen worden war, hatte Yury in Moskau Theologie studiert. 1989 konnte er nach Amerika auswandern und sich dort weiterbilden. Er gründete eine russischsprachige Gemeinde in Seattle, Washington, die heute zu der Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden gehört.

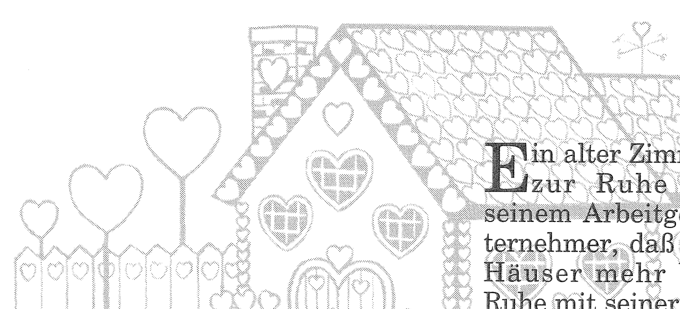
Diese Gemeinde, Slavic Mission Church, hat mitgeholfen, in Rußland und der Ukraine 30 neue Gemeinden zu starten. Die Gemeinde in Magadan ist eine davon. Jedes Jahr fliegt Yury dreimal dorthin, um die Gemeinde zu ermutigen, welche er nach 1998 nach einer dreimonatigen Evangelisation ins Leben rief. Anfang 2000 wurden 21 Personen in einem staatlichen Schwimmbecken getauft.

Yury Chernyetsky arbeitet auch eng mit der evangelikalen Organisation World Relief zusammen. Gemeinsam mit der 350 Mitglieder zählenden Gemeinde in Seattle (US-Bundesstaat Washington) wurden mehrere Container Hilfsgüter nach Sibirien geschickt. MBMS International hat der Gemeinde ebenfalls bei mehreren Projekten geholfen.

* * *

Satanist setzt 26 Kirchen in Brand - In den USA ist ein Satanist wegen einer Reihe von Brandanschlägen auf Kirchen zu einer Gesamtfreiheitsstrafe von 42 Jahren und sechs Monaten verurteilt worden. Außerdem muß er rund 8,3 Millionen Mark Schadensersatz zahlen. Ein Gericht in Indianapolis befand den 38jährigen Jay Scott Ballinger aus Yorktown (Bundesstaat Indiana) am 14. November 2000 für schuldig, in den neunziger Jahren 26 Kirchen sowohl schwarzer wie weißer Gemeinden in Brand gesteckt zu haben. Die Serie der Anschläge erstreckte sich über neun Bundesstaaten. In Georgia, wo ihm weitere fünf Brandanschläge zur Last gelegt werden, muß Ballinger noch vor Gericht erscheinen. Dort war bei einem Kirchenbrand ein Feuerwehrmann ums Leben gekommen. Wie jetzt vor Gericht bekannt wurde, ist der arbeitslose Ballinger, der sich schuldig bekannte, von einem tiefen Haß gegen Christen erfüllt. Mehrfach habe er sich als "Missionar Luzifers" bezeichnet, der Menschen dafür zu gewinnen suchte, ihre Seele dem Teufel zu verschreiben. Bei seinen Brandschatzungen habe er meist im Schutz der Dunkelheit Kirchenfenster eingeschlagen, einen Benzinkanister ausgeleert und das Gebäude in Brand gesetzt. Seine Gefährtin, die Tänzerin Angela Woods, stand Wache und finanzierte ihren gemeinsamen Lebensunterhalt durch Auftritte in Nachtklubs. Die 25jährige wurde zu 16 Jahren Freiheitsstrafe für Beihilfe bei 17 Kirchenbränden verurteilt. (*ideaSpektrum*)

15501 . . AH R
E. EPP
236-31955 OLD YALE RD
ABBOTSFORD, BC
V2T 4N1



Das Lebenshaus

NACHFOLGE JESU

Ach, ginge nur einer her vor mir, war oft mein Gebet, ich würde ihm wohl folgen - sofern möglich und ohne Anstrengung.

Ich fürchte nur, es ginge zu weit, und sah keinen, dem ich folgen konnte.

So ging ich lieber auf Nummer sicher und wartete auf ein eindeutiges Wort von Gott, und war doch mit dem Schweigen ganz zufrieden.

Als ich aber losging und folgte Jesus, erkannte ich ihn als meinen Herrn, der längst auf mich wartete und vor mir her ging.

Und ich entdeckte auch all die fast vergessenen Stimmen und Spuren derer, die ihm vor mir gefolgt waren; und denen nach mir hinterließ ich die meinen.

(Heinz-Bernd Meurer)

Ein alter Zimmermann wollte sich zur Ruhe setzen. Er sagte seinem Arbeitgeber, einem Bauunternehmer, daß er in Zukunft keine Häuser mehr bauen, sondern in Ruhe mit seiner Frau leben und Zeit für seine Kinder und Enkelkinder haben wollte. Natürlich würde er den monatlichen Lohn vermissen, aber sie würden schon irgendwie über die Runden kommen. Es sei einfach Zeit für den Ruhestand.

Dem Bauunternehmer tat es leid, einen solch guten Arbeiter gehen zu lassen. Er fragte ihn, ob er nicht noch ein Haus bauen könne, um ihm persönlich einen Gefallen zu tun. Der Zimmermann sagte zu, doch man merkte sehr bald, daß sein Herz nicht bei der Sache war. Er arbeitete nachlässig und setzte minderwertige Materialien ein. Es war ein bedauerliches Ende seiner beruflichen Laufbahn.

Als der Zimmermann seine Arbeit beendet hatte, kam sein Auftraggeber, um das Haus zu begutachten. Anschließend überreichte er seinem Angestellten den Haustürschlüssel. "Dieses ist Ihr Haus", sagte er, "mein Geschenk an Sie!" Was für ein Schock! Der Zimmermann war zutiefst beschämt. Hätte er gewußt, daß es sein eigenes Haus war, an dem er baute - er hätte alles anders gemacht. Nun mußte er in einem Haus wohnen, für das er sich nicht allzu große Mühe gegeben hatte.

Genauso kann es uns gehen. Wir bauen oft recht nachlässig an unserem Lebenshaus; wir reagieren, anstatt zu agieren, und geben uns mit weniger als mit dem Besten zufrieden. An den entschiedenen Stellen versäumen wir es, uns die größte Mühe zu geben. Plötzlich sehen wir mit Schrecken, was wir angerichtet haben, aber nun müssen wir in dem Haus leben, das von uns gebaut worden ist. Hätten wir es vorher gewußt, wir hätten alles anders gemacht!

Stellen Sie sich vor, Sie sind dieser Zimmermann. Sie selbst bauen an Ihrem Lebenshaus. Jeden Tag schlagen Sie irgendwo einen Nagel ein, bringen ein Brett an oder ziehen eine Mauer hoch. Bauen Sie weise? Es ist das einzige Leben, das Sie je leben werden. Selbst wenn Sie nur noch einen Tag zu leben hätten - dieser Tag verdient es, daß Sie ihn gut und mit Würde leben.

Das Leben, das Sie heute leben, ist das Ergebnis Ihrer Einstellungen und Entscheidungen von gestern. Ihr Verhalten und die Entscheidungen, die Sie heute treffen, werden sich morgen in Ihrem Leben zeigen.

(aus *Die Rundschau*)

Die **Mennonitische Rundschau** wird monatlich von der Kommunikationsbehörde der Kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist eine christliche Zeitschrift, die erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel, Zuschriften und Bilder werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion.

REDAKTIONSTEAM
Brigitte Penner (bpenner@mbconf.ca)
Marianne Dulder (mdulder@mbconf.ca)

REDAKTIONSMITARBEITER
Helga Kasdorf, Sekretärin (hkasdorf@mbconf.ca)
Lorie Mayer, Graphische Gestaltung

The CANADIAN CONFERENCE of Mennonite Brethren Churches

VERTRETER
Deutschland: Hannelore Klassen Fast
Blomberger Straße 88, 32760 Detmold
Konto-Nr. 105036743
Sparkasse Detmold; BLZ 476 501 30
Brasilien: Arno Epp, Witmarsum; Abram Dueck, Curitiba
Paraguay: Luise Unruh, Friesland; Gerhard Baerg, Volendam; Sigrid de Cuellar, Filadelfia; Heinz Braun, Neuland
Uruguay: Hanna Siebert

BEZUGSPREISE (1 Jahr)
* $24.00 Cdn. (Kanada)
* $29.00 Cdn. (Ausland, einfache Post)
* $40.00 Cdn. (Ausland, Luftpost)
* $36.00 Cdn. (Südamerika, Luftpost)
(Nach Rußland ist nur Luftpost möglich)

INSERATE UND ANZEIGEN
$ 15.00 pro Spalte/Inch
$ 15.00 (Suchanzeigen)

Publications Mail Registration No. 09638
Agreement No. 478792
Postage Paid in Winnipeg • Auflage: 2300.
The Christian Press

ANSCHRIFT
Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5
(204)669-6575 (Redaktion)
(204)654-5766 (Sekretärin)
Fax: (204)654-1865

We acknowledge the financial support of the Government of Canada, through the Publications Assistance Program (PAP), toward our mailing costs.